Theoretisch = Praktische Erziehungs= und Unterrichts=Methode

für

Schullehrer und Schulpräparanden,

bearbeitet

von

Joseph Baader,
Pfarrer in Pollenfeld.

Dritte, verbesserte, vermehrte und ganz umgearbeitete Auflage des Bayerischen Land=Schullehrers.

Erster Theil.

Mit einer Steintafel.

Augsburg, 1837.
Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

3147. D.

Wer seine Kinder gut erzieht, macht sich um das ganze Vaterland verdient.

Kaiser Basilius.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

a) Zur ersten Auflage.

Vorausgesetzt, daß der Mensch mit seinen niedern und höhern Anlagen, Körper- und Geisteskräften, zu etwas Anderm bestimmt sey, als zum Essen und Trinken; daß diese Anlagen frühzeitig und auf die rechte Weise gewecket werden, und die rechte Richtung erhalten müssen; daß davon sein zeitliches und ewiges Glück abhänge, und dadurch seine eigentliche Würde bestimmt werde; daß dazu ein jeder Mensch ohne Ausnahme, das Recht nicht nur, sondern auch die Pflicht habe, in jeder Hinsicht, und sowohl auf eigene Person, als allgemeine Staatsverhältnisse.

Dieses vorausgesetzt, ist auf einmal der hohe Beruf des Schullehrers, der dieses Alles in seinem Keime wenigstens leisten soll, ausgedrückt, und das

Lehramt in seiner Wichtigkeit dargestellt; dann aber auch dem Vorwurfe begegnet: als wäre das Kind des Bauern, des einfältigen Landbewohners, entweder einer Veredlung nicht fähig, oder würdig, oder auch — es wäre nicht nöthig, ja im Gegentheile mehr schädlich, dasselbe gehörig über seine zeitlichen und ewigen Angelegenheiten aufzuklären.

Von diesen erhabenen Grundsätzen ausgehend, habe ich es über mich genommen, zunächst die mir untergeordneten Lehrer mit gegenwärtiger kurzen, faßlichen Unterrichts = Methode, unter dem Titel: der Bayerische Landschullehrer, mit Rücksicht auf unsere Lokalumstände, Bedürfnisse und Fähigkeiten, dann die allerhöchsten Verordnungen und Wünsche vertrauter zu machen, und zwar vorzüglich auf dem Wege der höchst anbefohlenen Schullehrer = Konferenzen. Freilich bieten diese, vermöge ihrer geringen Zahl, nicht viele Zeit dar, weßwegen gegenwärtige Darstellung einer Unterrichts-Methode zugleich als ein Leitfaden beim Schulunterrichte selbst angesehen werden mag; und nachdem ein solcher in Landschulen immer nur mehr das Ansehen einer Skizze, als eines gelungenen, vollständigen Planes haben kann; so muß wohl auf jeden Fall Vieles noch dem mündlichen Vortrage zur Ergänzung, Verdeutlichung, Berichtigung und Anwendung überlassen werden. Zu letztem Zwecke werde ich vorzüglich meine Pfarrschule benützen.

Um aber auch das Lernen von Seiten der Schü-

ler zu erleichtern, und diesen in die Hand zu arbeiten, habe ich es auch versucht, das Wissenswertheste der in gegenwärtiger Unterrichts-Methode vorkommenden Lehrgegenstände in's Kurze zu fassen in einem Büchlein, das den Titel

„Der Bayerische Landschüler"

führt, und in demselben Verlage erschienen ist.

Uebrigens wird es für mich Trost seyn, durch dieses mein Bestreben vielleicht den Impuls gegeben zu haben, daß anderswoher auf eine glücklichere Weise, als ich es that, einem wahren Bedürfniß unserer Zeit Abhülfe gethan werden möge.

Pfahldorf, am 1sten Jänner 1828.

Der Verfasser.

---

b) Zur zweiten Auflage.

Erst in dem verflossenen Frühjahre hat gegenwärtige Schrift die Presse verlassen, und vor zwei Monaten machte mir der Herr Verleger die Anzeige, daß eine zweite Auflage sowohl dieses meines **Landschullehrers**, als **Landschülers** jetzt **Elementarschülers** nothwendig geworden seye.

Ich versuchte zwar nur mit Furcht und Zittern mein Heil auf diesem Wege; der schnelle Absatz

beider Werke aber berechtiget mih theils zu der Meinung, daß die viele Jugendfreinde meinen guten Willen anerkannten; theils aler fand ich mich eben dadurch verpflichtet, gedachte Schriften genauer zu durchsehen, zu verbessern, und nit Zusätzen bedeutend zu vermehren.

Möge derselbe gute Erfolg meine uneigennützigen Absichten krönen, und der Himmel mir gestatten, noch ferner, und in beengtem Krise auf die Bildung der lieben Jugend einigen Einfuß zu haben! — — Dieß wäre fürwahr mein schönster Lohn.

Pollenfeld, am 1sten Dezember 1829.

Der Verfasser.

---

c) Zur dritten Auflage.

Seit diese meine gegenwärtige Scrift im Jahre 1830 in einer zweiten Auflage erschienen ist, wurde das ganze teutsche Schulwesen von Seite der Allerhöchsten Stelle einer genauen Prüfung unterworfen, was zur Folge hatte, daß sowohl die Bildung des Lehrerpersonals durch mehrjährigen ernstlicheren Unterricht in drei verschiedenen Perioden strenger in

das Auge gefaßt, als auch, daß der Unterricht in den teutschen Schulen den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Schüler mehr angepaßt wurde.

Sollten beide Zwecke erreicht werden, so thut vor Allem Noth, daß die bereits angestellten Schullehrer, vorzüglich die wenigen wissenschaftlich gebildeten, ihren hohen Beruf von dem rechten Standpunkte aus nicht nur betrachten lernen, sondern selbst, auf eine faßliche Weise, über die Lehr-Methode unterrichtet werden.

Eben so nothwendig ist es, daß diejenigen Jünglinge, welche sich dem Schulfache widmen, den Allerhöchsten Erwartungen nach Kräften entsprechen, und sich zur Aufnahme in die bereits Allergnädigst errichteten Schullehrer-Seminarien geeigenschaftet machen wollen, den erforderlichen vorbereitenden Unterricht in allen daselbst vorgeschriebenen Lehrgegenständen durch die Präparanden-Lehrer erlangen, was gewiß nicht durch vollständige Lehrbücher, sondern nur durch, in einer leichtfaßlichen Sprache geschriebene Kompendien erreicht werden kann.

Endlich möchte es selbst den Schullehrer-Seminaristen, wie den absolvirten Kandidaten, ja sogar den vollständig gebildeten Schulmännern nicht unangenehm scheinen und seyn, mit einem kurzen Blicke das in den Schulen Vorzutragende zu überschauen, oder auf das Erlernte zurückzusehen.

Diese Ursachen bestimmten mich, mein früher, **„Der Bayerische Landschüler“** betiteltes

Lehrbuch unter dem Titel: **„Theoretisch-Praktische Erziehungs- und Unterrichts-Methode“** in dieser dritten, verbesserten und nach den Zeitumständen und Bedürfnissen umgearbeiteten Auflage erscheinen zu lassen.

Möge der Nutzen dieses Werkes demjenigen guten Willen gleichen, den ich in Ansehung der Bildung der Jugend im Herzen trage!

Pollenfeld, den 1sten Jänner 1837.

Der Verfasser.

Einleitung.

§. 1.

Der Mensch tritt als ein schwaches, hülfbedürftiges, unwissendes, armes Geschöpf in diese Welt ein; sein erster Laut ist „Weinen." In diesem Zustande ist er also nicht, was er seyn soll; er muß es erst werden. Dazu bringet er freilich allerlei geistige und körperliche Anlagen und Fähigkeiten, zum eigenen selbstthätigen Wirken oder zum Empfangen mehr bestimmt, mit, die zwar eben noch unentwickelt, schlafend, allein der Weckung, Entwicklung, Belebung und Leitung einerseits, andererseits aber der Bereicherung fähig sind.

Das erste thut die Erziehung, das zweite der Unterricht.

Sonach ist die Erziehung der Inbegriff aller Veranstaltungen, Einwirkungen und Führungen anderer Menschen, oder jene helfende, fremde menschliche Thätigkeit, wodurch die Körpers- und Geistes-Anlagen des Kindes gewecket, entwickelt und geleitet werden, um das zu werden, was es werden soll, oder, um zu seiner zeitlichen und ewigen Bestimmung vorbereitet zu werden, bis auf die Zeit hin, wo es der Hülfe menschlicher Erzieher entbehren kann; der Unterricht dagegen ist jene helfende fremde menschliche Thätigkeit, wodurch die Empfangsfähigkeiten des Kindes mit jenen Kenntnissen berührt werden, durch welche es eigene zeitliche und ewige Wohlfahrt begründet, oder als nützliches Glied einer geselligen Verbindung erscheint. Die Art und Weise, die Geistes- und Körpers-Anlagen des Kindes zu wecken, zu entwickeln und zu leiten, heißt „Erziehungs-Methode;" jene aber, welche zeigt, die Empfangsfähigkeiten des Kindes mit verschiedenen Kenntnissen und Fertigkeiten zu bereichern, da-

mit es hier und dort glücklich und nützlich werde, heißt „Unterrichts-Methode."

Zwar ist Gott, der himmlische Vater in seinem geliebten Sohne Jesus Christus, in dem er sich geoffenbaret und in dem er sich uns mitgetheilt hat, der einzig wahre, höchste und beßte Erzieher und Unterrichter des Menschen; von ihm kommen heute noch alle gute Gaben; er bestimmet heute noch den Erziehungsort und die Erziehungszeit eines jeden Menschen; er ordnet und leitet heute noch die Anstalten, die Mittel und die Werkzeuge der Erziehung durch seinen heiligen Geist; er ist heute noch ein Liebhaber der Kleinen, und sieht auf sie mit besonderem Wohlgefallen vom Himmel herab; — dessen ohngeachtet aber hat er drei große Gesellschaften gebildet, wodurch der Mensch seiner Bestimmung für Zeit und Ewigkeit nicht nur näher gerücket werden, sondern sie erreichen soll.

Sie sind:

1. die Ehe — die häusliche Gesellschaft,
2. der Staat — die bürgerliche Gesellschaft,
3. die Kirche — die kirchliche Gesellschaft.

Alle diese drei großen Menschenerziehungs-Gesellschaften, Erziehungs-Anstalten stehen daher auch unter der Leitung Gottes, wie sie Gott selbst geschaffen hat, damit seine Ehre befördert werde, und der Mensch zu seiner Bestimmung gelange.

Vorzugsweise hat indeß der liebe Gott den Eltern die Erziehung des Menschen in seinem ersten Keime anvertraut; die Eltern sind die vornehmsten Erziehungswerkzeuge ihrer eigenen Kinder. Gott legt ihnen diese Pflicht auf, die Natur schärft sie ein und versiegelt sie mit dem geheimen Insiegel der Liebe und des wechselseitigen Zutrauens.

So wahr dieses ist, eben so wahr ist aber auch, daß vorzüglich die häusliche Erziehung viele Mängel und Gebrechen habe.

Viele Eltern haben nämlich nicht Einsichten und Kenntnisse genug, ihre Kinder zu bilden; anderen fehlt es an Lust und Liebe zu diesem mühsamen Geschäfte; wieder andern mangelt es an Vermögen und Zeit; endlich sterben viele Eltern frühezeitig von ihren Kindern, ehe sie erzogen sind, hinweg, und hinterlassen sie als hülfsbedürftige Waisen. Diese Mängel, einzeln oder im Verbande, leg-

ten darum bald, bei der großen Verantwortlichkeit vor Gott, einzelnen Eltern, oder Gemeinden, oder dem Staate, oder der Kirche die Pflicht auf, durch Hülfsanstalten zu ersetzen, was die häusliche Erziehung zu leisten nicht im Stande ist.

So entstanden Schulen und Erziehungsanstalten. Ein Ort, in welchem Menschen für ihre zeitliche und ewige Bestimmung herangebildet werden, ist eine Schule. Die Schule hat daher durch ihren Vorstand, den Schullehrer, der der Eltern Stelle außer dem elterlichen Hause, zwar oft nur auf wenige Stunden, vertritt, die doppelte Aufgabe: 1. sie soll erziehen, d. i. die Empfangsfähigkeiten des Kindes mit nützlichen Kenntnissen, die Zeit und Ewigkeit umfassen, bereichern.

§: 2.

Gewecket, entwickelt und geleitet sollen aber im Kinde werden:

1. seine Gefühle für das Wahre, Gute, Schöne — die sittlichen Gefühle;
2. Verstand und Vernunft;
3. Gedächtniß;
4. Wahrnehmungsvermögen;
5. Einbildungskraft;
6. Das Sprachvermögen.

Auf der andern Seite sind die natürlichen geistigen Anlagen des Kindes, von denen hier nur die Rede ist — die Empfangsfähigkeiten außer der Kenntniß 1) der christlichen Religion, 2) des Lesens, 3) des Schreibens noch mit jenen Kenntnissen zu bereichern, welche die drei Gegenstände in sich begreifen:

a) den Menschen,
b) die Natur,
c) die Kunst;

und zwar:

A. In Ansehung des Menschen:

I. den Körper des Menschen — Körperlehre,
II. die Seele des Menschen — Seelenlehre,

III. die Sprache des Menschen — Sprachlehre,
IV. die Geschichte des Menschen.

B. In Ansehung der Natur:

I. die Himmelskörper,
II. die Erde — Geographie,
III. die Naturkörper überhaupt und Erdkörper insbesondere.

C. In Ansehung der Kunst:

I. die Fertigung schriftlicher Aufsätze,
II. das Rechnen,
III. die Technologie.

§. 3.

Je umfassender und interessanter übrigens der eben angegebene Unterricht in Ansehung auf das Kind erscheint, in dem Maaße wachsen auch mit Recht die Erwartungen und Forderungen, die man an den Lehrer macht, oder die gute Sache an und für sich erheischt. Was er Andern werden soll, muß er zuerst selbst seyn; was er Andern beibringen soll, muß er zuerst selbst wissen, und zwar muß er es mit Interesse wissen, und muß die Gabe der Mittheilung haben. Er muß also vorerst die nöthigen guten Eigenschaften selbst besitzen, um auf Andere heilsam einwirken zu können.

Eben so darf dem Lehrer weder ein geräumiges, wohl eingerichtetes und gut geordnetes Schullokale, noch eine gute zweckmäßige Schuldisciplin fehlen.

Alle diese Bedingniße, die den segenreichen Unterricht anbahnen sollen, will ich „Vorbedingniße zum guten Schulunterrichte" nennen.

§. 4.

Sind endlich alle diese Vorbedingniße vorhanden, erzwecket damit der Lehrer schon Viel, so bei weitem noch nicht Alles. Derselbe muß auch die Kenntniß und Fertigkeit besitzen, wie und auf welche Weise er all' den Segen über seine jungen Zöglinge zu verbreiten im Stande sey;

er muß die wesentlichen Vortheile kennen, um auf die beßte, sicherste und leichtfaßlichste Weise seinen ihm anvertrauten Kindern Alles zu werden; er muß mit Einem Worte die rechte Erziehungs- und Unterrichts-Methode inne haben.

Auf gleiche Weise darf sein Handeln seinen Lehren, weder in noch außer der Schule weder in noch außer seinem Hause, weder an sich, noch in Gesellschaft und im Umgange mit Andern widersprechen.

§. 5.

Der Natur der Sache gemäß will ich daher hier vor Allem von den nöthigen Vorbedingnissen zum Schulunterrichte reden, nämlich von den Eigenschaften des guten Schulmannes, und andern, zum Behufe einer segenvollen Bildung, angeführten Erfordernissen, ehe ich von der Erziehungs- und Unterrichts-Methode, dem Verhalten des Lehrers außer der Schule und den einzelnen Verzweigungen jener Kenntnisse und Fertigkeiten spreche, die der Lehrer vorerst selbst besitzen, dann seinen Schülern mittheilen soll.

Ich lasse daher das gegenwärtige Werk in zwei Haupttheile zerfallen.

Der erste Theil handelt in drei Abtheilungen von den Erfordernissen vor der Schule, in der Schule, und nach der Schule. Daher:

I. Abtheilung.

Von den Vorbedingnissen zum guten Schulunterrichte.

I. Absatz. Von den Eigenschaften des Schullehrers; als:

1) von seinen natürlichen Anlagen,
2) von seinen Kenntnissen und Fertigkeiten,
3) von seinen sittlichen Eigenschaften.

II. Absatz. Von dem Schullokale; als:

1) von dem Zustande desselben,

2) von dem Schulapparate,
3) von der Klasseneintheilung,
4) Stundeneintheilung,
5) Schulordnung.

III. Absatz. Von der Schuldisciplin.

II. Abtheilung.

Von der Unterrichts- und Erziehungs-Methodik.

I. Absatz. Von den allgemeinen Bildungsregeln.
II. Absatz. Von der Weckung der natürlichen Anlagen des Kindes.
III. Absatz. Von dem Unterrichte im Christenthum.
IV. Absatz. Vom Lese-Unterrichte.
V. Absatz. Vom Schreib-Unterrichte.
VI. Absatz. Vom Rechnungs-Unterrichte.
VII. Absatz. Von der Sprachlehre.
VIII. Absatz. Von der Geschichte.
IX. Absatz. Von der Geographie.
X. Absatz. Von der Naturlehre.
XI. Absatz. Von der Naturgeschichte.
XII. Absatz. Vom Zeichnen.
XIII. Absatz. Vom Gesange.
XIV. Absatz. Vom Schulgebethe.

III. Abtheilung.

Von dem Verhalten des Schullehrers außer der Schule und im Umgange mit Andern; als:

1) von seinem Wandel,
2) von seinem Verhalten in seinem Hause,

3) von seinem Verhalten mit seinen Schulkindern außer der Schule,
4) von seinem Verhalten mit den Eltern der Schulkinder,
5) von seinem Verhalten im Umgange mit seinen Amtsgenossen,
6) von seinem Verhalten gegen seine Vorgesetzten,
7) von seinem Umgange mit der Gemeinde,
8) von seinem Verhalten als Meßner und Chorregent,
9) von dem Schullehrer in seiner Eigenschaft als Gemeindeschreiber.

Der zweyte Theil wird in drei Abtheilungen von den einzelnen Lehrgegenständen selbst, und zwar in Ansehung auf den Menschen, die Natur und Kunst handeln; also:

I. Abtheilung.

Von dem Menschen.

I. Absatz. Von dem Körper des Menschen, als:

1) seinen vorzüglichsten Theilen,
2) der Gesundheit und den Regeln, sie zu erhalten,
3) der vorzüglich herrschenden Krankheiten, nebst einem Anhange, wie man sich
a) bei ansteckenden Krankheiten verhalten,
b) einen scheinbar Todten behandeln soll?
4) Von den Höflichkeits-Regeln.

II. Absatz. Von der Seele des Menschen — Seelenlehre.

III. Absatz. Von der Sprache — Sprachlehre.

IV. Absatz. Von der Geschichte des Menschen:

1) allgemeine Weltgeschichte,
2) besondere Geschichte, als:

a) Geschichte der Teutschen,
b) Bayerische Geschichte.

II. Abtheilung.

Von der Natur.

I. Absatz. Von der Kenntniß der Himmelskörper.

II. Absatz. Von der Kenntniß der Erde.

a) Erdbeschreibung überhaupt.
b) Des Königreiches Bayern.

III. Absatz. Von der Kenntniß der Naturkörper überhaupt und Erdkörper insbesondere, in wie ferne

a) die Naturlehre
b) die Naturgeschichte darüber Aufschluß geben.

III. Abtheilung.

Von der Kunst.

I. Absatz. Von Fertigung der schriftlichen Aufsätze.

II. Absatz. Vom Rechnen:

a) Kopf=
b) Ziffer=Rechnen.

III. Absatz. Von der Technologie, oder der Bearbeitung der Produkte aus

A. dem Thierreiche,
B. Pflanzenreiche,
C. Mineralreiche.

I. Theil.

Erste Abtheilung.

Von den Vorbedingungen zum guten Schulunterrichte.

I. Absatz.

Von den Eigenschaften des Schullehrers.

§. 6.

1) Natürliche Anlagen des Lehrers.

Die natürlichen Anlagen, die der Lehrer nothwendig haben soll, sind im Allgemeinen folgende:

1) Gesunde Sinne. Wie Mangel des Gesichtes und Gehöres jeden zum Schulmanne untauglich machen, so sind Blödigkeit der Augen, und hartes, schweres Gehör, der Erziehung und dem Unterrichte sehr erschwerende Dinge.

2) Reine gute Aussprache. Wenn der Lehrer plump, trivial, rauh, unverständlich spricht, so wirket er nicht nur gegen seinen Unterricht, sondern er erregt auch Widerwillen bei den Kindern.

3) Gesunder wohlgebildeter Körper. Ein kranker Körper hat mürrisches Wesen im Geleite, und ein ungestalteter reizt Kinder zum Spotten, Lachen rc.

4) Gesunder Verstand. Der Lehrer braucht eben kein Doktor zu seyn in seinem Fache, aber ein gesunder, schlichter, leichtfassender und bearbeitender Verstand darf ihm doch nicht fehlen.

5) Gutes Herz. Wildheit, Rohheit, Zorn, Bosheit verderben mehr, als man gut zu machen im Stande ist, wenn man auch übrigens den größten Fleiß anwenden würde.

Insbesondere muß der Lehrer besitzen:

6) Die Gabe zu erziehen; denn der Schullehrer ist auch Erzieher. Als solcher muß er nothwendig haben:

a) Die Gabe des Ermahnens. Es gibt ein Ermahnen und ein Ermahnen; ein Ermahnen, das kaum auf den Verstand, geschweige auf den Willen wirket. Ein solches ist ein todtes, geist- kraft- und saftloses Ermahnen, wenn es auch noch so wortreich ist. Dagegen giebt es aber ein Ermahnen, welches den Kindern durch Mark und Bein geht, wenn es auch nur in wenigen Worten besteht. Aus dem Munde eines Mannes, der vor Gott wandelt, der seiner Pflicht bewußt ist und es mit der heiligsten Sache der Menschheit redlich meinet, wirken ein Paar Worte mehr, als bei Andern ein langes Geschwätz.

b) Die Gabe des festen Willens. Der feste Wille ist ferne von Eigen- und Starrsinn; er besteht in Beharrlichkeit nach angenommenen Grundsätzen zu handeln, und ist zum Erziehen höchst nothwendig; denn ein schwankender Wille, ein Mann, bey dem es nicht ausgemacht ist, was er thun will, wirket wenig. Sobald die Kinder merken, daß der Lehrer einen schwankenden Willen habe; daß er zwar befehle, aber auf auf dem Befohlenen nicht bestehe; daß er drohe, aber die Drohung nicht halte, wird der Ungehorsam zunehmen.

c) Die Gabe des Gleichmuthes.; d. i. der Lehrer muß sich in seinem ganzen Benehmen gleich bleiben; nicht bald ernst, bald freundlich, bald läppisch mit den Kindern umgehen. So ein Betragen führt nicht zum Guten.

d) Die Gabe, Zutrauen zu erwecken. Zutrauen öffnet die Herzen; Mißtrauen verschließt sie.

e) Die Gabe der Liebe und Geduld; denn Liebe und Geduld vermögen Alles. Die Liebe ist langmüthig und freundlich; die Liebe beneidet nicht, sie handelt nicht muthwillig; sie bläht sich nicht; sie ist nicht ehrsüchtig; sucht nicht das Ihrige, läßt sich nicht er-

bittern, denkt nicht Arges, sie freuet sich nicht über das Unrecht, sondern über die Wahrheit; sie trägt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles. 1. Korinth. 13, 4 — 7.

f) Die Gabe der Weisheit. Der Lehrer muß die natürliche Fertigkeit haben, überall und bei allen vorkommenden Fällen, das Rechte zu erkennen, und die geeigneten Mittel anzuwenden; er muß jederzeit den rechten Fleck zu treffen wissen, ohne erst lange mit sich zu berathen. —

7) Die Gabe der Mittheilung. Diese Gabe darf dem Lehrer so wenig fehlen, als die Erziehungsgabe; denn er muß auch unterrichten. Besitzt daher der Lehrer alle Kenntnisse; hat er aber die Gabe der Mittheilung nicht, so gleichet er einem unzugänglichen Schatze, einem trüben Glase, welches das Licht nicht durchläßt. Sein Wirken ist geringe. Ein Lehrer, mit mittelmäßigen Kenntnissen und der Gabe der rechten Mittheilung, leistet mehr, als der gelehrteste ohne diese Gabe thun und wirken wird.

Die Mittheilungsgabe aber besteht:

a) in der Gabe richtig zu denken;

b) schnell zu denken,

c) sich richtig, schnell, deutlich und lebhaft auszudrücken;

d) das Vorzutragende leicht, faßlich und passend zu versinnlichen, und endlich in der Kunst,

e) den Lehrgegenstand wichtig zu machen. —

§. 7.

2) Kenntnisse und Fertigkeiten des Lehrers.

Was der Lehrer Andern geben soll, muß er wohl selber besitzen. Er muß also (§. 2.:)

1) richtig, fertig, verständlich lesen, und das Gelesene fassen können.

2) schön schreiben, (mit Kreide, Griffel und Feder) recht schreiben, und geschickt seyn, schriftliche Aufsätze, wie sie wenigstens im gemeinen Leben vorkommen, zu verfassen.

3) im Rechnen so weit bewandert seyn, daß er nicht nur die gewöhnlichen 5 Species kennt, sondern auch eine Fertigkeit im Kopfrechnen besitzt, und gründlich versteht, eine Regeldetri, Gesellschaftsrechnung, und reesische Regel zu rechnen, — Dinge, die im gemeinen Leben für Jeden nützlich und fast für Jeden nothwendig sind;

4) Die christliche Religion muß ihm so weit zum Eigenthume geworden seyn, daß er wenigstens ihre Lehrsätze, wie sie im Landeskatechismus enthalten, seinen Zöglingen verständlich machen und beibringen kann;

5) die Sprachlehre angehend, so soll er die nothwendigsten Regeln derselben wissen, verstehen, und anwenden können;

6) von Naturlehre und Naturgeschichte soll er so viel Wissenschaft besitzen, daß er seinen Unterricht auf die gemeinsten Dinge und Erscheinungen in der Natur auszubreiten im Stande ist;

7) die Bayerische Geschichte und Geographie soll ihm der Hauptsache nach bekannt seyn;

8) die Kenntniß in der Obstbaumzucht soll sich wenigstens auf Zubereitung des Bodens, Kernsaaten, Versetzen der Bäume und die gewöhnlichsten Veredlungsarten ausdehnen, wie über die Pflege der Bäume; eben so soll er

9) mit den gemeinnützlichen Kenntnissen und Kunstgriffen in der Bienenzucht, Gartenkunde, Oekonomie versehen, und

10) der Höflichkeits- und Gesundheits-Regeln, dann

11) des Gesanges, zu diesem Zwecke wenigstens des Violin- oder Klavierspielens nicht unkundig seyn;

12) das Zeichnen, wenigstens die Anfangs-Gründe dieser Kunst, sind dem Schullehrer heut zu Tage, wo auch in der Schule hierin Unterricht ertheilet werden soll, sehr nothwendig. Eben so muß er auch mit den gewöhnlichen Formen der Gerichtsschreiberei, als Fertigung der Stiftungs-Gemeinde-Armen-Rechnungen ꝛc. in der Eigenschaft als Gemeinde-Schreiber auf dem Lande, vertraut seyn.

13) Kenntniß der Technologie ist ihm mehr nothwendig, als Geometrie und Orgelspielen.

*) Das Orgelspielen kann aber bei unsern gewöhnlichen Verhältnissen, wo der Lehrer auch Meßner und Organist ist, unentbehrlich werden; wie in diesem Falle auch Kenntniß des Kirchenritus und Choralgesanges für ihn nothwendig wird.

Unumgänglich nothwendig aber erscheint für den Lehrer ferner:

14) Die Kenntniß einer guten Unterrichtsmethodik im Verbande mit

15) einer zweckmäßigen Schuldisciplin.

*) Von beiden will ich unten ausführlicher reden, und so viel, als meines Erachtens dem Lehrer zu wissen nöthig ist, sagen. —

§. 8.

3) Sittliche Eigenschaften des Lehrers.

Diese dürfen dem Lehrer um so weniger fehlen, als er sonst auf der einen Seite sehr leicht und sicher wieder einreißen wird, was er auf der andern aufzubauen bemüht war.

Er muß vor Allem besitzen:

1) thätige Religion; denn nur diese erbauet; — nur der Geist richtet auf, der Buchstabe tödtet. Daher ist auch ein Wandel nach dem Glauben bei dem Schullehrer erstes Bedürfniß. Fehlet es am Lebenswandel, so ist sein ganzes Bemühen eine Formen-Sache; so verlieren die schönsten Worte, die besten Lehren ihre lebendige und belebende Kraft; der Segen Gottes entweicht, das Zutrauen verliert sich, und es entstehet der gegründete Verdacht, der Lehrer sey ein Schwätzer, ein Heuchler. O es ist eine traurige Wahrnehmung, von einem Lehrer hören zu müssen: „Kehret euch an meine Worte nicht, aber an meine Werke." Offenbar rührt der Verfall vieler Schulen daher, daß es wenigere durch Christus bekehrte und erleuchtete als unwissende Schullehrer gibt. — Der Lehrer muß haben

2) Fleiß in Erfüllung seiner Berufsgeschäfte. Man muß es ihm deutlich ansehen können, daß er von der Pflicht — Veredlung des Menschen — innigst durchdrugen sei;

3) Wißbegierde. Er darf nicht bei dem alten Schlendrian stehen bleiben, sondern muß selbst trachten,

immer tüchtiger für sein Amt zu werden. Fleißiges Studium, Lesen guter Bücher, die Schullehrer-Bibliotheken, die Schullehrer-Konferenzen, der Umgang mit wichtigen Schulmännern, werden ihm Gelegenheit zur Befriedigung seiner Wißbegierde und ferneren Ausbildung verschaffen.

4) Geduld und Liebe. Zu große Nachsicht schadet zwar auch dem Gedeihen des Unterrichtes; wenn man aber bedenket, wozu Hitze, Zorn rc. Veranlassungen geben, so wird es klar, daß Liebe und Ernst Hand in Hand gehen müssen;

5) Herablassung. Der eigentliche Kindersinn sey dem Lehrer eigen;

6) Frohsinn und heitere Laune. Alles gewinnt dadurch, das Lehramt und Lernen;

7) Wohlanständigkeit. Der Lehrer soll sich von gemeinen Leuten auszeichnen und mehr seyn, als Gesellschaftsnarr. Er soll ferner besitzen:

8) Festigkeit des Charakters. Allzugroße Freundlichkeit und allzugroßer Ernst sollen daher nicht mit einander abwechseln. Nur das Gleichbleiben in seinem ganzen Betragen wird ihm das nöthige Uebergewicht über seine Zöglinge verschaffen, wie ich oben schon bemerket habe. Uebrigens ist diejenige Charaktersfestigkeit, wovon hier die Rede ist, nicht als Naturgabe, sondern als Folge der Uebung genommen. Eben so verhält es sich

9) mit dem Zutrauen. Auch dieses ist, wie es hier genommen wird, keine natürliche Anlage — Naturgabe, sondern eine Frucht seiner Kenntnisse, seines Wandels, seiner Uneigennützigkeit, seiner Liebe und Geduld rc.; Etwas also, das er sich selbst geben muß, und wodurch er nur einzig und allein sich den Zugang in die jugendlichen Herzen verschaffen kann. — Er soll endlich

10) durch Gehorsam gegen Obrigkeit und Vorgesetzte, Friedfertigkeit mit der Gemeinde, Wirthschaftlichkeit, Mäßigkeit in Allem, Zufriedenheit mit dem, was er ist und hat, Andern ein Beispiel geben. —

II. Absatz.

Schullokale.

§. 9.

1) Ihr Zustand.

Die Schulhäuser sind geheiligte Oerter, Gebäude zur Bildung und Beglückung ganzer Völker und Nationen, daher sie schon ihrem Aeußern nach die Achtung verrathen sollen, die der Erziehung der Jugend auszeichnend gebührt.

Die Schüler seyen daher:

1) an einem erhabenen, gesunden, luftigen Orte erbaut. Ihre Lage sey gegen Morgen gerichtet, und habe gegen Mittag keine — oder nur wenige Fenster;

2) das Lehrzimmer sey von dem Wohnzimmer getrennt (ist das nicht, so suche man alle Störung zu beseitigen) und was ein besonderes Erleichterungs- und Beförderungs-Mittel eines segenreichen Unterrichtes ist,

3) symmetrisch, gesund, hell und geräumig genug, um die erforderliche Anzahl der Kinder wohl aufnehmen zu können;

4) dasselbe sey auf zwei Seiten wenigstens mit Fenstern versehen, so, daß das Licht auf die sitzenden Kinder von der linken und rechten Seite her einfalle;

5) der Ofen in dem Lehrzimmer sey nie den Kindern zu nahe; das Rauchen desselben ist sehr schädlich;

6) an zwei Fenstern befinden sich Ventilatoren;

7) man sorge für mäßige Wärme im Winter, und gestatte nicht, daß die Kinder nach einer Verkältung sich an den warmen Ofen stellen;

8) die Lehrzimmer sind vom Schmutze rein zu halten, und nach jeder Unterrichtszeit zu luften, vielleicht durch Oeffnen zweier Fenster. —

9) Das Schulhaus einer Landgemeinde soll, wo möglich in der Nähe des Pfarrhauses und der Kirche, aber von Wirthshäusern entfernt seyn;

10) dasselbe soll auch nebst dem geräumigen Schulzimmer, noch eine freundliche, hinlänglichen Raum habende Wohnung für den Schullehrer und seine allenfallsige Familie, haben.

11) Endlich soll es mit zwei s. v. Abtritten versehen seyn. Der eine gehört für den Schullehrer und die Seinigen, der andere für die Schulkinder.

12) Eine am Schulhause befindliche Tafel deute (leserlich geschrieben) auf die Bestimmung des Hauses.

§. 10.

2) Schulapparat.

Soll der Unterricht in jeder Hinsicht schnell und sicher gedeihen, so darf, außer einem zweckmäßigen Schullokale, der erforderliche Schulapparat nicht fehlen.

Hieher gehören:

1) ordentliche Schulbänke (Schultische.) Diese sind für Knaben und Mädchen in Doppelreihen zu stellen, und in der Mitte durch einen etwas breiten Gang zu trennen, sie sollen nicht zu enge gestellt, nicht zu hoch und nicht zu nieder, gegen die Brust der Kinder etwas abneigend, und zwischen zwei Schülern mit einem in die Tischplatte eingesenkten Tintenfaße versehen seyn. Unter der Tischplatte befinde sich ein Brettchen, worauf die Kinder ihre Geräthschaften legen können. Auch befinde sich im Schulzimmer an der Vorderseite und zwischen den zwei Reihen der Schultische ein etwas erhabener Tisch für den Schullehrer, und über demselben ein an der Wand angebrachtes Christusbild, um den Erlöser immer vor Augen zu haben und nicht zu vergessen, daß jede gute Gabe von Oben komme. — Ferner seien vorhanden

2) ein Paar schwarze Tafeln zum Vorschreiben und Rechnen;

3) Buchstaben-Tabellen, oder ein Setzkasten mit beweglichen Buchstaben;

4) Vorschriften;

5) ein Planiglobium, Karte von Europa, Deutschland, 2c.;

6) eine Anzahl der eingeführten Lehr- und Lese-

bücher, Schiefer-Tafeln, Griffel für arme Kinder; Schwamm, Kreide, Tinte;

7) Abbildungen der Giftpflanzen;

8) eine geschriebene und im Angesichte der Kinder aufgehängte Schulordnung und Stundeneintheilung;

9) ein zweckmäßiger Schulgarten, der sich, wo möglich, gleich an dem Schulhause befinden soll. —

*) Anmerk. Ueber sämmtliche Schulgeräthe ist ein genaues Inventarium anzufertigen, und den Schulakten beizulegen.

§. 11.

3) Klasseneintheilung.

Sind die Kinder in Rücksicht auf das Geschlecht durch die zwei Reihen von Schultischen von einander bereits gesondert, so theile man sie, die Knaben und Mädchen, wieder:

1) in drei Klassen, und jede Klasse in zwei oder mehrere Unterabtheilungen, um auf diese Weise den Unterricht zu erleichtern und zu beschleunigen.

2) Jede Klasse wenigstens sey mit gleichen Lehrbüchern versehen, wenn sich dieses nicht sogar auf die Unterabtheilungen ausdehnen kann.

3) Zunächst an dem Lehrer (vorne) befinde sich die Ite, ihr folge die IIte und IIIte Klasse.

4) Die Aufnahme in eine höhere Klasse hängt von Fähigkeiten und Fortschritten in den verschiedenen Lehrgegenständen ab. Unfähigen Kindern gereicht das Uebersetzen in eine höhere Klasse zu sehr großem Nachtheile.

5) Der Lehrer führe ein genaues, vollständiges Verzeichniß all' seiner Schüler, trage die Sitten und Fortgangs-Noten treu und fleißig ein, wie auch das entschuldbare und sträfliche Ausbleiben der Kinder aus der Schule.

6) Die Schulbücher sind:

für die Ite Klasse:

a) die Fibel,

b) das Gottbüchlein,

c) kurze Erzählungen z. B. von Jais, Maurer ꝛc.

für die IIte Klasse:

a) Katechismus,
b) Kinderfreund, Jais Erzählungen,
c) biblische Geschichte,
d) Anleitung zu gemeinnützigen Kenntnissen;

für die IIIte Klasse:

a) Katechismus,
b) biblische Geschichte,
c) Evangelien-Buch,
d) Anleitung zu gemeinnützigen Kenntnissen. —

§. 12.

7) Stundeneintheilung.

Nachdem bei dem Lektionsplane vorzüglich darauf zu sehen ist, daß

1) das Wesentliche und Nothwendige, nicht über dem Minderwesentlichen und Nützlichen vernachläßiget,

2) keine Schülerklasse zurückgesetzt, sondern alle drei Klassen zugleich beschäftiget, und

3) mit den Lehrgegenständen, um nicht Eckel zu erregen, zweckmäßig gewechselt werde, so mag folgende Tagesordnung — Stundeneintheilung — zur Richtschnur angenommen (und nur nach besondern Lokalumständen oder Bedürfnissen abgeändert) werden, um so mehr, da durch eine Stundeneintheilung überhaupt

4) der Lehrer und die Kinder gewinnen; denn der Lehrer hat Veranlassung sich gehörig vorzubereiten, wie auch die Kinder.

5) Bevor aber die Kinder der ersten Klasse mit Zifferschreiben beschäftiget werden, müssen sie die einzelnen Ziffern, Zahlzeichen, schon bei Gelegenheit des Lese-Unterrichtes (siehe unten) kennen gelernt; sie müssen ferner einen Begriff von einer Einheit und Zahl haben; sie müs-

Winterſch[...]

Montag.			D[...]	
Stunden.	Klaſſen.	Gegenſtände.	Stunden.	Kl[...]
½9–½10	II. III. I.	Sprachlehre. Bildung d. Sprach-	½9–½10	II.
½10–11	I. II. III.	Vermögens.	Durch	
12 — 1	III. II. I.	Briefleſen. Geſtochene Schrift. Vorbereitung.	12—½2	
1 — 2	II. III. I.	Schönſchreiben. Leſeübungen.	½2 — 3	II.
2 — 3	III. II. I.	Rechtſchreiblehre u. ſchrifil. Uebungen. Abſchreiben von einem Buche oder der Tafel. Tafelſchreiben.		
12 — 1	I. II. III.	Druckleſen.	12 — 1	I. [...]
1 — 2	III. II. I.	Rechtſchreiblehre u. Uebungen. Kleine Schreib-Uebungen. Wortſchreiben auf der Tafel.	1 — 2	II[...]
2 — 3	II. III. I.	Sprachlehre. Mündliche Uebungen.	2 — 3	

*) Die erſt mit dem Sommerſemeſter eingetreten[...]

**) Ueberhaupt muß der Lehrer die Kunſt verſte[...]

***) Was von den Schülern ſchön geſchrieben w[...]

****) Das Schön- und Diktando-Geſchriebene[...]

Tagen das Diktando-Geſchriebene, damit ſie es im Kopfe[...]

sen endlich bis auf Hundert zu zählen im Stande seyn. Erst jetzt lasse man sie die Zahlzeichen nachmahlen, welche der Lehrer vor der Schule auf die schwarze Tafel geschrieben hat. Uebrigens geschehe alles dieses, während die Schüler der II. und III. Klasse sich mit Lösung aufgegebener Rechnungsbeispiele beschäftigen.

6) Können die Schüler der I. Klasse die einfachen Zahlzeichen gut und fertig schreiben, so lasse der Lehrer von ihnen nach vorangegangener Erklärung Doppelzahlen anschreiben. Endlich folge das Summiren, Abziehen ꝛc. zuerst im Kopfe, dann auf der Schiefertafel.

7) Eben so, haben die Kinder die Schriftzeichen beim Leseunterrichte kennen gelernt, so gehet der Schreib-Unterricht vor sich.

8) Zu den schriftlichen Uebungen gehört auch das sogenannte „Diktando-Schreiben und Aufsätze machen.“

9) Beim Unterrichte der Schüler der I. Klasse werden immer die besten der III. Klasse als Gehülfen benützet.

*) (Die Stundeneintheilung siehe Beilage.)

**) Was den Schreibunterricht, so wie das Zifferschreiben betrifft, so wird in der Methodik das Ausführliche gesagt.

§. 13.

5) Schulordnung.

In jeder guten Schule sollen gewisse Gesetze, Statuten bekannt gemacht, befolgt und im Schulzimmer zur genauen Darnachachtung aufgehängt werden.

Im Wesentlichen mögen sie so heißen:

1) Kein Kind wird vor dem sechsten zurückgelegten Lebensjahre in die Schule aufgenommen.

2) Die Aufnahme geschieht unter Vorlage des Impfscheines auf eine feierliche Weise, am Anfange der Winter- oder Sommerschule. Außer dieser Zeit findet keine Aufnahme Statt, weil der Unterricht sonst erschweret wird.

3) Der Schulunterricht beginnt mit Gebet oder erbauendem Gesange, und wird auch damit geschlossen.

4) Der aufgenommene Schüler darf ohne Erlaubniß der Vorgesetzten nicht aus der Schule bleiben.

5) Jeder Schüler hat zur bestimmten Zeit in der Schule zu erscheinen (Vormittag vor der heiligen Messe, um so paarweise zur Kirche unter Aufsicht des Lehrers zu gehen; woselbst die angewiesenen Plätze eingenommen werden.)

6) Jeder Schüler erscheint gewaschen, gekämmt, ordentlich gekleidet, und nicht mit bedecktem Haupte in der Schule.

7) Nach dem Eintritte in die Schule grüßet jeder Schüler den Lehrer und die Mitschüler höflich, und verfüget sich sodann

8) gleich an den ihm angewiesenen Platz. Kömmt ein Schüler zu spät, so wendet er sich an den Lehrer und erbittet sich erst die Erlaubniß, an dem Unterrichte Antheil nehmen zu dürfen.

9) Kein Schüler darf ohne Erlaubniß des Lehrers während der Schulzeit hinaus gehen, und nie mehr, als ein Kind.

10) Jeder Schüler muß seine eigenen Schulgeräthschaften haben und diese reinlich halten.

11) So lange der Lehrer spricht, schweigen die Schüler.

1) Jeder Schüler gehorche schnell und pünktlich dem Lehrer.

13) Alles Spielen, Naschen, Schwätzen, Zanken, Necken, Stoßen, Tauschen rc. ist in der Schule verboten.

14) Kein Kind darf das andere boshafter Weise verklagen; dagegen ist es verbunden, dem Lehrer die Wahrheit zu sagen.

15) Wenn der Pfarrer, Beamte, Lehrer rc. in die Schule kömmt, so stehen die Kinder auf, und setzen sich erst wieder nach erhaltener Erlaubniß.

16) Beim Gehen aus der Schule wird aller Lärm und Ungezogenheit vermieden.

17) Der Schüler hat auch dem Lehrer außer der Schule, und allen Vorgesetzten Höflichkeit und Achtung zu erweisen.

18) Alle Schüler haben sich der Wirthshäuser und anderer öffentlicher Belustigungsörter bei Strafe zu enthalten. Sie dürfen auch kein Karten- Kegelspiel rc. treiben, und nicht an geheimen Orten zusammen kommen.

19) Die Entlassung der Schüler geschieht am Ende

der Winter = oder Sommerschule nach vorhergegangener Prüfung; und zwar die der Werktagsschüler nie vor zurückgelegtem 12ten, und die der Feiertagsschüler nie vor dem 18ten Jahre des Lebens. Außer dieser Zeit findet keine Entlassung Statt. —

20) Den Werk = nnd Feiertagsschülern sind von der Lokalschulinspektion Entlaßscheine auszustellen, welche den Namen, Geburtsort, Alter, Stand, Fleiß, Fortgang und Sittennote des Schülers enthalten sollen. (Siehe Formular.)

21) Diese Zeugnisse sind von den Individuen bei Aufdingungen, Freisagen, Ansäßigmachen, Heirathsgesuchen der weltlichen Obrigkeit pflichtgemäß vorzulegen, daher auch sorgfältig aufzubewahren.

22) Diese Gesetze sind am Anfange eines jeden Semesters in der Schule öffentlich zu verlesen, zu erklären, einzuschärfen, und in der Folge zu vollziehen. —

Formular eines Entlaßscheines.

Entlaßschein

für

den Bauernsohn oder — —

welcher zu N. im Jahre 18 am ten N. geboren, die hiesige Schule bis in sein zurückgelegtes (12tes oder 18tes) Lebensjahr besucht, und bei .... Fähigkeiten und .... Fleiß sich folgende Noten verdient hat.

Religion.	Lesen.	Schreiben.	Rechnen.	Nützliche Gegenstände.	Sittliches Betragen.	Bemerkungen.
						Z. B. hat nie eine Strafe erhalten; war oft krank; oder hat sich besonders in der Obstkultur ausgezeichnet. —

N. B. Fortgangsnoten.
1) vorzüglich, ausgezeichnet.
2) sehr gut,
3) gut,
4) hinlänglich,
5) nothdürftig.

Sittennoten.
1) musterhaft,
2) sehr lobenswürdig,
2) lobenswürdig,
4) gut,
5) nicht tadelfrei.

N, N. am ten 18
Name des Lokalschulinspektors.

Des Lehrers Name.

III. Absatz.

§. 14.

Schuldisciplin.

Diese hat Beförderung eines guten sittlichen Betragens in und außer der Schule von Seite der Kinder zur Aufgabe.

Es frägt sich also:

a) zu welchen guten Sitten sind die Kinder anzuhalten?

b) wie wird dieser Zweck erreicht?

A.

Frage. Zu welchen guten Sitten sind die Kinder anzuhalten?

Antwort. Man halte

1. darauf, daß die Schulordnung fleißig, eifrig, treu befolgt werde.

2) Man gewöhne Kinder insbesondere frühzeitig an Gehorsam und übe sie darin; — jung gewohnt, alt gethan; ferner gewöhne man die Kinder

3) an Fleiß und Thätigkeit. Man mache daher den Unterricht angenehm, das lieben die Kinder, und suche immer alle zu beschäftigen. Das ist zwar sehr schwer; aber nothwendig; denn es befördert das Lernen, ersparet dem Lehrer manchen Verdruß, dem Kinde manche Strafe, und verwahret vor vielem Bösen, da der Müssiggang bekanntlich aller Laster Anfang ist. Ferner:

4) man erwecke frühzeitig das Gefühl der Schamhaftigkeit, die alsdann mit den Kindern aufwächst;

5) man halte die Kinder an, daß sie sich wechselseitige Liebesdienste erweisen;

6) man gewöhne sich an Höflichkeit, wovon unten die Rede sein wird;

7) man flöße ihnen Liebe zur Wahrheit und

8) Verträglichkeit mit andern Kindern ein;

9) man halte sie an zur Mäßigkeit im Essen und Trinken; — der Vielfraß wird nur erzogen.

B.

Fr. Wie wird dieses Betragen erzielet?
Antw. Dieß Betragen wird erzielet:
1) Durch Belehrung.
2) Durch Ermahnung.
3) Durch sorgfältige Aufsicht.
4) Durch gutes Beispiel. -
5) Durch Belohnungen und Bestrafungen.

1) Belehrung.

Diese ist das erste Mittel, den Kindern Sinn, Liebe, Achtung, Handhabung der oben angeführten schönen Tugenden beizubringen, was um so leichter und sicherer geschieht, wenn sich der Lehrer zuvor das nöthige Ansehen, Liebe und Vertrauen wird erworben haben.

2) Ermahnungen.

Ermahnungen. Diese sind Vorstellungen und Bitten, womit ein Mensch auf den Willen Anderer zu wirken sucht, um sie beim Guten zu erhalten, oder zum Guten zu bewegen, oder vom Bösen abzuhalten. Auf welche Weise aber der Lehrer kräftig ermahne, ist oben §. 6. lit. a. gesagt worden.

3) Sorgfältige Aufsicht.

Ein wachsames Auge vermag Viel; ein ernster Blick ist schon im Stande, manches Kind vor einem Fehler zu verwahren. Uebrigens muß der Lehrer beobachten, was die Kinder in und außer der Schule thun, was sie vollbringen oder unterlassen. Auch die Gefahren und Versuchungen zum Bösen wird der wachsame Lehrer sorgsam beseitigen, und die Kinder wie seinen Augapfel vor allem Bösen zu verwahren suchen.

*) Mehr darüber §. 51.

4) Gutes Beispiel.

Der Lehrer predige nicht mit Thaten gegen seine Lehre. Er erfülle sie selbst zuerst treu und gewissenhaft, wenn er Nachahmer finden will. (Siehe §. 49. 55. 56.)

5) Durch Belohnungen und Bestrafungen.

a) Belohnungen.

Diese erzeugen neuen Eifer auf Seite der Lohnwürdigen, und Aufmunterung zum Guten auf Seite der Trägen und Pflichtvergessenen.

Das gute Betragen und der Fleiß werden aber

1) durch Beifall,
2) durch Belobung,
3) durch Auszeichnungen, und endlich
4) durch Geschenke belohnt.

1) Durch Beifall.

Hat das Kind sich wohlgehalten, so gebe man seine Freude durch „brav, gut, dieß Kind hat sich wohl gehalten, hat sich Ehre gemacht,“ zu verstehen.

2) Durch Belobung.

Dieses geschieht, wenn man dem Kinde

a) in Gegenwart anderer sein Wohlverhalten erklärt, oder
b) die Veranstaltung trifft, daß dem Kinde gar von dem Lokalschulinspektor ꝛc. öffentlich Lob gesprochen werde.

3) Durch Auszeichnungen.

Man kann das Kind, das eine Auszeichnung verdienet, entweder

a) auf einen Ehrenplatz setzen; oder
b) dessen gutes Betragen in das Sittenbuch eintragen, oder selbes
c) in den Bänken vorrücken lassen: oder demselben
d) den Hülfsunterricht anvertrauen, oder
e) es zur Aufsicht bestellen; oder ihm

f) die Nacherklärung eines Gegenstandes übertragen;
g) bei öffentlichen Gelegenheiten, Spaziergängen dasselbe hervorziehen;
h) großes Vertrauen und Liebe ihm schenken;
i) es zum Schiedsrichter wählen 2c. — —

4) Geschenke.

Das sittliche, gute Betragen, und ausgezeichneter Fleiß der Schüler werden vorzüglich durch Geschenke belohnet.

Hieher gehören, Bilder, Schulbücher, Schulgeräthe, Kleidungsstücke 2c.

B. Bestrafungen.

So erwünscht der Schulunterricht mit seinen guten Folgen ohne Strafen wäre, so sind die Gemüthsarten, Temperamente, Erziehungen der Kinder 2c. doch so von einander verschieden, daß man in den Schulen das Strafen so wenig ausmerzen und entbehren kann, um Fleiß und Sittlichkeit zu erzeugen, oder das Böse auszurotten, oder wenigstens zu vermindern, als auf der andern Seite ein Beweis vom Unverstande wäre, wenn man behaupten wollte: „jedes Kind wäre durch Strafen, Schläge 2c. anzutreiben, um das zu werden, was es sein soll." Darum sind auch die Strafen verschieden in ihrer Art, und richten sich theils nach Verdienst, theils nach Gemüthsbeschaffenheit, Alter, Geschlecht, körperlichen Constitution 2c. der Kinder.

Man merke sich daher Folgendes:

Man versage Kindern, welche Strafe verdienen,

1) jede der obgenannten Belohnungen;

2) verweise ihnen mit Ernst ihren begangenen Fehler;

3) verbinde mit den Verweisen Drohungen; man lasse

4) dieselben, wenn die Schule geendet, in ihr allein zurück;

5) man lasse sie hervortreten, und zergliedere ihnen ihre Fehler in Gegenwart Aller; oder man unterrichte

6) die Eltern über den Fehler ihrer Kinder; oder
7) man setze solche Kinder auf die Schandbank; oder auf einen
8) geringern Platz; oder behandle sie
9) mit Gleichgiltigkeit und Hintansetzung;
10) schließe sie von Vergnügungen aus, bemerke
11) ihre Fehler im Sittenbuche, oder durchstreiche
12) frühere darin lobwürdig gemachte Bemerkungen.

13) Endlich folgen, wenn diese gelindern Strafen fruchtlos geblieben (oder nach Maaßgabe des Vergehens) Schläge und körperliche Züchtigung; welche sich aber, wie gesagt, nach Temperament, Alter rc. richten, und nie anders, als mit einem Stäbchen oder Ruthe ohne Zorn, Hohn rc. zu exequiren sind. Auch sollen die Streiche nur auf den Rücken gegeben werden. Heftiges Schlagen auf den Kopf, Reißen an Ohren, Haaren rc. kann sehr schädlich sein. Uebrigens soll jede Züchtigung eine Ermahnung und Aufforderung zur Besserung im Geleite haben, wenn sie fruchten soll.

NB. Ausführlichere Belehrung kann man finden in Bacher's Handbuch S. 181 — 208.

Zweite Abtheilung.

§. 15.

Methodik.

Die Schulerziehung wie der Schulunterricht machen es in Ansehung der Erziehungs-Fähig- und Bedürftigkeit, so wie der Unterrichtsfähig- und Bedürftigkeit, auf Seite der Kinder, mit besonderer Rücksichtnahme auf ihren natürlichen Widerwillen oder ihre natürliche Kraftlosigkeit, nothwendig, auf die rechte Art und Weise auf ihre Anla-

gen zu wirken. Die Bildungsweise muß daher auch, bei obiger Verschiedenheit, verschieden seyn. Indeß liefert die Erfahrung denn doch einige allgemeine Grundsätze, welchen der Lehrer bei der Heranbildung der Jugend zu folgen hat.

I. Absatz.

Von den allgemeinen Bildungsregeln.

a) In Ansehung auf Erziehung.

1) Habe der Lehrer einen festen werkthätigen Glauben an Christus und sein heiliges Wort; Vertrauen zum Vater und Hingabe an den heiligen Geist.

2) Stehe er im Stande der Gnade; denn der Sünder mißfällt dem Herrn.

3) Bilde er vor Allem das Herz des Kindes. Liebe, Ehrfurcht, Gehorsam, Vertrauen auf Gott sind die Grundpfeiler der Erziehung.

4) Bessere er den Willen der Kinder, der von Natur aus böse ist; denn wer aus Fleisch geboren ist, ist fleischlüstern und selbstsüchtig. Er suche daher alle Leidenschaften im Keime zu ersticken.

5) Er entflamme ihn für alles Gute durch Wort und That. Bei der natürlichen Schwäche und Trägheit im Guten, kann doch der Menschenwille für das Edle ganz begeistert werden.

6) Er fange alle seine Bemühungen mit Gott und Gebet an; denn der Herr ist es, der uns stark machen kann.

7) Der Lehrer lasse sich nicht durch Selbstsucht, sondern nur durch Pflicht, Gewissen und Liebe zu Gott in seinen kleinen Kreaturen lenken.

8) Er erfülle, wie das Herz, so auch den Kopf des Kindes mit göttlichen Dingen; denn nur das ist wahre Wissenschaft.

9) Er rede gerne von Gott.

b) In Ansehung auf den Unterricht.

1) Der Unterricht verbreite sich auf das allgemein Brauchbare und in jedem Stande Anwendbare; denn es ist unmöglich, daß man den Kindern in allen Lehrgegenständen eine vollständige Kenntniß beibringen kann. Dann soll auch über dem Nützlichen das Nothwendige nicht vernachlässigt werden.

2) Der Unterricht sei interessant, d. h. man mache den Kindern den Unterricht in einem Gegenstande so wichtig, daß sie gerne aufmerken und wißbegierig werden.

Dieses wird dadurch erzielet: daß man

a) den Kindern das Nützliche eines Gegenstandes begreiflich mache;
b) selber Interesse für eine Sache zeige;
c) die Sinne durch allerlei Anschauungen anzuregen, und
d) durch Aufgaben nach dem Vortrage die Kinder über das Gesagte zu beschäftigen suche. Ferner

3) man trage den Kindern nichts anders vor, als was für sie faßlich ist, oder aus der Kinderwelt leicht faßlich gemacht werden kann. Was man nicht versteht, erzeugt Langweile, Eckel, u. s. f.

4) Man gehe nie rückwärts, sondern vorwärts, nämlich vom Leichtern zum Schwerern über, und dieß geschehe

5) nicht zu schnell; — zu viel auf einmal überladet.

6) Man trage daher wenig, aber deutlich vor, und gehe nie weiter, bis man sich überzeugt hat, die Kinder haben das Vorgetragene verstanden, behalten und anwenden gelernt. —

7) Man übergehe also bei jedem Gegenstande das zu Hohe und für jetzt noch Unfaßliche, im Falle es auch nicht faßlich gemacht werden kann, wenn man nicht Unlust zum Lernen erzeugen will.

8) Man suche bei jedem Unterrichte auf das Herz der Zöglinge zu wirken. Der Kopf soll nicht mit Kenntnissen angefüllet, und das Herz leer gelassen werden.

*) Man lasse also bei jedem Unterrichte die moralische Seite auch hervorleuchten, wodurch der Gegenstand selbst an Deutlichkeit gewinnt.

9) Der Lehrer bereite sich auf den Unterricht fleißig vor, und

10) bediene sich beim Unterrichte mehr der Frageform (dialogischen) als des zusammenhängenden Vortrages (akroamatischen), weil auf jene hervorlockende Weise aus dem Kinde selbst, die Sache interessanter, faßlicher und bleibender wird. Indeß muß doch auch oft letztere Lehrform angewendet werden.

§. 17.

a) Dialogische Lehrform.

Fr. Was versteht man unter der dialogischen Lehrform?

Antw. Die dialogische Lehrform ist diejenige, durch welche der Lehrer den Schüler durch eine angeordnete Unterredung auf eine Wahrheit hinleitet. Sie zerfällt in die sokratische und katechetische. Durch die sokratische Lehrform lehrt der Lehrer den Schüler durch ein wohleingerichtetes Gespräch eine noch unbekannte Wahrheit selbst finden. Dieser Lehrform bediente sich der heidnische Weise — Sokrates — gerne; daher auch der Name. Durch die katechetische Lehrform lehret der Lehrer den Schüler eine Wahrheit durch Fragen und Antworten verstehen, wie dieses z. B. bei einer Kinderlehre der Fall ist. Man nennt diese Lehrform insgemein „katechisiren."

Uebrigens werden in der Regel beide Lehrformen mit einander vermischt, und mit letztem Namen bezeichnet.

Fr. Was ist in Ansehung der dialogischen Lehrform zu merken?

Antw. Was die dialogische Lehrform betrifft, so beobachtet man Folgendes:

a) Die Frage sei in deutlichen und verständchen Ausdrücken abgefaßt;
b) bestimmt, so, daß nur eine richtige Antwort gegeben werden kann;
c) kurz;
d) man ändere öfter die Fragen, um sich zu überzeugen, ob die Kinder die Sache verstehen;

e) man gehe den Gang der Natur, und fange vom Leichtern an;

f) beim Antworten der Kinder seien immer Eine Seelenkraft, z. B. der Verstand, Gedächtniß ꝛc. thätig;

g) folgt gar keine Antwort, und liegt nicht Unaufmerksamkeit zu Grunde, so werde die Frage abgeändert. Oft wird erst durch die Frage nach dem Gegentheile die Sache deutlich und eine Antwort möglich;

h) folgt eine richtige Antwort, so billige man sie, und baue auf ihr fort, vom Bewußten zum Unbewußten;

i) ist die Antwort zum Theil richtig, so billige man das Richtige, das Gegentheil suche man durch neue Fragen zu berichtigen;

k) ist die Antwort ganz unrichtig, so mag die Fehlerhaftigkeit ihren Grund entweder in Unwissenheit und Zerstreutheit des Kindes haben, oder auf der Seite des Fragenden liegen. Auf jeden Fall werde die Frage wiederholt, richtiger gestellt ꝛc.;

l) auch aus Zufall mag eine rechte Antwort erfolgen, besonders wenn die Schüler den Gang des Lehrers einmal kennen. Man lasse daher oft die Schüler die Frage nachsagen. Dieß erhält die Aufmerksamkeit;

m) man lasse immer die Fragen in der Antwort wiederholen; z. B. Ist es Pflicht die Schule fleißig zu besuchen? Antw. Es ist Pflicht . . . . zu besuchen:

n) stelle man immer die Fragen so, daß die Antworten entweder ganz oder zum Theile in denselben schon liegen. Dadurch lernen die Kinder denken, unterscheiden, und bekommen Freude zum Lernen, weil sie immer leicht die rechte Antwort treffen;

o) Vor Allem ist nothwendig, daß der Lehrer den zu behandelnden Gegenstand deutlich und recht durchdenke, damit er ihm selbst zuvor klar sey. Endlich suche man die Fragen allezeit durch Gegenstände aus der Kinderwelt zu verständlichen und besonders daraus die Ursachen und Wirkungen zu erklären. Z. B. mag Folgendes dienen:

Unterredung

zwischen einem Lehrer und einem Schüler über die Begriffe Ehre — Ruhm — Ehrenbezeigung — Achtung — Ehrfurcht — Ehrerbietung.

Schüler. Herr Lehrer! der Herr Pfarrer sagte gestern: „wir müßten gegen Gott die größte Achtung und Ehrfurcht haben.“ Nun begreife ich nicht genau, was Achtung und Ehrfurcht ist?

Lehrer. Gut, da wünschest du also, daß ich dich darüber aufklären möchte, nicht wahr?

Schüler. Ja, darum bitte ich!

Lehrer. Recht gerne; allein, um mir und dir dieses zu erleichtern, muß ich erst zu einem frühern Unterrichte zurückkehren. Du wirst mir noch sagen können, welcher Mensch Ehre besitzet?

Schüler. O ja! Ehre besitzt jeder Mensch, von dessen Werthe wir immer eine gute und vortheilhafte Meinung haben.

Lehrer. Gut; wenn nun ein Tischler gute Tischlerarbeit verfertigt, fleißig, friedlich, gefällig ist, Niemanden betrügt — Was hat dieser?

Schüler. Er hat — Ehre.

Lehrer. Welche Eigenschaften müßte aber dieser Schreiner oder Tischler noch besitzen, wenn er berühmt sein wollte?

Schüler. Er müßte solche gute und künstliche Tischlerarbeit verfertigen, welche den Vorzug vor vielen andern hätte; und dadurch auch entfernten Menschen auf eine sehr vortheilhafte Art bekannt sein.

Lehrer. Recht; kannst du mir wohl überhaupt berühmte Menschen nennen, die sich durch besondere Eigenschaften, Kenntnisse und Verdienste auszeichneten?

Schüler. O ja! berühmte Menschen sind: die Patriarchen und Propheten, die Apostel und Kirchenväter, Kolumbus der Entdecker von Amerika, Berchtold Schwarz der Erfinder des Schießpulvers ꝛc.

Lehrer. Nennst du aber Einen, der seiner schlechten Handlungen wegen, Vielen bekannt ist, auch berühmt?

Schüler. O nein! einen solchen nenne ich berüchtigt.

Lehrer. Recht mein Sohn, du hast dir Alles recht gemerkt. Kannst du mir auch einige angeben, die berüchtigt waren?

Schüler. Ja, berüchtigt waren unter Andern der baierische Hiesel, der Schinderhannes, Eulogius Schneider 2c.

Lehrer. Nach was wirst du wohl streben, berühmt oder berüchtigt zu werden?

Schüler. Ich strebe nur nach Ehre; giebt mir aber Gott einst Ruhm, so werde ich durch Demuth dankbar zu sein mich bemühen, und täglich will ich Gott bitten, daß er mich nicht so hart züchtigen oder strafen wolle, berüchtigt zu werden.

Lehrer. Vor was mußt du dich also vorzüglich hüten, um nicht berüchtigt zu werden?

Schüler. Vor jeder schlechten und ungerechten Handlung.

Lehrer. Weißt du auch noch, wie man das nennt, wenn man jenen Menschen, von denen man eine gute Meinung heget, dieses durch äußerliche Zeichen zu erkennen giebt?

Schüler. O ja! Man nennt solche Zeichen: Ehrenbezeigung, oder Jemanden Ehre erzeigen.

Lehrer. Was fühlst du aber gegen einen Menschen, von dessen höherm oder größerm Werthe du überzeugt bist? — Wirst du dich hüten, einen solchen zu beleidigen?

Schüler. Ganz gewiß.

Lehrer. Aber warum?

Schüler. Weil ich ihn achte.

Lehrer. Gut, so wirst du jetzt sagen können, wie man das Gefühl nennt, welches man gegen einen solchen Menschen hat, von dessen hohem und höherm Werthe man überzeugt ist?

Schüler. Gewiß Achtung?

Lehrer. So ist es; aber wie glaubst du wohl, daß man das Gefühl der Achtung nenne, mit welchem eine Art Furcht verbunden ist?

Schüler. Ich denke es zu errathen, gewiß nennt man dieses Gefühl — Ehrfurcht? allein, ich begreife es noch nicht ganz.

Lehrer. Nun, so denke dir eine tugendhafte Person, die überaus einsichtsvoll und kenntnißreich ist!

Schüler. Ich habe eine solche gedacht.

Lehrer. Gut; würdest du vor einer solchen Person nicht Achtung haben?

Schüler. Gewiß!

Lehrer. Wenn du nun in Gegenwart einer solchen Person Etwas reden oder thun solltest, würdest du nicht fürchten, daß eine solche Person nach ihren vorzüglichen Kenntnissen und Eigenschaften in deinen Handlungen oder Worten leicht etwas Fehlerhaftes bemerken könnte?

Schüler. Eine solche Furcht würde mich gewiß befallen.

Lehrer. Nun setze erst den Fall, eine solche vorzügliche Person wäre auch sehr mächtig, und könnte auf dein Dasein wohlthätig oder nachtheilig einwirken, würdest du nicht auch fürchten, ihr zu mißfallen?

Schüler. O ganz gewiß, weil wir immer wünschen, daß es uns wohl ergehen möchte.

Lehrer. Was ist demnach mit der Achtung gegen Mächtige stets verbunden.?

Schüler. Die Furcht, mächtigern und vorzüglichern Menschen mißfällig zu werden.

Lehrer. Hegen wir vor solchen ausgezeichneten Menschen auch das Gefühl — der Ehrfurcht, wenn sie sich auch nicht in unserer Nähe, d. i. in weiter Entfernung von uns befinden?

Schüler. Ich glaube allerdings.

Lehrer. Ganz gewiß; wenn du dir die Verdienste und Tugend einer abwesenden Person recht lebhaft vorstellest, so wird dich immer das Gefühl der Ehrfurcht beherrschen.

Aber sag'! wer besitzt denn die höchstvollkommensten Eigenschaften, und die größten Verdienste vor uns?

Schüler. Der liebe Gott.

Lehrer. Da nun Gott das mächtigste, weiseste, und gütigste Wesen ist, von dem nicht nur unsere gegenwärtige, sondern auch unsere jenseitige Glückseligkeit abhängt, was wirst du also gegen Gott empfinden?

Schüler. Die größte Achtung und Ehrfurcht. Und nun weiß ich auch, was der Herr Pfarrer gestern damit sagen wollte.

Lehrer. Nun was wollte er sagen?

Schüler. Daß, wenn wir uns schon fürchten,

achtungswerthen und mächtigen Menschen zu mißfallen, wir uns um so mehr fürchten müssen, Gott dem mächtigsten, weisesten und gütigsten Wesen, von dem unsere ganze Glückseligkeit hier und jenseits abhängt, durch Reden und Handlungen, und auch — Gedanken mißfällig zu werden.

Lehrer. Du hast recht, nur muß ich noch hinzusetzen, daß man nicht bloß durch böse und schlechte Reden und Handlungen, sondern auch durch Unterlassung des Guten, oder Trägheit, dasselbe zu üben, Gott mißfällig werde. — Wie glaubst du aber, wird man das nennen, wenn ein Mensch durch seine Handlungsweise seine Ehrfurcht zu erkennen giebt?

Schüler. Das weiß ich wirklich nicht. —

Lehrer. Das nennet man Ehrerbietung. Wem denkst du aber, daß du die größte Ehrerbietung schuldig seyest?

Schüler. Dem lieben Gott.

Lehrer. Recht mein Sohn! Nun siehe zu, daß du dieses Alles gut behaltest, und genau befolgest! —

§. 18.

b) Akroamatische Lehrform.

Fr. Was ist die akroamatische Lehrform?

Antw. Die akroamatische Lehrform besteht darin, daß der Lehrer einen ununterbrochenen, zusammenhängenden Vortrag über irgend einen Gegenstand hält, der Schüler blos zuhöret und durch Zuhören lernet, wie dieses z. B. bei einer Predigt der Fall ist. Diese Lehrform ist indeß für den ersten Unterricht nicht geeignet, indem die Kinder z. B. der ersten Klasse so einen Vortrag nicht fassen würden. Uebrigens muß und soll sie bei, in Kenntnissen weiter vorgerückten Schülern, nicht ohne alle Anwendung bleiben; jedenfalls aber, wo möglich, mit der dialogischen Lehrform verbunden werden. Auch diese Lehrform hat ihre Regeln.

Fr. Wie muß der akroamatische Vortrag beschaffen sein?

Antw. Die akroamatische Lehrform, oder den zusammenhängenden Vortrag angehend, gelten folgende Regeln:

a) Der Vortrag sey deutlich, zusammenhängend,

lebendig; widrigen Falls erregt man Langeweile und Schlaf;

b) er sey kurz, also auch nicht weit ausschweifend, sonst vergessen die Kinder über dem Letzten das Erste;

c) man wiederhole öfters das Vorgetragene und lasse es wiederholen;

d) man suche durch passende Gleichnisse deutlich zu werden, und irgend eine Wahrheit den Kindern fester einzuprägen; —

e) diese Gleichnisse werden aus der Kinderwelt, dem gemeinen Leben rc. hergenommen.

Endlich beobachte der Lehrer

f) eine ordentliche Gedankenfolge. Außerdem bleibt er nicht nur unverständlich, sondern die Kinder werden auch das Gehörte nicht behalten.

II. Absatz.

Von dem, was in den Kindern gewecket, entwickelt, geleitet werden soll.

§. 19.

1) Das sittliche Gefühl.

Die Sittlichkeit ist das Heiligste, dessen die menschliche Natur fähig ist, und eine feste Annäherung zur Vollkommenheit, welche den wahren Werth des Menschen ausmacht. Ist der Mensch noch so gesund, stark, gewandt; sein Verstand mit allen Wissenschaften ausgestattet; besitzt er alle Weltklugheit und Feinheit des gebildeten Mannes; — vereiniget er aber damit nicht sittliche Güte, Reinheit und Heiligkeit des Willens und Wandels, so fehlt ihm sein eigentlicher Werth, seine wahre Würde. Güte, Reinheit, Heiligkeit sind der Brennpunkt aller

menschlichen Weisheit; ihr gehört die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Wo lernen wir aber diese Weisheit? Diese Weisheit lernen wir in der Schule Jesu Christi, des Sohnes Gottes. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; wer nicht mit und durch ihn gehet, der ist in Irre; alles andere Wissen ist Stückwerk.

Eben darum soll der Erzieher sich auch vor Allen angelegen sein lassen, das jedem Menschen inwohnende sittliche Gefühl auch in dem Kinde zu erwecken, zu beleben und zu guten Thaten zu bestimmen.

Fr. Worin besteht aber das sittliche Gefühl?

Antw. In der Fähigkeit des Menschen, ein Wohlgefallen und Behagen an dem zu finden, was man recht und gut nennt, und ein Mißfallen an dem zu haben, was unrecht und böse ist, so wie über gute Handlungen im Innern Freude zu empfinden; über böse aber beschämt, traurig und niedergeschlagen zu werden.

*) Mit dem sittlichen Gefühle darf aber das Gefühl des Mitleids nicht verwechselt werden, welches nämlich schnell über fremdes Wohl und Weh entstehet, und wobei blos das Temperament den größten Antheil hat.

Fr. Wie wird das sittliche Gefühl gewecket?

Antw. Das sittliche Gefühl wird gewecket, genähret und erhöhet auf mannigfaltige Weise, ohne daß jedoch der Lehrer zu erkennen geben soll, was er eigentlich erwecken will. Nämlich:

1) man suche die Jugend froh, freudig, munter zu erhalten; es wird aber lautes Reden, Lachen, zu große Beweglichkeit des Körpers, übertriebene Lustbarkeit ausgeschlossen;

2) man sorge für Gesundheit des Körpers. Ein kranker Körper wird mürrisches Wesen und Feindseligkeit im Geleite haben, wie oben schon gesagt wurde;

3) man suche die Jugend auf eine nützliche, angenehme und angemessene Weise zu beschäftigen. Auch Vergnügungen können Eckel erregen;

4) man befleiße sich, die Kinder dahin zu bringen, daß sie ohne Zwang, freiwillig Gutes üben und Böses meiden. Gebote — Verbote werden nur selten die erwünschte Wirkung haben;

5) man gebe immer ein gutes Beispiel, und sorge, daß eigene Handlungen den Stempel strengster Moralität tragen;

6) man zeige gegen seine Schüler Liebe und Vertrauen, wodurch das erkannte Böse oft unterbleibt, das Begangene gehasset wird;

7) man suche böse Neigungen und Reize zu unterdrücken, nicht durch Verbote allein, sondern durch Aufzählung ihrer bösen Folgen, und der Vortheile des Gegentheiles; durch Entziehung der Gelegenheiten ꝛc.;

8) man gewöhne die Kinder an alles Gute durch eigenes Beispiel, Umgang mit Guten, Belohnungen ꝛc. Wie das Böse, wächst auch das Gute mit den Kindern fort;

9) man suche die Kinder zu allem Guten so anzutreiben und aus dem Grunde, weil es sich von selbst so verstehe, und es so seyn müsse. Man bleibe also bey jeder guten Ordnung stehen;

10) man fordere Gehorsam, und zwar unbedingten, weßwegen man sich sehr hüten muß, solche Gesetze zu geben, welche nicht immer in Anwendung kommen dürfen, noch können.

11) Erwacht bei den Kindern der Verstand etwas mehr, so suche man ihn durch Gründe zu belehren. Man zeige die Folgen des Bösen; man lasse die Kinder Urtheile fällen über die verschiedenen Handlungen; man rüge und warne.

*) Viel nützt das Lesen moralischer Schriften und am allermeisten das Vorhalten schöner Beispiele, z. B. von Jesus — seiner Jugendgeschichte. Hier verdienen auch besonders Ewalds Beispiele des Guten genannt zu werden, und Schmids verschiedene Erzählungen. —

Zur Veredlung des sittlichen Gefühls trägt

12) viel bei, daß man immer vor der Religion und allen wahrhaft religiösen Handlungen Achtung bezeige, fordere, einflöße.

13) Helfen alle diese Mittel nichts mehr, so ist der unsittliche, abgestumpfte Junge durch Strafen und Zwang zum Guten anzuhalten; wobei aber viele Behutsamkeit anzuwenden ist. — (Siehe §. 14.)

§. 20.

2) Der Verstand und die Vernunft.

Fr. Was ist Verstand und Vernunft?

Antw. Der Verstand ist das Vermögen zu denken, zu begreifen und zu urtheilen; die Vernunft aber das Vermögen zu schließen. (Siehe Seelenlehre II. Th. II. Abs.

*) Nachdem aber jetzt sehr viel darauf ankommt, daß die Begriffe deutlich, die Urtheile wahr, die Schlüsse richtig, so ist es auch allerdings sehr wichtig, die Regeln anzugeben, an die sich der Lehrer halten soll, um diese Seite des menschlichen Geistes harmonisch zu bilden.

Fr. Wie wird daher das Kind im Denken, Begreifen, Urtheilen und Schließen geübet?

Antw. Auf folgende Weise:

1) Man bereichere den Verstand der Kinder mit sinnlichen Anschauungen, z. B. in der Natur, im Garten, in dem Schulzimmer, und lasse sie über die Dinge nachdenken, sie beim Namen nennen, und einzelne Merkmale derselben aufzählen; z. B. was bemerkest du, mein Kind! an diesem Ofen hier? Antw. Daß er schwarz, viereckigt, von Eisen ist ꝛc.

2) Dann lasse man sie Vergleiche anstellen, über das, was einzelne Dinge mit einander gemein haben; worin sie sich aber unterscheiden. Man nehme z. B. einen Hund und eine Katze.

Gemeinsames ist: daß sie Hausthiere sind, gerne scherzen, vierfüßig ꝛc.

Verschiedenes ist: daß die Hunde bellen, die Katzen miauen; die Hunde wachsam sind, die Katzen nicht ꝛc.

2) Man erforsche den Ursprung, Nutzen, Gebrauch der Dinge, z. B. Woraus ist dieser Tisch, dieses Buch, diese Leinwand ꝛc. gemacht?

4) Man lasse sie urtheilen über anfangs kleinere, dann größere Sätze, über ihre Wahrheit ꝛc. Z. B. Ist es wahr, daß alle Menschen krank werden? Alle reich sind? Alle sterben? Alle Tugendhafte in den Himmel kommen?

5) Man frage nach den Ursachen: Warum? Warum ist Müssiggang Sünde? Auch

6) nach den Wirkungen und Folgen frage man z. B. Was hat der Müssigang für Folgen? Was hat das Lernen für einen Nutzen?

7) Das Klassifiziren der Begriffe ist ein vorzügliches Mittel der Verstandesbildung. Zu diesem Ende nennt man

a) den Kindern mehrere Gegenstände, die sie ordnen müssen; z. B. Kopf, Löwe, Kirche, gesund, lang, Ohren, Elephant, Haus 2c.

zum Menschen gehörig: Thier, Gebäude, Eigenschaften.

Kopf,	Löwe,	Kirche,	gesund,
Ohr,	Elephant,	Haus,	lang.

*) Diese Uebung könnte man ins Unendliche fortsetzen.

b) lasse man Wörter, ohne Ordnung, zusammensetzen, z. B. Vogel — Nest, Baum — Ast, bauet auf, der, sein, einen 2c.

Der Vogel bauet sein Nest auf einen Baumast.

8) Auch fehlerhafte Antworten der Kinder sollen zu solchen Uebungen gemacht werden, indem man durch Fragen und Wiederfragen darauf anträgt, daß die Kinder selbst ihre Antworten berichtigen.

9) Auch lasse man die Kinder oft Vorschläge machen, dadurch lernen sie denken 2c.

*) Diese Verstandesübungen sind mit Kleinen und Größern vorzunehmen, und zwar bei jeder Gelegenheit. Man gehe jedoch immer vom Leichtern zum Schwerern über. Sogar die Buchstaben-Kenntniß bei ganz kleinen Kindern kann einen Gegenstand zu Verstandes-Uebungen abgeben, indem man sie auf die Aehnlichkeit oder das Unterscheidende der Buchstaben aufmerksam macht, und hernach darüber katechisirt. Ein vorzügliches Mittel, den Verstand der Kinder zu entwickeln, ist auch das Rechnen, vorzüglich das Denkrechnen, wovon unten die Rede sein wird. Ueberhaupt sollen die Seelenkräfte bei keinem Unterrichte ganz unthätig gelassen werden.

§. 21.

Fr. Was ist das Gedächtniß?

Antw. Dieses ist das Vermögen, die durch den innern oder äußern Sinn, durch innere oder äußere Anschau-

ung enthaltenen Eindrücke und Vorstellungen zu behalten, und aufzubewahren.

*) Um das Gedächtniß ist es etwas sehr Gutes. Alles, was wir gesehen, gehört, gelernt, erkannt hätten; könnte uns ohne Gedächtniß nichts helfen.

Fr. Wie wird das Gedächtniß eingetheilt?

Antw. Je nachdem es sich um das Behalten bloßer Wörter, oder auch Sachen handelt, wird das Gedächtniß in

a) Wort = und

b) Sachgedächtniß abgetheilt.

Beide sind unserer Aufmerksamkeit würdig. —

§. 22.

a) Das Wortgedächtniß.

Fr. Wie wird das Wortgedächtniß geübt?

Antw. Dieses wird geübt, indem man

1) sorget, daß die Kinder schon früh zum Auswendiglernen gewöhnt und darin geübt werden.

Uebung stärket Alles;

2) sage man den Kindern zuerst kleine Sätze vor, und lasse sie solche nachsprechen; können sie einmal das, so schreite man weiter. Auch mehrere Wörter, ohne Zusammenhang, sollen sie sagen lernen; —

3) man gebe nie große Aufgaben zum Auswendiglernen; aber sorge, daß das Wenige gut geschehe;

4) man lasse die Kinder nichts auswendig lernen, außer sie verstehen, was sie lernen sollen; denn Gedächtniß und Verstand müssen einander in die Hand arbeiten. Man erkläre daher Alles zuvor genau, was die Kinder auswendig lernen sollen;

5) man wirke durch sinnliche Anschauungen auf das Gedächtniß; denn diese sind wohlthätige Zuführerinnen und Unterstützerinnen des menschlichen Geistes;

6) man gebe den Kindern eine Anleitung zum Auswendiglernen. Es soll nämlich ein Satz nach dem andern gelernt, nnd der vorige immer mit dem zweiten und dritten wiederholt werden;

7) man sehe darauf, daß die Kinder mit Verstand, Nachdruck rc. auswendig lernen; daher das Deklamiren besonders zu empfehlen ist;

8) das einmal auswendig Gelernte werde öfter wiederholt, Hiezu mögen das Ende einer Woche, eines Monats, Abtheilungen im Lehrbuche rc. die schicklichsten Gelegenheiten darbieten.

§. 23.

b) Das Sachgedächtniß.

Fr. Wie wird dieses geübt?

Antw. Das Sachgedächtniß wird geübt und gestärkt

1) wenn man durch äußere Anschauung enthaltene Kenntnisse in einen mündlichen oder schriftlichen Vortrag einkleiden läßt. Man lasse z. B. ein Haus, Garten, Baum, beschreiben. Man benütze

2) eben darum auch hier die äußern Sinne zur Erleichterung für das Gedächtniß;

3) man lasse Geschichten oder das Gelesene nacherzählen mit eigenen Worten rc.;

4) man suche durch bekannte Dinge nicht genugsam erkannte zu verdeutlichen. Dieses geschieht durch Beyspiele, Gegenstände der Natur rc. So kann man auch z. B. die Liebe der Eltern deutlich machen;

5) man lasse das zu Behaltende niederschreiben. Je mehr Sinneswerkzeuge thätig, desto eher bleibt die Sache;

6) Wiederholung des einmal Gelernten thut auch hier ihre gute Wirkung.

*) Sach- und Wortgedächtniß sind nicht einseitig zu üben. Beides führet auf gleich verderbliche Irrwege.

§. 24.

4) Das Wahrnehmungsvermögen.

Dieses ist das Vermögen, sich äußerer oder innerer, sinnlicher oder geistiger Eindrücke bewußt zu werden.

Es wird gewecket, entwickelt und geübet:

1) durch genaues Vorzeigen sinnlicher Gegenstände,
2) durch Deutlichkeit und Lebhaftigkeit des Vortrages,
3) durch einen für Kinder lieblichen und faßlichen Vortrag. (Siehe II. Th. II. Abs.)

§. 25.

5) Die Einbildungskraft.

Diese ist das Vermögen, einmal gehabte Empfindungen sich wieder zu vergegenwärtigen (II. Th. II. Abs.)

Es wird geübet, wenn man

1) angeschaute Gegenstände beseitiget, und darüber Fragen und Aufgaben giebt, oder
2) sie nachziehen — nachbilden läßt.

*) Die übrigen geistigen Anlagen z. B. das Vorstellungsvermögen ꝛc. übergehe ich hier.

§. 26.

6) Das Sprachvermögen.

Dieses ist das Vermögen, unsere Gedanken und Empfindungen durch Laute und Töne hörbar und Andern verständlich mitzutheilen.

Es wird geweckt, gebildet und geübet, indem

1) der Lehrer selbst Alles deutlich und richtig spricht,
2) indem er Alles eben so deutlich und richtig nachsprechen läßt, wenn er
3) über das Gelernte fleißig katechisirt;
4) wenn die Kinder das Gelesene oder Gelernte richtig nacherzählen müßen;
5) wenn die Kinder dieses in eigene Worte einkleiden;
6) wenn sie einzelne Wörter in Sätze bringen müssen; endlich
7) wenn sie in der Sprachlehre fleißig geübt werden bei und in Allem, was sie lesen und schreiben.

*) Da jeder Mensch nicht nur einen Geist, sondern auch einen Körper — Leib — hat, so giebt es nicht bloß eine geistige, sondern auch körperliche Erziehung. Indeß kann in den Schulen für diesen Zweck wenig geleistet werden. Die Kürze der Schulzeit wird ohnehin durch die vielen Lehrgegenstände hinrei-

chend ausgefüllt, so zwar, daß der Lehrer diesfalls nur verhütend einwirken kann. Es bleibt ihm nichts übrig, als die Kinder auf die Regeln der Gesundheit (Siehe II. Th. I. Abs.) aufmerksam zu machen, und ihnen so viel, als möglich, die Gelegenheit zur Zerrüttung ihrer Gesundheit abzuschneiden. Ein vorzügliches Augenmerk soll er auf die heimlichen Jugendsünden, die wahrhaft pestartig wirken und Alles verderben, wenden und haben.

III. Absatz.

§. 27.

Das Christenthum.

*) Schon oben wurde gezeigt, daß das sittlich Gute den Werth des Menschen ausmache, mithin auch nothwendig die christliche Religion, welche hienieden Beförderung der Moralität zum Zwecke hat, und der das sittliche Gefühl immer den Weg bahnen muß, der erste Gegenstand des Unterrichtes ist. — Das Christenthum, als eine bestimmte Lehrform, verdienet daher auch alle Aufmerksamkeit. Uebrigens ist es mir hier nicht so fast darum zu thun, die Lehren desselben darzustellen, und in ein Ganzes zu bringen, sondern vielmehr, nachdem dießfalls die Vorarbeiten bereits gemacht sind, zu bestimmen, was hievon in jeder Klasse gelehret werden soll, und an welche Regeln beim wirklichen Unterrichte sich der Lehrer zu halten habe, um seinen Zweck zu erreichen, und zeitliche und ewige Wohlfahrt über seine Zöglinge um so sicherer zu verbreiten.

Fr. Welche Lehren sollen also den Schülern jeder Klaße beigebracht werden?

Antw. Auf diese Frage antworte ich so:

I. Klasse.

Bei den Schülern der I. untersten Klasse soll

1) vorzüglich auf die Erweckung des sittlichen Gefüh-

les hingearbeitet werden; und insbesondere durch Vorhalten guter Beispiele, Erzählung lehrreicher Geschichten, kurze Denksprüche ꝛc. dieß geschehen.

2) Man soll ihnen Liebe zu den vorzüglichsten Kindertugenden einflößen; als: zur Reinlichkeit, Ordnung, Folgsamkeit, Bescheidenheit, Gehorsam, Liebe der Eltern und durch Beispiele und Erzählungen dieselben erklären und befestigen. Hierauf folgt:

3) der Unterricht von Gott, den göttlichen Eigenschaften, den drei göttlichen Personen überhaupt; der Schöpfung der Welt, der Engel und Menschen; ihr Ungehorsam, ihre Strafe — (bloß historisch) wie auch die Jugendgeschichte Jesu.

4) Das Gebet des Herrn, die zehn Gebote Gottes, den christlichen Glauben, die sieben heiligen Sakramente sollen die Kinder dieser Klasse nebst kleinen Sittensprüchen auswendig zu sagen wissen. Endlich beginne

5) der Unterricht über das Gewissen, Wille, Fortdauer der Seele.

*) Bei diesem Unterrichte kann größtentheils, wenn einmal die Kinder einige Fertigkeit im Lesen sich werden ermorben haben, der kleine für die Volksschulen Baierns bearbeitete Katechismus benützet werden. Uebrigens wäre es sehr zu wünschen, daß vorzüglich der Unterricht (Nro. 3.) von Gott ꝛc. in einem neu zu bearbeitenden, den Fassungskräften und Kenntnissen dieser Kinder-Klasse entsprechenden, Lesebüchlein, worüber ich unten meine Ansicht deutlicher aussprechen werde, enthalten wäre; da der angezogene Katechismus für Anfänger im Lesen hin und wieder Schwierigkeiten darbietet, und darin auch nicht die eigentliche Kindersprache vorherrschend, wie dieses z. B. im Gottbüchlein der Fall ist.

II. Klasse.

Der Unterricht der Schüler der zweiten Klasse dehne sich

1) auf die Uebung des sittlichen und religiösen Gefühles und

2) Erlernung einiger Sittensprüche aus.

3) Aus dem Katechismus werde der Glaube überhaupt nnd die zwölf Glaubensartikel in der Art abgehandelt, daß der Unterricht von der Kirche und Gemeinschaft der Heiligen etwas kürzer ertheilet werde. Vollständig werde erkläret: das Gebet des Herrn und was jeder Christ

überhaupt von Gott hoffen könne; dann die zehn Gebote Gottes und fünf Gebote der katholischen Kirche. Von den heiligen Sakramenten werden die Taufe, Firmung und Buße behandelt, und endlich werde der Unterricht über die Sünde vorgenommen, und der über einstmalige Belohnung oder Strafe damit verbunden.

4) Die Kenntniß der biblischen Geschichte reiche wenigstens bis auf Moses.

III. Klasse.

Bei den Schülern der dritten Klasse soll ferner

1) das sittliche und religiöse Gefühl geübet werden; sie sollen

2) praktische Weisheitsregeln, biblische Sprüche und Beweise-Stellen wissen;

3) den Katechismus und

4) die biblische Geschichte sollen sie vollständig kennen und verstehen lernen. Eben so sollen sie

5) die Erklärung der heiligen Evangelien und Episteln, so wie

6) die Standespflichtenlehren wohl inne haben. —

*) Bei all' dem muß Vieles dem Ermessen des Lehrers überlassen werden.

**) Daß ich hier vorzüglich die katholischen Landschulen im Auge habe, ist leicht ersichtlich.

§. 28

Regeln beim Religions-Unterrichte.

Fr. An welche Regeln hat sich der Lehrer beim Religions-Unterrichte zu halten?

Antw. An folgende:

1) die Lehrart ist die katechetische, oder jene, welche vermittelst einer Unterredung mit den Kindern geschieht;

2) die Frage enthalte im Wesen die Antwort; diese aber biete den Stoff zur neuen Frage dar;

3) die Fragen seyen kurz und bestimmt;

4) fehlerhafte Antworten sollen durch neues Fragen von den Kindern selbst berichtiget werden;

5) man gehe vom Leichtern zu Schweren über;

6) man verbinde mit den Lehrsätzen immer Moral;

7) man sey nicht zufrieden mit dem Auswendighersagen der einzelnen Glaubens- oder Sitten-Wahrheiten, sondern dringe auf das Verstehen;

8) man kleide deßwegen die Fragen in andere Worte oft ein, und lasse die Kinder die Antworten mit eigenen Worten sagen;

9) man suche mit jeder wichtigern Lehre Gleichnisse, Sittensprüche, Geschichten zu verbinden, damit dieselbe desto tiefer eindringe und fester haften bleibe;

10) man suche auch auf das Herz der Kinder zu wirken; denn die Religion ist die Sache des Kopfes und Herzens zugleich, und muß das seyn, wenn sie Frucht bringen soll;

11) man suche die geoffenbarte Religion durch Vernunftgründe, und umgekehrt, zu unterstützen;

12) man zeige stets, daß die Religion das Wichtigste des Menschen seye, achte selbst ihre Gebräuche, ihre Diener rc., und halte darauf, daß sie geachtet werden;

13) auch das Historische der Religion soll für ehrwürdig gehalten werden;

14) man verbinde mit den Alltagsgeschichten rc. immer religiöse Gespräche z. B. bei dem Anblicke des gestirnten Himmels, bei Gewittern, Sterbefällen mache man immer auf Gott aufmerksam.

*) Besteht der Religions-Unterricht in einem zusammenhängenden Vortrage, so halte man sich an die Regeln, welche bei dem akroamatischen Vortrage angegeben wurden.

IV. Absatz.

§. 29.

1) Das Lesen überhaupt.

Fr. Was heißt Lesen?

Antw. Die Lesekunst ist eine Fertigkeit, die vorliegenden Buchstaben nach ihrer Ordnung richtig mit ihrem

Laute auszusprechen, und so fort in Sylben und diese in Wörter zusammen zu fassen, — letztere endlich zu einem Satze zu verbinden, und das Ganze zu verstehen. —

Fr. Wie soll man Kinder im Lesen unterrichten?

Antw. Um Kinder in dieser Kunst zu unterrichten, giebt es mancherlei Methoden und Vortheile. Was die Methoden angeht, so unterscheiden wir zwei, die Buchstabir= und Laut=Methode.

Die Buchstabir=Methode besteht darin, daß diese Lese=Lehrart jedem Buchstaben seinen Namen giebt; aber nicht den ihm eigenthümlichen Laut; diesen verschweigt sie. Sie nennet z. B. den Buchstaben b (be), obwohl er nur einen Laut hat, der auch nur gelesen wird, wie er am Ende des Wortes „Leib" gehört wird. Sie lehret also zuerst die Buchstaben kennen und nennen; dann diese zu Sylben, und endlich die Sylben zu Wörtern zusammensetzen.

Die Laut=Methode verfährt umgekehrt. Sie macht die Kinder mit den Lauten unserer Sprache bekannt, indem sie dieselben den Kindern anfangs ohne Zeichen vorspricht, und dann von den Kindern nachsprechen läßt. Können dieses die Kinder, so zeigt sie ihnen die Lautzeichen, Buchstaben, giebt jedem seinen eigenthümlichen Laut, läßt ihn wieder nachsprechen, und verschweigt aber den Namen des Buchstabens. Beide Lese=Lehrarten haben daher das miteinander gemein, daß sie den Kindern etwas verschwiegen, die Buchstabir=Methode verschweigt den Laut, der doch nur gelesen wird; die Laut=Methode dagegen den Namen, der in der Folge nachzutragen ist. Nach meiner Ueberzeugung und Erfahrung soll der Lehrer beide Methoden miteinander verbinden; denn an und für sich ist jede mangelhaft. Dieses kann um so leichter geschehen, als die Stephanische Fibel, zwar für die Laut=Methode eingerichtet, doch auch zum Buchstabiren anwendbar ist. Ich werde daher hier die Anleitung für beide Methoden kurz angeben.

Hiezu bestimmen mich folgende Gründe:

1) Wenn das Buchstabiren gleich zum Lesen=Lernen nicht nothwendig ist, so hat es doch seine wesentlichen Vortheile bei der Rechtschreibeübung und im gewöhnlichen, über die Sprache angestellten Verkehr.

2) Die Eltern sollen den Kindern zu Hause auch noch hülfreich an die Hand gehen, und sind, wenigstens auf dem Lande, nur nothdürftig mit der Buchstabir-Methode bekannt.

3) Diese Kenntniß erstreckt sich auch auf alte Schullehrer.

4) Gewähret im Gegentheile die Laut-Methode den Vortheil, daß die Kinder schneller und richtiger lesen lernen.

§. 30.

2) Buchstaben-Kenntniß, und zwar in Ansehung der Buchstabir-Methode.

Fr. Welchen Gang hat hier der Lehrer einzuhalten?

Antw. Um dieses Geschäft sich zu erleichtern ꝛc. versammle man (der Lehrer)

a) alle A, B, C-Schüler, mit der Fibel in der Hand, um sich, vor einer schwarzen Tafel, worauf man die einzelnen Buchstaben in Druckform malet, oder vor einer Buchstaben-Tabelle, wie sie in den Schulbücher-Verlagen zu haben sind, oder sogenanntem Setzkasten, spreche den Kindern mit freundlicher Miene Muth zu, und mache den Anfang

aa) mit Kenntniß der Selbstlaute als: a, å, e, i, o, ö, u, ů; dann

bb) Doppellaute, als: ai, ei, au, åu, eu; und endlich

cc) Mitlaute, und zwar:

1) der eigentlichen einfachen teutschen Buchstaben, als: m, n, l, r, w, b, p, d, t, f, v, h, k, g, j (y), ſ, (s, ß), ch, sch, z;

2) der aus andern Sprachen entlehnten Buchstaben, als: c, q, x, y, ph, rh, th;

3) der zusammengesetzten unzertrennlichen Buchstaben, als: pf, sp, ps, st, ck, tz.

b) Diese Kenntniß aber wird bewirket, indem der Lehrer jeden Buchstaben selbst öfter richtig und deutlich ausspricht, und dann ihn zuerst von den Kindern öfter

zusammen, und endlich von jedem einzeln mehrmal nachsprechen läßt.

c) Kennen die Kinder den Buchstaben an der Tafel, so lasse man sie denselben in ihrem Buche aufsuchen. Ferner:

d) man bemühe sich nicht, die Kinder mehr, als täglich drei Buchstaben kennen zu lehren;

e) man wiederhole die einmal gelernten immer fleißig, sonst werden sie wieder vergessen;

f) man gebe den Kindern die unterscheidenden Merkmale eines Buchstabens an; ändere die Buchstaben öfter ab, gestalte daraus neue, und frage sie dann um ihren Namen, wenn sie einmal den neuerschaffenen werden vorher auf obige Art kennen gelernt haben, oder lehre sie auf diese Art kennen;

g) man mag auch bekannte Gegenstände wählen, um dadurch zu bewirken, daß die Kinder aus einer Aehnlichkeit den Namen eines Buchstaben leichter behalten. Z. B. der Buchstabe, welcher wie ein Ring aussieht, heißt o;

h) angeschriebene Buchstaben lasse man stehen, um mit neuem Anschreiben die Zeit nicht zu zersplittern, der Jugend dieselben stets gegenwärtig zu machen, und sie über ihre Kenntnisse zu erfreuen.

i) Haben die Kinder die Buchstaben nach obiger Ordnung alle kennen gelernt, so sorge man, daß sie dieselben auch in alphabetischer Ordnung hersagen können, weil dieses die Zukunft oft erfordert.

*) Haben die Kinder die kleinen Buchstaben wohl kennen und aussprechen gelernt, so mache man sich an die großen auf die oben angegebene Art, oder man setze sie gleich unter oder neben die kleinen, die ihnen bereits bekannt sind. Auch wird man nicht unrecht thun, wenn man die Kinder bei dieser Gelegenheit auch, wenigstens mit den kleinen Schriftbuchstaben bekannt macht.

3) Buchstaben-Kenntniß, und zwar in Ansehung auf die Laut-Methode.

Hier bemerke ich, wie folgt:

1) Man halte sich genau an den oben angegebenen Stufengang.

2) Weiß das Kind den Namen der Selbstlaute, so sage man ihm, daß die Buchstaben auch einen Laut haben, der nur gelesen werde; bei den Selbstlauten aber Name und Laut zusammenfallen — eines seyen.

3) Eben so verfahre man bei den Doppellauten.

4) Bei den Mitlauten frage der Lehrer nebst dem Namen auch nach den Lauten, indem er beides zuerst erklärt, und den Unterschied zwischen Namen und Laut angegeben hat. Er zeige also einen Buchstaben, den das Kind beim Namen schon kennt z. B. b und sage: Siehe, mein Kind! der Name dieses Buchstabens ist, wie du weißt, be; sein Laut aber b, wie er am Ende des Wortes „gab" gehört wird.

5) In der Folge frage der Lehrer, wenn das Kind alle Buchstaben so nach Namen und Laut kennen gelernt hat, immer zuerst nach dem Namen, dann nach dem Laute. Z. B. Was hat der Buchstabe „d" für einen Namen, und welchen Laut?

6) Diese Uebung werde fortgesetzt, bis die Kinder in Angebung der Namen und Laute der Buchstaben volle Fertigkeit erlangt haben.

§. 31.

4) Das Lautiren.

Nach Kenntniß der Buchstaben, in Ansehung ihrer Namen und Laute, folgt das Lautiren in folgender Art.

1) Man versammle wieder die geeignete Schülerklasse vor der schwarzen Tafel ꝛc. mit der Fibel in der Hand, male nach Anleitung derselben, Stufe II. einen Mitlaut „b" an die Tafel, lasse seinen Laut angeben, und denselben wiederholen. Ist dieses geschehen, so lasse man die verschiedenen Selbst- und Doppellaute folgen, auch sie beim Laute nennen, und lehre nun beide Laute miteinander verbinden. Dieß geschieht indem man sie, wie in der Musik die Töne, so hier Laute, zusammenschleifen läßt, etwa so „ba, bä, be, bi."

2) Ist die Uebung mit allen Mitlauten und ihnen folgenden Selbst- und Doppellauten durchgemacht, so setze man zuerst die Selbst- und Doppellaute an, und

lasse ihnen die Mitlaute folgen; etwo so "ab, eb, ib, ob," ꝛc., und bilde so die Grundsylben.

3) Diese Grundsylben müssen, fertig zusammengeschliffen, wie ein Doppellaut (was bei dem Lautiren die Hauptsache ist) von den Kindern ausgesprochen werden können; denn darauf beruht das Lesen.

4) Nun folgen zusammengesetzte Sylben. Hier werden zwei Mitlaute, oder ein Selbst- und ein Mitlaut geschliffen ausgesprochen, und ein Selbst- oder Doppel- oder Mitlaut nach seinem einfachen Laute damit verbunden. Z. B. br a, pr å, er s, al s.

5) Dann folgt, nach meiner folgenden Anleitung, das Lesen einsylbiger Wörter ꝛc; da die Fibel unzureichend ist.

§. 32.

4) Das Buchstabiren.

Fr. An welche Regeln hat sich der Lehrer hier zu halten?

Antw. Haben die Kinder völlige Kenntniß der Buchstaben nach Namen und Laut, so wie die Uebungen in der Fibel nach der Laut-Methode durchgemacht, so kömmt es, wenn man beide Methoden mit einander verbinden will, an das Buchstabiren, welches darin besteht, daß man die Buchstaben, welche zu einer Sylbe gehören, erst mit dem Namen nennt, und dann (dem Laut nach) zusammen ausspricht, und auf diese Weise eine Sylbe bildet. Man halte sich aber an folgende Regeln:

a) Man versammle die geeigneten Kinder wieder um sich, schreibe auf die Tafel einen Mitlaut, setze daran einen Selbstlaut, bald vorne, bald hinten, spreche die Sylbe vor, und lasse sie, wie oben gesagt, nachsprechen. Z. B. setze man b auf die Tafel, daran a, so hat man die Sylbe ba und ab u. s. w.; (man kann auch einen Selbstlaut an, und Mitlaut beisetzen.) So durchgehe man alle Buchstaben; dann schreite man, von Sylben mit zwei Buchstaben, einem Selbstlaute und Mitlaute, zu.

b) Sylben mit drei, vier, fünf Buchstaben stufenweise über, und verweile dabei, und bei auf diese Art erhaltenen und gebildeten einsylbigen Wörtern, so lange, bis die Kinder keine Schwierigkeit in diesem Geschäfte mehr finden; hierauf folgen

c) zwei = und endlich mehrsylbige Wörter. Der Lehrer spreche jede Sylbe, dann das Wort langsam und deutlich vor, und lasse dieses von den Kindern nachmachen.

d) Haben die Kinder einige Uebung an der Tafel erlangt, so nehme man die Fibel zur Hand, und der Lehrer sage zuerst Alles, wie ehevor, deutlich vor, was die Kinder alsdann nachsprechen sollen, und zwar eben so rein und deutlich und ohne Sington, der nie zu gestatten ist.

e) Bei schweren Wörtern leiste der Lehrer um so mehr Hülfe, als außerdem über den Schwierigkeiten die Freude zum Lernen erkalten dürfte.

f) Bei mehrsylbigen Wörtern lasse man mit der zweiten die erste, mit der dritten die erste und zweite Sylbe nicht wiederholen, wie es vor Alters geschah, sondern erst nach der letzt buchstabirten Sylbe, alle zusammen fassen; also z. B. Merk = wür = dig = kei = ten; nicht: Merk = wür = Merkwür = dig = Merkwürdig = kei = Merkwürdigkei = ten = Merkwürdigkeiten. Dieß wäre und ist sehr schleppend.

g) Wenn die Kinder einige Fertigkeit im Buchstabiren an der Tafel und im Buche erlangt haben, so lasse man im Kopfe buchstabiren. Der Lehrer sagt z. B. b = a = l = d, das Kind sagt: dieß heißt „bald;" oder es sagt der Lehrer „Kind" und dieß Wort löset das Kind in seine Bestandtheile auf, und sagt: K = i = n = d.

h) Man suche auch den Verstand gelegenheitlich in Anspruch zu nehmen, und frage zuweilen: ob auch das Kind das Ding kennet, was es ausspricht? wie es aussieht? z. B. Milch, Brod ꝛc.

i) Uebrigens halte man sich, mit Rücksichtnahme auf meine folgenden Bemerkungen über den ersten Unterricht im Lesen, an die bekannte „Fibel."

k) Weil das richtige Buchstabiren vorzüglich von dem richtigen Abtheilen der Sylben abhängt, indem das Kind nur die wirklich zu einer Sylbe gehörenden

Buchstaben zusammenfassen, und mit Einem Male aussprechen soll, so ist es auch nothwendig, zu wissen, an welche Regeln man sich hierin zu halten habe.

Anmerk. 1. Wenn man die Buchstabir-mit der Lautir-Methode verbinden will, so werde also mit der Kenntniß der Buchstaben nach a) ihren Namen b) ihren Lauten angefangen.

2. Auf diese Kenntniß folgt das Lautiren (§. 31.) als das Leichtere, und dieser Uebung das Buchstabiren in der Art, daß man nach der Fibel alle Uebungen auch wieder, wie beim Lautiren, bis zur Lesung zweisylbiger Wörter durchmacht. Hier werde bei beiden Methoden abgebrochen; denn von da fängt die Fibel unbrauchbar zu werden an.

3. Für beide Methoden sind die folgenden §§. 33, 34 und 35 zu beachten.

4. Wird das Lesen durch die Buchstabir-Methode erlernt, so beginnt man man mit §. 30., setzt mit §. 32. fort, und hält sich ferner an §. 33. ꝛc.

5. Wird das Lesen durch das Lautiren gelehrt, so beginne man mit §. 30.; auf ihn folge §. 31. Das §. 33. ff. werde ebenfalls berücksichtigt.

6. Was mich angehet, so lasse ich in meiner Schule nur den §. 30. ganz anwenden, und halte mich übrigens an die Lautir-Methode und das Nro. 5. dieser Anmerkung Gesagte.

§. 33.

5) Von der Abtheilung der Wörter in Sylben.

Fr. Wie werden die Wörter in Sylben abgetheilt?

Antw. Man halte sich

a) an eine gute Aussprache, und merke darauf, wie ein Wort absatzweise gesprochen wird. Z. B Buchsta-be;

b) wenn ein Mitlaut zwischen zwei Selbstlauten steht, so wird der Mitlaut zur folgenden Sylbe genommen. Z. B. fra-gen, Fi-bel; g und b sind nämlich Mitlaute, und werden nicht zu a und i, sondern zu e gesprochen, Fi-bel, fra-gen;

c) zwei unzertrennliche Mitlaute nimmt man zur folgenden Sylbe. Z. B. ch, tz, ck, — in spre-chen, schwä-tzen, zwi-cken;

d) kommen zwei zertrennliche Mitlaute zwischen zwei Selbstlauten zusammen, so wird der eine zur ersten,

und der andere zur zweiten Sylbe genommen. Z. B. ss, ff, lg, gg, ll; also es=sen, hof=fen, Eg=ge, sol=len, wol=len, Hem=den, fol=gen;

e) wenn zwei Selbstlaute zusammen kommen, so wird der eine zur ersten, der andere zur zweiten Sylbe genommen. Z. B. be=en=den;

*) Einige Worter machen eine Ausnahme z. B. Schnee, Meer, Klee;

f) zusammengesetzte Wörter werden nach ihrer Zusammensetzung abgetheilt oder in Sylben getrennt. Z. B. Birn=baum, schnee=weiß.

§. 34.

6) Das Lesen der Wörter.

Fr. Worin besteht das Lesen der Wörter?

Antw. Dieses besteht darin, daß die Kinder die Buchstaben nicht mit Namen mehr nennen, sondern dem Laute nach dieselben nach einander sprechen, in eine Sylbe sogleich fassen, nach jeder Sylbe einen kleinen Absatz machend, zur zweiten schreiten, und zuletzt alle Sylben, ohne Wiederholung zusammenfassend, ein Ganzes — ein Wort bilden; also z. B. nicht in „bald" so anfangen: be, a, el, de bald, sondern gleich, die Laute der Buchstaben nach der Ordnung zusammenfassend „bald" aussprechen. Man sieht also hier, daß beim Lesen der Wörter die Lautir=Methode in Anwendung zu bringen seye.

*) Hier hat man darauf Acht zu geben, daß die Kinder

a) die Wörter gehörig aussprechen, und den Laut der Buchstaben nicht verwechseln, also nicht balt für bald lesen;

b) die Sylben nicht zu sehr ausdehnen oder Buchstaben verschlucken, wie man sagt, also nicht Hän . . . de. sondern Hände, werd'n statt werden; und endlich, daß sie

c) das, was sie lesen, auch verstehen. Z. B. was ist ein Haus? wozu nützet es?

§. 35.

7) Das Lesen nach Sinn, Inhalt und Kunst.

Fr. Was ist beim Lesen nach Sinn rc. zu beobachten?

Antw. Es ist nicht genug, daß die Kinder einzelne Wörter herausstottern, sie müssen auch angenehm und nach Kunst und Inhalt lesen. Hierinfalls halte man sich an folgende Regeln:

1) Der Lehrer lese den Kindern öfter aus dem Lesebuche vor, und lasse sie auch bisweilen nachlesen.

2) Man kann die Kinder einer Klasse anfangs zusammen lesen, mehrsylbige Wörter wiederholen, dann aber muß man jedes allein lesen lassen.

3) Wenn ein Kind lies't, so sollen das an ihm zur rechten und linken Seite sitzende aufmerken, ob richtig gelesen wird, und gleich jeden Fehler verbessern. Dadurch wird viel Zeit gewonnen, indem man ein Kind mehr und länger kann lesen lassen, und besonders die Aufmerksamkeit erhalten. Ist eine Schule sehr zahlreich, so ist es unmöglich, zu einer und derselben Schulzeit alle Kinder lesen zu lassen. Der Lehrer wird in diesem Falle gut thun, wenn er in einer Stunde nur einzelne Kinder lesen läßt, bald diese, bald andere, und alle übrigen nicht Lesenden aufmerken, ob richtig gelesen wird, und jeden Fehler gleich verbessern.

4) Man lasse das einmal Gelesene öfter lesen, auch hin und wieder nach Sylben, und verbessere jeden Fehler gleich auf der Stelle.

5) Man lasse so lesen, wie man das zu Lesende sprechen würde, d. h. natürlich. Man lasse daher

6) immer die Unterscheidungszeichen einhalten. Bei dem Beistriche setzt man etwas, bei dem Strichpunkte etwas mehr, bei dem Punkte noch mehr ab, und fällt mit der Stimme etwas, welches auch in einem mindern Grade beim Strichpunkte geschieht; bei dem Frag- und Ausrufungszeichen wird auch etwas ausgehalten, wie bei dem Doppellaute; auch bei dem Gedankenstriche; was aber die Stimme betrifft, so steigt man gewöhnlich beim Frage- und Ausrufungszeichen.

7) Das einförmige Lesen werde vermieden, um so mehr, da auf manche Wörter noch

8) ein besonderer Nachdrucke zu legen ist, was auf die einmal Besserlesenden sich mehr bezieht. Es läßt sich aber keine bestimmte Regel angeben; jedoch sind Gegensätze immer mit einem Nachdrucke zu belegen.

9) Man lasse langsam lesen, aber richtig. Durch

das langsame Lesen lernt man richtig und geschwind; aber durch das geschwinde, unrichtig lesen. Auch soll jedes Kind viel lesen; denn nur dadurch gewinnt es.

10) Die Regeln beim Lesen der Wörter sind hier um so weniger zu übersehen. (§. 34. und Anmerk.)

11) Verse müssen ebenfalls nach dem Inhalte und Unterscheidungszeichen gelesen werden, und ohne auf die Reime zu sehen, gerade so, als wenn man Prosa lesen würde. Man setze also bei dem Worte nicht ab, welches den Reim in sich hält. Z. B.

Der Christ soll ohne Schein
Das, was er heißt, auch seyn,

Man setze also nicht nach „Schein" ab, sondern lese so:

Der Christ soll ohne Schein das,
was er heißt, auch seyn u. s. w.

12) Man dringe auf den Sinn des Gelesenen, und lasse die Kinder mit eigenen Worten wiederholen, was sie gelesen haben, und hebe das Moralische oder überhaupt Nützliche aus. Im Denken noch nicht wohl Geübten frage man den Inhalt ab, indem man bestimmte Fragen, deren Beantwortung in dem Gelesenen enthalten ist, an sie stellet. Ich will nun gleich diese Nummer 12 hernehmen. Man frage also z. B., wenn dieses Stück von einem Kinde wäre gelesen worden, und es nicht selbst den Sinn des Gelesenen gleich sagen könnte: Muß man beim Lesen auch Acht geben, was man liest? Muß man das Gelesene auch mit eigenen Worten sagen können? u. s. f.

13) Man wähle immer geeignete und passende Lesestücke. Daraus sollen die Kinder das verstehen, was sie lesen. Für die Anfänger im Lesen eignen sich das Gottbüchlein und kleine Erzählungen; für die größern, geübtern die biblische Geschichte, das Evangelienbuch, Müllers gemeinnütziges Hülfs=Lehr= und Lesebuch ꝛc.

*) Als biblische Geschichte, möchte ich den Auszug, welcher zu Gmünd, mit 40 biblischen Darstellungen aufgelegt ist, anrathen, indem Stellen mit lateinischen und Schriftbuchstaben darin enthalten sind.

14) Man lasse auch fertig Lesenden Geschriebenes, auch Teutsches mit lateinischen Buchstaben lesen.

15) Mit dem Lesen verbinde man die Sprachlehre in ihrem Umfange. Endlich mache man die Schüler

16) auch mit den gewöhnlichsten Abkürzungen bekannt; so bedeutet z. B. — zum Beispiele; u. s. w. — und so weiter. A. T. — altes Testament; u. s. m. — und so mehr; N. T. — neues Testament; u. s. f. — und so fort; Hr. Hrn. — Herrn, Herr; u. a. O. — und andern Orten; Fr. Frh. — Frau, Freiherr; geb. gest. — geboren, gestorben; Ew. — Euer; Vorm. Nachm. — Vormittag, Nachmittag; St. — Sankt; d. i., d. h. — das ist, das heißt; u. d. gl. — und dergleichen; St., Min., Sek. — Stunde, Minute, Sekunde; Fl., Kr., Pf., Hlr. — Gulden, Kreuzer, Pfennig, Häller; R. Thlr. Konv. — Reichs-Konventionsthaler; l., s., m. s. — lies, sieh', man sehe; i. J., v. J., v. Mts. — im Jahre, vorigem Jahre, vorigen Monats; d. J., d. Mts. — dieß Jahres, dieß Monats; H., sel. — Heilig, selig; Kap., V. — Kapitel, Vers; Pfd., Ztr., Schffl. — Pfund, Zentner, Schäffel.

*) Ich habe bereits gesagt, daß zum ersten Leseunterricht die bekannte Fibel angewendet werden sollte; indeß entspricht dieselbe nicht vollkommen, und ich finde mich darum veranlaßt, anmerkungsweise die vorzüglichsten Gebrechen derselben, wie des allgemeinen Lesebuches, namhaft zu machen, und dann Winke zu allenfallsigen Verbesserungen zu geben; zugleich auch dem Lehrer kurz zu zeigen, welchen Stufengang er bei diesem ersten Unterrichte einhalten, und wie er durch Hülfe eines Setzkastens oder des Vorschreibens an der Tafel, wovon ich oben redete, diesen Unterricht ertheilen soll.

Was die vorzüglichsten Gebrechen der Fibel und des allgemeinen Lesebuches angehet, so sollten

1) Die Selbst- und Doppellaute getrennt abgehandelt werden, weil dieser Unterschied in der Folge, z. B. bei der Rechtschreiblehre den Kindern zu wissen nothwendig ist.

2) Wäre es nicht zweckwidrig, wenn man den Mitlauten die aus andern Sprachen entlehnten teutschen Lautzeichen, wie die zusammengesetzten ungleichen unter besondern Nummern verbunden wären; denn sie kommen zu oft vor.

3) Die ersten Uebungen mit einzelnen und mehreren Mitlauten in Bildung einsylbiger Wörter sind zwar zur Bildung der Sprachwerkzeuge nöthig; aber auf sie dürften schon auch kurze und aus der Kinderwelt entlehnte Sätze folgen; denn

a) Wörter ohne Sinn lernen und behalten die Kinder nicht gerne; dann sollen

b) nicht nur die Sprachwerkzeuge geübet, sondern auch der Verstand der Kinder beschäftiget werden;

mach, man, mir, mit, mich, mein etc. werden die Kinder nicht so gerne lesen, als;

mach mir mein buch auf;
nur ein ey brauch ich;
lach nicht so laut;
reich mir mein buch her;
hau den baum nicht ab ꝛc. ꝛc.

4) Die einsylbigen Wörter angehend, so sind die Uebungen viel zu kurz; der Uebergang vom Leichten zum Schwerern viel zu schnell, und die einzelnen Wörter zu unverständlich. Was wird das Kind z. B. mit pedantisch, mechanisch ꝛc. für einen Begriff verbinden können? Alles, was die Kinder lernen, sollen sie verstehen, oder soll ihnen verständlich gemacht werden können.

5) Die Uebungen in ganzen Sätzen sind gut, folgen aber als das Leichtere auf das Schwerere; also ist der Gang widernatürlich. Auch sind sie zu kurz.

6) Die Kenntniß der großen Buchstaben kann mit der Kenntniß der kleinen verbunden werden.

7) Der Uebergang zum Lesen nach Sinn und Inhalt ist zu schnell. Nur Schritt für Schritt lernen die Kinder mit Sicherheit gehen.

Einrichtung

eines allgemeinen Lesebuches.

Erste Stufe.

I.

Buchstaben-Kenntniß.

A. Die einfachen teutschen Buchstaben in gewöhnlicher Ordnung (Alphabet.)

a, A, b, B, c, C, d, D, e, E, f, F, g, G, h, H, i, J, k, K, l, L, m, M, n, N, o, O, p, P, q, Q, r, R, ſ, s, ſt, ß, S, t, T, u, U, v, V, w, W, x, X, y, Y, z, Z.

B. Die teutschen Buchstaben in systematischer Ordnung.

1) Selblaute: a, å, e, i, o, ö, u, ů.
2) Doppellaute: ai, ei, au, åu, eu.
3) Mitlaute, als:

a) eigentliche einfache teutsche Buchstaben	m, n, l, r, w, b, p, d, t, f, v, h, k, g, j, s. (s, ß,) ch, sch, z,
b) aus andern Sprachen entlehnte Buchstaben	c, q, x, y, ph, rh, th,
c) zusammengesetzte unzertrennliche Buchstaben	pf, sp, ps, st, ck, tz.

II.

Zusammensetzen derselben zu einfachen Sylben.

1) Mit vorangehenden Mitlauten, und folgenden Selbst- und Doppellauten, als:

m { ma må me mi mo mö mu mů
— mai mei mau måu meu — —

n { na nå ne ni no nö nu nů
— — nei nau nåu neu — —

*) Diese Uebungen folgen dem Gange der Fibel oder des allgemeinen Lesebuches mit Hinweglassung des s und ß.

2) Mit vorangehenden Selbst- und Doppellauten, und folgenden Mitlauten, auch des s nnd y, als:

{ am åm em im om öm um ům
— — eim aum åum eum — —

{ an ån en in on ön un ůn
— ain ein aun åun eun — —

*) Das y wird hier statt des j eingeschaltet; denn es kömmt in einfachen Wörtern zu oft vor.

3) Mit vorangehenden zusammengesetzten unzertrennlichen ungleichen Mitlauten, und folgenden Selbst- und Doppellauten, als:

pf { pfa pfä pfe pfi pfo pfö pfu pfü
— — pfei pfau pfäu pfeu — — }

sp { spa spä spe spi spo spö spu spü
— — spei spau späu speu — — }

*) Diese Uebungen erstrecken sich auch, nebst pf, st, ck und tz, auf th, und es gilt hier, was oben bei y gesagt wurde.

4) Mit vorangehenden Selbst- und Doppellauten, und folgenden zusammengesetzten unzertrennlichen ungleichen Mitlauten (ohne ck und tz), als:

{ apf äpf epf ipf opf öpf upf üpf
— — eipf aupf äupf eupf — — }

5) Mit vorangehenden Selbstlauten, und folgenden ck (k) und tz (z), als:

{ ack äck eck ick ock öck uck ück
atz ätz etz itz otz ötz utz ütz. }

III.

Zusammensetzen einsylbiger Wörter und Anwendung großer Buchstaben.

1) Mit einzelnen Mitlauten, als:

a) { m n l r w b d t
M N L R W B D T }

m { mein man mir mit mag
M { May Mal Mus Maus Maut

n { nun nur nein neu neun
N { Neid Neig.

*) Diese Uebungen erstrecken sich in der Art bis auf t, T; dann folgen einfache kurze Redesätze, worin nur Wörter mit vorigen Buchstaben, oder Selbst- oder Doppellauten anfangend, vorkommen. Z. B.

Mus mag ich. lauf nur mit mir. der Leim ist da. ey mein Leib ist rein. den Neid' meid' ich. den Wein mag ich. wo ist der Dom. der da ist taub. das Rad ist neu. der Tag ist da. ich bin müd. das ist ein Bär ꝛc. ꝛc.

b) { f v h k g s ch sch tz
F V H K G S Ch Sch Z.

f { für fein feig feil faul
F { Fug Fach Faum Fisch

v { vor von vom.

h { hat her hin heim heut
H { Hab Haut Heil Heu Hof Hut.

*) Diese Uebungen schließen sich hier mit z, Z; dann folgen Redesätze. Z. B.

Du bist faul, und der da ist feig. weg mit dem Faum. he du! da her; da bin ich. sag' mir, wo du her bist? der Keil ist neu. das Heu ist gut. den Hut mag ich kaum. das ist gar ein Gaul mit dem Zaum. dein Hut hat keinen Saum. weg von mir, und hin zu dem ꝛc. ꝛc.

2) Mit mehreren zertrennlichen oder unzertrennlichen ungleichen Mitlauten, als:

a) { m n l r w b p d t
M N L R W B P D T

m { macht merk mild mischt
M { Magd Macht Malz Marsch

n { nagt nascht nicht nichts nackt neckt
N { Nacht Noth Napf Nord

*) Diese Uebungen werden mit t T geschlossen; an sie reihen sich Redesätze an. Z. B.

merk nur recht auf. Magd, back nur recht Brod. nascht fein nicht. wo ist Nord? lauf doch nicht gar so. Luchs! dir trau ich nicht. wer pocht an? aus was macht man das Tuch? der Wald ist dicht ꝛc. ꝛc.

b) { f v h k g j s ch sch z
F V H K G J S Ch Sch Z

f { fast falsch färbt fern frey
F { Falk Frosch Fuchs Frost Forst

v { vorn
V { Volk Vogt Vers ꝛc.

Redesätze. Der Bär ist recht wild und auch gar faul. Fuchs! du bist falsch. Katz! weg von mir, dir

trau ich nicht. der Hund ist klein. es lebt ein Volk, das recht gern trinkt. Kind! jetzt bist du frei, du warst ja brav. schrei nicht so laut. schenk mir ein Ey &c. &c.

c) { pf sp ps st th
Pf Sp Ps St Th

pf { pfeif pfui pfleg
Pf { Pfau Pfeil Pferd Pflug Pfriem

sp { spitz spät spröd spring
Sp { Spitz Sporn Spreu Sprung Spund &c.

Redesätze. Setzt nur den Sporn an, und das Pferd läuft. O! der Pfau ist schön! er ist blau, grün, gelb und glänzt so schön, als Gold. Der Psalm ist schön. Hab acht! der Steg bricht ab. Thor! mit mir bricht er nicht ab, ich bin ja gar klein, und nicht schwer &c. &c.

3) Mit doppelten gleichen Mitlauten am Ende (Sylbenschärfung) als: ff ll mm nn pp rr ss tt

ll { hell schnell still will soll
Schall Knall Fall

mm { dumm stumm krumm fromm
Stamm Lamm Kamm Grimm Schlamm

*) Nach den Uebungen mit tt folgen Redesätze; es finden auch von nun an in Redesätzen die großen Buchstaben durchaus ihre Anwendung.

Redesätze. Das Schiff schleicht schön sanft fort. Der Tag ist hell. Der Fall thut nicht gut. Lauf doch nicht so schnell, und trapp nicht gar so, sonst sperr ich dich ein. Komm her, mein Kind, und lern mit mir. Da bin ich; denn das thu ich gern &c. &c.

4) Mit doppelten Selbstlauten; als: aa ee oo. (Sylbendehnung.)

aa { baar
Saat Staat Haar Paar

ee { leer scheel
Meer Schnee Klee Thee

oo { Loos Moos Schoos

Redesätze. Du machst mir kein Haar krumm. Schau mich nicht so scheel an. Der Schnee ist leicht. Der Klee ist grün. Bau fein nicht auf Moos ꝛc. ꝛc.

5) Mit besondern Dehnungszeichen, als: e h ß

e { die wie sie

h { sehr mehr lahm Rohr Mohr Ruhr

ß { naß groß süß Faß Spaß Roß

Redesätze. Die Ruhr fürcht ich sehr. Dieß Faß ist sehr groß. Wer trinkt es wohl aus? ꝛc. ꝛc.

6) Lese-Uebungen mit einsylbigen Wörten.

*) Hier dürfte zur größeren Uebung und Erlangung der Fertigkeit im Lesen mit einsylbigen Wörtern aus dem sogenannten Gottbüchlein die erste Abhandlung „von Gott und den göttlichen Eigenschaften" von Seite 1 — 22, wenn auch etwas abgekürzt, eingeschaltet werden.

Zweite Stufe.

Zusammensetzen zweisylbiger Wörter und Kenntniß der Schriftbuchstaben.

*) Die Schriftbuchstaben stehen neben den Druckbuchstaben.

1) Bildung der ersten Sylbe durch Selbst oder Doppellaute, als:

a { a-ber a-ckern
A-del A-bend A-der

ä { ä-tzen
Ae-tzung

au { Au-gen Au-e

e { e-ben e-del e-he
E-ber E-ckel E-gel

ei { ei-fern ei-len ei-ner ei-tel
Ei-sen Ei-le

eu { eu = er
Eu = le Eu = ter

i { I = gel I = sar

o { o = der o = ber o = ben
O = berst O = pfer O = heim

ö { öder
Oedung

u { U = fer U = hu

ü { ü = bel ü = ber
Ue = bel Ue = bung

*) Nun folgen, wie bisher Redesätze.

2) Bildung der ersten Sylbe durch Selbst = oder Doppellaute mit einem oder mehreren einfachen oder zusammengesetzten, auch unzertrennlichen ungleichen Mitlauten, als:

a) { m n l r w b p d t
M N L R W B P D T

m { ma = ger ma = chen mi = schen
M { Mü = cke Mi = schung Mil = be

n { ne = ben na = geln ne = cken
N { Na = del Na = se Ne = bel ꝛc.

*) Nun folgen Redesätze, nämlich nach den Uebungen mit t, T.

b { f v h k g j s ch sch z
F V H K G J S Ch Sch Z.

f { fe = gen fa = beln fü = gen fei = len
F { Fa = san Fei = ge Fich = te Far = be

*) Nach vollendeten Uebungen folgen Redesätze.

c) { pf sp ps st th
Pf Sp Ps St Th

pf { pfu = schen pfei = fen pfän = den
Pf { Pfei = ler Pfei = fe Pfle = ge

*) Nach geendeten Uebungen folgen wieder Redesätze.

3) Bildung der Sylben bei in Mitte der Wörter vorkommenden gleichen, doppelten Mitlauten, als:

ff ll mm nn pp rr ſſ tt

ff { hof=fen Hoff=nung öff=nen ſchaf=fen

ꝛc. ꝛc.

*) Hier folgen, wie bisher, Redeſätze nach geendeten Uebungen mit tt.

4) Bildung der einzelnen Sylben bei in Mitte der Wörter vorkommenden doppelten Selbſtlauten (Sylbendehnung), als: aa ee oo.

aa { paa=ren paar=weis haa=rig

ee { meer=grün ſchee=ren ſchnee=blind

oo { loo=ſen moo=ſig

*) Folgen am Ende wieder Redeſätze.

5) Bildung der Sylben bei in Mitte der Wörter vorkommenden Dehnungszeichen, als: e h ß

e { bie=der flie=hen flie=gen
Lie=be Frie=de Trie=be Zier=de

h { bah=nen mah=len fah=ren prah=len
Mäh=ne Boh=ne Boh=rer Früh=jahr

ß { bü=ßen mä=ßig ru=ßig ſüß=lich
Bu=ße Fü=ße Fuß=bein

*) Hier folgen ebenfalls Redeſätze.

6) Leſe=Uebungen mit zweiſilbigen Wörten.

*) Hier werde die IIte Abhandlung des Gottbüchleins „von Jeſus Chriſtus" Seite 22 — 41, eingeſchaltet. Es kommen zwar mehrſylbige Wörter auch vor; indeß wird der Lehrer nachzuhelfen wiſſen. Uebrigens könnte auch hier die Schöpfungsgeſchichte der Welt, der Engel und Menſchen, ihr Fall — nach obigem Muſter bearbeitet — nicht am unrechten Orte ſtehen, und obige Abhandlung erſt ſpäter folgen, nämlich vor der Abhandlung von dem heiligen Geiſte.

Dritte Stufe.

Zusammensetzen drei- und mehrsylbiger Wörter und Kenntniß der einfachen Zahlzeichen.

1) Bildung der einzelnen Sylben, besonders der ersten, durch Selbst- oder Doppellaute mit einem oder mehreren, einfachen oder zusammengesetzten, gleichen oder ungleichen, zertrennlichen oder unzertrennlichen Mitlauten, als:

a) a å e i o ŏ u ů ai au åu eu

1 } eins 2 } zwei 3 } drei

a } a-ber-mal a-de-rig
A } A-po-stel 2c. 2c.

e } e-ben-so
E } E-del-mann 2c. 2c.

*) Nun folgen nach vollendeten Uebungen wieder Redesätze.

b) m n l r w b p d t

4 } vier 5 } fünf 6 } sechs

m } mo-nat-lich man-cher-ley
M } Man-tel-sack 2c. 2c.

n } ne-ben-bei ne-ben-her na-gel-neu
N } Nach-ti-gall Nå-he-rin Nar-zis-se

*) Redesätze nach den Uebungen mit t, T.

c) f v h k g j s ch sch z.

7 } sieben 8 } acht

f } fe-der-leicht fa-bel-haft
F } Fi-scher-ei 2c. 2c.

*) Nach den Uebungen mit z, Z folgen Redesätze.

a) pf sp ps st th.

pf } — — — — — —
Pf } Pfla = ste = rer Pfla = ster = zoll

*) Nach den Uebungen mit th, Th, folgen Redesätze.

2) Anhang. Bildung der Sylben durch aus andern Sprachen entlehnte Buchstaben, als:

{ c q x y ph rh (th)
{ C Q X Y Ph Rh (Th)

c } ca = pern cam = pi = ren co = pu = li = ren
C } Ca = len = der Caf = fee Ca = pel = le

*) Diese Uebungen enden sich mit rh, Rh, weil th, Th, schon bei den unzertrennlichen ungleichen Buchstaben immer behandelt wurde. Zuletzt folgen Redesätze.

3) Lese-Uebungen mit mehrsylbigen Wörtern.

*) Hier werde aus dem Gottbüchlein die Lehre von dem heiligen Geiste S. 42 — eingeschaltet.

**) Hierauf können andere Erzählungen, z. B. von Maurer, Schmidt rc., angewendet werden.

V. Absatz.

§. 36.

Das Schreiben überhaupt.

Fr. Was heißt schreiben?

A. Schreiben heißt seine Empfindungen, Gedanken, Vorstellungen rc. Andern durch allgemein angenommene Zeichen (Schriftzeichen) sichtbar und verständlich mittheilen.

Fr. Was wird aber zur Schreibekunst erfordert?

A. Offenbar gehört zum Schreiben als Kunst, daß obiges mit Schönheit, Leichtigkeit, Fertigkeit, Sicherheit

c, Buchstaben des gro

V U W

C O Q G

I B R

J H K L

A M N

f. Roemische

I II III IV V VI VII VIII

...sen lateinischen Alphabets

Y X

P T F L D

Zahlzeichen

IV X L C D M

geleistet; daß die Zeichen also geschmackvoll, die Wörter richtig gewählet, geordnet und mit einander verbunden werden; also faßt die Schreibekunst in sich:

a) das Schönschreiben,

b) Rechtschreiben,

c) die Fertigkeit, seine Gedanken ꝛc. schön, klar und richtig mitzutheilen, oder schriftliche Aufsätze zu verfertigen.

§. 37.

a) Schönschreiben.

Fr. An welche Regeln muß man sich beim Schönschreiben halten?

Antw. Um das Schönschreiben ist es eine treffliche Kunst, und um sie den Kindern eigen zu machen, halte man sich an folgende Regeln:

1) bevor die Kinder schreiben, sollen sie die Schriftzeichen, wie oben gesagt wurde (§. 30.), schon kennen;

2) das Schreibinstrument soll mit dem Daumen und Mittelfinger zu beiden Seiten, welche auch etwas eingebogen seyn sollen, nicht fest gehalten; der Zeigefinger aber auf das Schreibinstrument etwas zur rechten Seite desselben, ausgestreckt und sanft aufgelegt werden. Die rechte Hand, von der hier immer die Rede ist, ruht auf dem kleinen Finger, mit der linken Hand wird das Papier gehalten, worauf man schreibt: beide Arme werden auf dem Schreibtische aufgelegt: der Kopf werde aufrecht, die Brust von der Tischplatte etwas fern gehalten;

3) zuerst werde mit dem Griffel auf die Schiefertafel geschrieben, und zwei Linien angewendet.

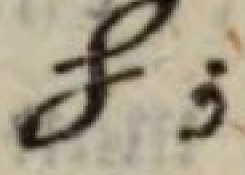
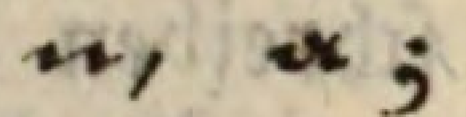
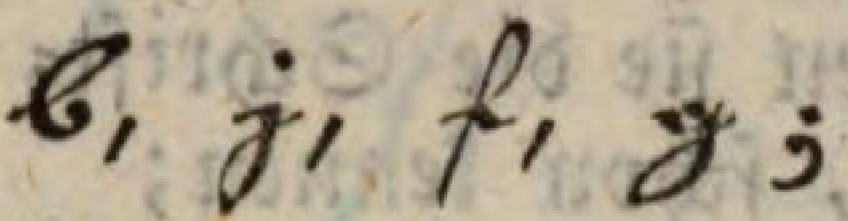
4) das erste Schreiben besteht im rohen Nachmalen der Schriftzeichen, welche der Lehrer auf die Tafel nach ihrer Figur, Abstammung und Aehnlichkeit schreibt. (Siehe Beilage.)

5) Man gehe nicht zu schnell vorwärts, sondern wenn ein Buchstabe wohl eingeübet ist, schreite man zum zweiten; von dem kleinen zum großen Alphabete; aber der Uebergang zur lateinischen Schrift werde erst gemacht, wenn die Kinder eine ziemliche Fertigkeit in der teutschen erreicht haben. Auch sehe man darauf, daß bei der Nach-

bildung der Buchstaben mit dem rechten Anfange angefangen, und so fortgefahren werde.

6) Die erste Uebung geschehe im Angesichte des Lehrers. Erst wenn die Schüler einige Fertigkeit erlangt haben, lasse man sie allein üben.

7) Sind die Kinder mit dem rohen Abrisse der Buchstaben bekannt, so lehre man sie Licht- und Schattenstriche in Anwendung bringen, d. i. aufwärts werden die Striche feiner, abwärts stärker. Z. B.

8) Die Buchstaben, welche mit Höhe oder Tiefe versehen sind, oder mit beiden zugleich, neigen sie etwas zur Rechten. Z. B.  die kleinen aber sind in ihren Grundstrichen mehr senkrecht zu führen. Z. B.  auch seyen die ähnlichen auf, über und unter der Linie von gleicher Größe. Z. B.  die Buchstaben selbst folgen in gerader Linie. Der Lehrer wird daher auch sehr gut thun, wenn er öfters mit den Kindern über die einzelnen Buchstaben katechisirt, z. B. über ihre Aehnlichkeit, Abstammung 2c.

9) Sind die Kinder im Stande, die einzelnen Buchstaben hübsch zu schreiben, so lasse man sie dieselben in alphabetischer Ordnung, sowohl die großen, als kleinen schreiben. Erst dann, wenn sie auch hierin einige Kunst erreicht haben, lasse man sie zuerst zwei, dann drei Buchstaben in Verbindung, endlich einsylbige Wörter, und zuletzt kurze Sätze schreiben. Haben nun die Kinder eine größere Fertigkeit im Schreiben mit dem Griffel auf der Schiefertafel sich erworben, so gestatte man, daß

10) dieselben mit der Feder auf Papier schreiben, wo die ganze vorige Manipulation wiederholt werden muß. Die Feder wird im Ganzen, wie der Griffel gehalten.

11) Die Lehrer schreiben auch nun den Kindern nach obigem Stufengange (n. 9.) auf der schwarzen Tafel vor.

12) Man wende zuerst doppelt linirtes Papier an.

13) Die Buchstaben, Wörter, Zeilen sind jedesmal gleich weit von einander entfert zu schreiben; die Buchstaben durch Haarstriche zu verbinden. Nach einem Worte ist der Zwischenraum eines n, nach einem Beistriche der

eines m, nach Punkten, Fragezeichen ꝛc. der von mm zu machen. Der Abstand der Zeilen richtet sich nach der Größe der Schrift.

14) Wenn auf einer Zeile ein Wort nicht ausgeschrieben werden kann, so vergesse man das Abtheilungszeichen (=) nicht.

15) Sind die Schüler etwas geübet im Abschreiben von der Tafel, so gebe man ihnen Mustervorschriften, welche Sittensprüche oder andere schöne Wahrheiten enthalten sollen, um so doppelt zu nützen. Es werde nun auch, wie oben gesagt wurde, der Anfang im Schreiben mit lateinischen Buchstaben; zuerst aber ebenfalls mit dem rohen Nachmalen derselben gemacht, und der Stufengang, wie bisher bei der teutschen Schrift eingehalten.

16) Den Geübtern gestatte man in der Folge aus einem Buche abzuschreiben, was einen besondern Nutzen hat.

17) Endlich entziehe man ihnen Linien, halte sie an, ohne Krücke zu gehen, und fange an, manchmal ihnen zu diktiren.

18) Jede schöne Schrift muß sich durch Reinlichkeit auszeichnen.

*) 1) Das „Wie lange" dieser oder jener Uebung muß immer der Einsicht des Lehrers überlassen werden; vor allen aber werde das Eilen, eben so

2) alle Schnörkeleien und das Frakturschreiben vermieden.

3) Die Schüler sollen in ein Heft schreiben, und alle Wochen dem Lehrer zwei Probeschriften überliefern.

4) Das Federschneiden geschehe nicht während, sondern immer vor der Schulzeit, weßwegen die Veranstaltung zu treffen ist, daß die Kinder zur rechten Zeit ihre Federn zum Schneiden herausgeben.

5) Die Schreibbücher sollen reinlich gehalten werden.

6) Der Lehrer sorge für Tinte.

7) Auch hat jedes Kind am Ende jeder Schrift Ort, Datum und Namen zu setzen.

8) Uebrigens unterscheidet man beim Unterrichte im Schönschreiben, was aus dem Gesagten erhellet, sieben Stufen.

Erste Stufe.

a) Rohes Nachmalen der teutschen Buchstaben auf der Schiefertafel mit dem Griffel, und zwar der kleinen nach ihrer Genealogie. (Siehe Beilage.)

b) Einübung der kleinen teutschen Schriftbuchstaben in Verbindung mit einem oder dem andern.

z. B. 1) en, im, in;

2) rm, rn, rr, wi;

3) on, an, zu;

4) lo, lu, ba, be;

5) do, ku, fo.

c) Einübung der kleinen teutschen Schriftbuchstaben in kurzen, unzusammenhängenden Wörtern.

z. B. im, ihm, in, ihr.

d) Einübung der kleinen teutschen Schriftbuchstaben in kleinen Sätzen.

z. B. ich hab dich lieb; du bist mir gut; ich bin dir auch gut.

Zweite Stufe.

a) Rohe Zeichnung der großen teutschen Schriftzeichen nach ihrer Genealogie. (S. Beilage.)

b) Einübung dieser Schriftzeichen im Verbande mit einem folgenden kleinen Buchstaben.

Z. B. 1) Li, Oe, Ae;

2) Gü, Ba, Ce, Vo, Hü, Ra;

3) Vü, Na, Mo;

4) Tü, Ja, Pi, Dü.

c) Einübung dieser Schriftzeichen durch einzelne, unzusammenhängende Wörter.

Z. B. Leder, Adler, Oder.

*) Hier bediene man sich besonders eigener Namen aus der Bibel, oder vaterländischen Geschichte und Geographie.

d) Einübung dieser und aller teutschen Schriftzeichen in kleinen Sätzen.

Z. B. Jung gewohnt, alt gethan.

*) Hier werdeu Sprichwörter, Reime, moralische Sätze am rechten Orte seyn.

**) Mit diesen Uebungen wird, bis zur Erlangung einiger Fertigkeit, nach Musterschriften (auf der schwarzen Tafel oder nach Vorschriften) fortgefahren.

***) Die bisherigen Uebungen werden auf doppelt linirten Schiefertafeln vorgenommen.

Dritte Stufe.

Schreiben auf Papier, welches mit Doppellinien versehen ist.

*) Hier wird natürlich die Feder angewendet und die erste und zweite Stufe ganz wiederholt.

Vierte Stufe.

1) Schreibübungen nach Mustervorschriften, auf doppelt linirtes Papier.

*) Die Mustervorschriften müssen moralischen Inhalt haben.

2) Einübung des lateinischen Alphabets nach vorigem Stufengange.

Fünfte Stufe.

Schreibeübungen nach Mustervorschriften auf einfach linirtes Papier.

Sechste Stufe.

Schreibeübungen nach Mustervorschriften ohne Linien.

*) Auf der fünften und sechsten Stufe werden die Kinder auch im Schreiben mit lateinischen Schriftzeichen geübet.

**) Die arabischen Zahlzeichen werden auf der zweiten Stufe zu schreiben gelehret.

Siebente Stufe.

Fleißiges Ueben der Kinder im Schönschreiben.

In einer jeden Woche werde an einem Tage von einem jeden Schüler eine Schönschrift angefertigt. Die Aufgabe werde aus den nothwendigen oder gemeinnützigen

Lehrgegenständen gewählt, und drei Wochentage, bis nämlich nach dem Lektionsplane eine Diktando=Aufgabe erfolgt, von den Kindern über Hause geschrieben, und in der Schule dem Lehrer zur allenfallsigen Berichtigung vorgezeigt. Dadurch wird auch noch, nebst größerer Erlangung der Fertigkeit im Schönschreiben, der Nutzen herbeigeführt, daß die Kinder, indem auf diese Weise das öfter Geschriebene dem Gedächtnisse eingeprägt wird, sich (nach den bestehenden Allerhöchsten dießfallsigen Bestimmungen) einige Kenntniß, ohne besondern Zeitaufwand, in den nothwendigen und nützlichen Lehrgegenständen eigen machen. Auf dieses ist auch in dem oben bemerkten Lektionsplane Rücksicht genommen. Uebrigens sind diese Schreibeübungen ohne Benützung einer Vorlage, auf Seite der Kinder, vornehmen zu lassen. —

Ich muß indeß aber bemerken, daß in der Schule die teutschen und lateinischen, großen und kleinen Schriftzeichen, auf große Tafeln hübsch, reinlich und leserlich geschrieben, den Kindern immer gegenwärtig seyen, um allenfallsige Verbesserungen darnach vornehmen lassen zu können, da den Kindern jede andere Vorlage auf dieser Stufe bereits entzogen ist. —

§. 38.

b) Rechtschreiben.

Fr. Was heißt rechtschreiben, und, ist die Kunst, recht zu schreiben, eine nothwendige?

Antw. Es ist nicht genug, daß die Kinder die geeignete Unterweisung zum Schönschreiben erhalten, und die nöthige Fertigkeit in dieser vorzüglichen Kunst erlangen und sich erwerben; sie müssen auch im Stande seyn, ihre Gedanken richtig auszudrücken, in Wörter und Sätze zu kleiden, und diese nach einmal angenommenen Grundsätzen zu schreiben, d. i. sie müssen die Kunst, recht zu schreiben und schriftliche Aufsätze zu verfertigen sich eigen machen und besitzen. Dadurch wird nicht nur die unumgänglich nothwendige Verständlichkeit und das richtige Auffassen des Geschriebenen erzielet; es gewinnt auch das Ganze an Zierlichkeit und Geschmack.

Diese Wahrheit wird vorzüglich dadurch an das Licht gestellt, wenn man z. B. auf gleich und ähnlich lautende Wörter; aber auf ihre verschiedene Bedeutung, je nachdem sie so, oder anders, geschrieben werden, Rücksicht nimmt. Auch die richtige Anwendung der Unterscheidungszeichen trägt zur Verständlichkeit, um noch ein Beispiel anzuführen, vorzüglich bei; so wie im Gegentheile unvermeidliche Mißverständnisse zum Vorscheine kommen. Die Sache ist so klar, daß eine weitläufigere Erörterung höchst überflüßig wäre.

Ich gebe gerne zu, daß Kinder auf dem Lande schwerlich diese oder jene Kunst sich werden vollkommen eigen machen können. Die Kürze der Lehrzeit, die beschränkenden Umstände, der Mangel an Fähigkeiten auf Seite vieler Kinder, und manche andere Verhältnisse setzen unübersteigbare Hindernisse dem beßten Willen des Lehrers entgegen; viele Lehrer haben selbst hierin nicht die nöthige Uebung und Fertigkeit. Dessen ohngeachtet aber ist es Pflicht des Letztern, seine ihm anvertraute Jugend in besprochener Beziehung so weit zu bringen, als es ihm möglich ist, und sie der Vollkommenheit nach allen Kräften anzunähern.

Fr. Wie erreicht der Lehrer diesen Zweck?

Antw. Um diesen Zweck zu erreichen, halte er sich in Ansehung der Rechtschreibung an folgenden Stufengang, welchen theils die Grundsätze über das Erlernen des Lesens — die Fibel, — theils die Sprachlehre, theils die Rechtschreiblehre vorzeichnen.

Erste Stufe.

Schreiben der einzelnen Sprechlaute, als:

1) der Selbstlaute,
2) der Doppellaute,
3) der Mitlaute, und zwar:

a) in Rücksicht auf einfache teutsche Buchstaben,
b) in Rücksicht auf aus andern Sprachen entlehnte Buchstaben,
c) in Rücksicht auf zusammengesetzte unzertrennliche Buchstaben.

*) Hier werden nach der Fibel, oder vielmehr nach meiner Anleitung über die Einrichtung eines allgemeinen Lesebuches die vorbezeichneten Buchstaben nach ihrer Reihe bloß mit ihren Lauten richtig von dem Lehrer vorgesprochen und von den Kindern nachgeschrieben.

Der Lehrer sagt z. B. Kinder! jetzt merket schön auf, was ich euch vorspreche; das schreibet auch richtig nach. Machet mir auf euere Schiefertafeln

ein — a, ä, e, i, o, ö, u, ü;

ein — ai, ei, au, äu, eu;

ein — m, n, b, r, w, 2c.

Auf diese Weise werden sämmtliche Buchstaben ihren Lauten nach durchgenommen, und mit diesen Uebungen so lange fortgefahren, bis die Kinder im Stande sind, für jeden Laut das rechte Zeichen, den rechten Buchstaben zu setzen, wodurch für das Rechtschreiben schon sehr viel gewonnen ist. Es wird hiedurch die erste Rechtschreibregel: „Halte dich an eine gute richtige Aussprache und schreibe darnach,“ wohl eingeübet.

Zweite Stufe.

Schreiben der Grundsylben, indem man sie nach Anleitung der Fibel richtig vorspricht und nachschreiben läßt. Z. B. Schreibet mir: „ba, bä, ab, äb; oder: ma, mä, mai, 2c. 2c.

Dritte Stufe.

Schreiben kurzer einsylbiger Wörter ohne Zusammenhang, indem man sie richtig vorspricht, und so von den Kindern nachschreiben läßt. Zum Beisp.

man, mir, mit, mag.

Vierte Stufe.

Schreiben kurzer Sätze, indem man sie richtig, Wort für Wort, vorspricht, und von den Kindern nachschreiben läßt. Es werden aber auf dieser Stufe noch, nur einsilbige Wörter gebraucht:

*) Hier werden kurze moralische Sätze und Sittensprüche ihren Nutzen nicht verfehlen. Z. B. Wo ich bin, was ich thu' ꝛc. ꝛc.

**) Auf dieser Stufe mag den Kindern gesagt werden, daß sie jederzeit, wenn sie zu schreiben anfangen, das erste Wort mit einem großen Anfangsbuchstaben bezeichnen müssen, wenn sie anders es im Schreiben der Buchstaben schon so weit gebracht haben; denn, was ich beim Lese-Unterricht gesagt habe, gilt auch hier: „Die Kinder werden, so bald, als möglich wie im Lesen, so auch im Schreiben kleiner Sätze geübet; es steigern solche Uebungen ihre Freude und Lernbegierde ungemein. Auf diese Weise wird es daher geschehen, daß Kinder im Rechtschreiben kleiner Sätze mit Nutzen geübet werden, während sie keine oder nicht alle großen teutschen Schriftbuchstaben zu machen im Stande seyn werden.

***) Die Uebungen auf dieser Stufe werden übrigens so lange fortgesetzt, bis die Kinder eine ziemliche Fertigkeit im Schreiben solcher Sätze, in welchen nur einsylbige Wörter vorkommen, erlangt haben werden; denn ein zu schnelles Vorrücken gefährdet die Fertigkeit nicht nur, sondern auch die Gründlichkeit. Der Lehrer halte sich immer an den Grundsatz: „Lieber zu lange, als zu kurz.“

Fünfte Stufe.

Schreiben mehrsylbiger Wörter, und zwar:

1) zweisylbiger, leichter ohne Zusammenhang;

2) einsylbiger und leichter zweisylbiger in kurzen Sätzen;

3) mehrsylbiger Wörter ohne Zusammenhang;

4) noch immer kurzer Sätze, aus ein- zwei- und mehrsylbigen Wörtern zusammen gesetzt.

*) Es werden aber, was bemerkt werden muß, bis hieher noch immmer solche Wörter diktirt und in Sätze gebracht, für welche die Rechtschreib-Regeln keine besondere Bestimmung angeben,

sondern über welche in Ansehung der Rechtschreibung nur der richtige Sprachgebrauch entscheidet.

Der Rechtschreibung in Rücksicht auf Abstammung, Verdopplung der Selbstlaute, u. s. w. kann auf den bisherigen Stufen noch kein Platz eingeräumt werden.

Sechste Stufe.

Auf dieser Stufe folge man den Regeln der Rechtschreibung, wie sie in der Sprachlehre angegeben sind, und zwar von Nummer zu Nummer, indem man solche erst erklärt, dann durch Beispiele nach und nach durchgängig wohl einübet. In dieser Beziehung diktire der Lehrer also immer kleine Sätze, oder auch größere, in welchen die einzelnen Rechtschreibregeln ihre Anwendung finden. Solche aufzufinden ist keiner Schwierigkeit unterworfen, um so weniger, als die Rechtschreibregeln selbst immer durch Beispiele, wie dieses an Ort und Stelle zu ersehen ist, erläutert sind.

Siebente Stufe.

Fleißiges Ueben der Kinder im Diktando-Schreiben.

Damit aber

1) das hier besprochene Diktando-Schreiben einen doppelten Nutzen gewähre, so werden zu Schreibübungen Auszüge aus gemeinnützigen Lehrgegenständen, wie dieses gleichfalls die Allerhöchste Vorschrift befiehlt, benützet, und jede Diktando-Aufgabe drei Tage der Woche hindurch über Hause, nach Angabe des Lektionsplanes, von den Kindern geschrieben, und dem Lehrer vorgezeigt, damit auf diese Weise das Geschriebene auch dem Gedächtnisse der Kinder eingeprägt werde.

2) Einen vorzüglichen Uebungsstoff im Diktando-Schreiben bilden die gleich oder ähnlich lautenden Wörter (Siehe am Schlusse der Rechtschreiblehre.)

Anmerk. 1) Die Uebungen im Schönschreiben beginnen auf der Schiefertafel.

2) Dieselben werden angefangen, sobald die Kinder einmal einige Fertigkeit im Schreiben der kleinen teutschen Schriftbuchstaben werden erreicht haben, wie ich bereits dieses erinnerte;

3) Die von den Kindern gemachten Schreibfehlern werden, mit Angabe des Grundes, von dem Lehrer nach beendeter Arbeit oder auf der Stelle verbessert.

4) Die auf jeder Stufe angegebenen Uebungen dauern nie zu kurz, und werden nie ohne hinreichende Kenntniß und erlangte Fertigkeit, von Seite der Kinder, abgebrochen.

Es ist zwar richtig, das Durchmachen dieses ganzen vorgezeichneten Planes ist ein mühesames, langes Geschäft; aber der Erfolg, die Anwendung, die Einhaltung desselben wird lehren, daß es sicher zum Ziele führe.

Ueberhaupt ist die Führung des Kindes Schritt für Schritt, und die dadurch, und nur dadurch zu erlangende Gründlichkeit bei allem und jedem Jugend=Unterrichte die Hauptsache; eine Sache, welche mit größerer Entwicklung des Verstandes seine volle Reife erhält, was eben der Unterricht will. —

§. 39.

c) Fertigung schriftlicher Aufsätze.

Fr. Welchen Nutzen gewährt diese Kunst?

Ant. Die Fertigung schriftlicher Aufsätze ist das Ziel des ganzen Schreib=Unterrichtes; diese Kunst gewährt zugleich den schönsten Nutzen. Sie trägt bei zur Entwicklung und Bildung der Seelenkräfte eines Kindes; durch sie setzen wir uns mit auswärtigen, anderswo wohnenden, mit den entferntesten Menschen, die oft zu unsern größten Wohlthätern, zu unsern besten Freunden, zu unsern nächsten Anverwandten gehören, in Verkehr; durch sie verwahren wir unsere Geheimnisse, die wir sonst oft einem dritten offenbaren müßten; durch sie begründen wir unsere Ansprüche und Verbindlichkeiten auf Recht und Gerechtigkeit; ja! noch möchte ich sagen, tausendfältigen andern Nutzen ziehen wir aus dieser, für jeden Menschen unentbehrlichen Kunst.

Eben dieses ist auch die Ursache, warum die Aufsätze selbst so verschieden und mannigfaltig sind, die Uebung darin größte Sorgfalt erfordert, und der Kunst selbst große Vorübungen vorangehen müßen. Dadurch

wurde ich eben auch dahin bestimmt, den Unterricht selbst über diesen so hochwichtigen und gemeinnützlichen Gegenstand besonders und der Bequemlichkeit wegen von dem Schreibunterrichte getrennnt, im II. Theile des gegenwärtigen Lehrbuches, unter der Rubrike Kunst ausführlich, im Allgemeinen wie Einzelnen und nach dem dabei zu beobachtenden Stufengange abzuhandeln. Ich bemerke hier nur noch, daß, nachdem seine Gedanken und Empfindungen richtig und schön, schriftlich auszudrücken, nur eine schriftliche Unterredung genannt zu werden vermag; bei dem vorliegen den Unterricht auch alle diejenigen und nur diejenigen Grundsätze und Regeln zur Richtschnur dienen können und werden, welche beim Sprachunterrichte uns leiten müßen; daß, wie die Rechtschreibung sich nach den richtigen Grundsätzen des Leseunterrichtes richtet, bei Fertigung schriftlicher Aufsätze die Sprachlehre seine Anwendung finde; daß, so wie der Rechtschreib-Unterricht dem Lese-Unterricht, so der Unterricht über Fertigung schriftlicher Aufsätze der Sprachlehre — korrespondire.

VI. Absatz.

§. 40.

Das Rechnen.

Fr. Welchen Nutzen gewährt die Kunst zu rechnen?

Ant. Um das Rechnen ist es eine sehr nützliche und für manchen Menschen, ja man darf sagen, für Alle, nothwendige Kunst. Ein jeder Mensch lebt im Umgange mit andern; kann aber mit ihnen weder handeln noch wandeln, noch irgend ein Geschäft, ein Gewerbe, ein Handwerk oder eine Kunst treiben, ohne auf Zahlen und Zahlverhältnisse zu stoßen, die er sollte verstehen und behandeln können. Für die Jugend hat es noch den besondern Werth, daß es nebst der nöthigen Vorbereitung für hundertfache Beschäftigungen, auch den Verstand vorzüglich wecket, entwickelt und im Denken gewandt macht. Soll indessen dieses Ziel erreicht werden, so ist es noth-

wendig, daß man auch hier, wie überall, bei dem rechten Anfang anfange, und den Mechanismus, so viel als möglich, beseitige; daß man also vor Allem den Kindern einen richtigen Begriff vom Rechnen, von einer Zahl, und da diese aus Einheiten besteht, zuerst von einer Einheit und Ziffer beibringe; daß man sie im Zählen und Zahlenbilden übe, und auf eine anschauliche Weise den Unterricht für das eigentliche Zifferrechnen dadurch vorbereite, daß man die verschiedenen Grundrechnungs-Arten im Kopfe, sie bloß als einen Gegenstand des reifen Denkens betrachtend, gründlich und so durchübe, daß die Kinder durch eigenes Nachdenken die verschiedenen Rechnungs-Aufgaben lösen können, ohne vorher von allgemeinen Regeln ausgegangen zu seyn. Diese seyen vielmehr die Frucht des eigenen überzeugenden Nachdenkens. Diesem zur Folge unterscheide man daher

das Denk-Rechnen von

a) dem Kopfrechnen und

b) dem Zifferrechnen.

Fr. Welches ist ihr Unterschied?

Antw. Das Denkrechnen ist das Fundament des Rechnens und hat es mit allen möglichen Verbindungen und Trennungen, wie auch Vergleichungen in kleinen Zahlen zu thun, und zwar von dem Zählen anfangend, bis zu den Zahlverhältnissen oder Proportionen. Das Kopf- und Zifferrechnen dagegen, hat es mit Ziffern zu schaffen, mit dem Unterschiede, daß das erste die Ziffern nur denket und im Kopfe behält; das zweite sie anschreibt. Beide berechnen in ihrer Anwendung auf ihre eigenthümliche Art die im gewöhnlichen Leben vorkommenden Rechnungsfälle in Ziffern nach einmal erfundenen Formen, wofür das Denkrechnen den Grund gelegt hat.

Fr. Welchen Stufengang hat der Lehrer hier einzuhalten?

Antw. Aus dem Gesagten läßt sich ein natürlicher, zweckmäßiger Stufengang, der bei jedem Rechnungsunterrichte einzuhalten seyn wird, leicht ableiten.

Erste Stufe.

Anschauliche Darstellung des einleitenden Rechnungsunterrichtes, als:

1) Was heißt rechnen?
2) Was ist eine Zahl?
3) Was ist eine Einheit?
4) Was ist eine ganze und gebrochene Zahl?
5) Was ist eine gleichartige und gleichbenannte Zahl?
6) Was ist eine Ziffer?

*) Anschaulich müssen diese Begriffe durchgängig darum erläutert werden, weil die äußere Anschauung das Mittel ist, dem Verstande die Materien zum Denken zuzuführen.

Zweite Stufe.

Uebung der Kinder im Zählen, von 1 aufwärts, und von jeder beliebigen höheren Zahl abwärts.

Dritte Stufe.

Auf dieser Stufe werden die Kinder im Zahlenbilden geübet, welches

a) durch Zahlenverbinden (Addition und Multiplikation) und

b) durch Zahlentrennen (Subtraktion und Division) erreicht wird.

Man fange z. B. in Ansehung der Zahlen-Verbindung mit 1 an und zwar durch die Addition.

1 — Eins.

1 + 1 = 2 1 + 2 = 3 1 + 3 = 4 1 + 4 = 5 1 + 5 = 6 1 + 6 = 7 1 + 7 = 8 1 + 8 = 9 1 + 9 = 10	Diese Uebungen können ins Unendliche, möchte ich sagen, fortgesetzt werden.

2) Zahlentrennung durch Subtraktion.

10 — Zehn.

$10 - 1 = 9$
$9 - 1 = 8$
$8 - 1 = 7$
$7 - 1 = 6$
$6 - 1 = 5$
$5 - 1 = 4$
$4 - 1 = 3$
$3 - 1 = 2$
$2 - 1 = 1.$

*) Diese Uebungen werden zuerst in ganzen, dann, nach Thunlichkeit, in gebrochenen Zahlen angestellt.

Vierte Stufe.

1) Zerlegung zusammengesetzter Zahlen in ihre Einheiten.

Z. B. 5 Mal 5, 5 Mal 4, 5 Mal 3, wie viel Mal 1?

2) Zerlegung zusammmengesetzter Zahlen in andere zusammengesetzte.

Z. B. 7 Mal 3, 7 Mal 4, 7 Mal 5, wie viel Mal 6? Oder Zerlegung der Zahlen 18, 24, 15, u. s. w. in ihre Bestandtheile.

Fünfte Stufe.

Vergleichen der Zahlen oder Angabe der Zahlverhältnisse.

Z. B. Die Zahl 2 verhält sich zur Zahl 3, wie sich die Zahl 7 zur Zahl 8 verhält; denn der Unterschied zwischen 2 und 3 ist gleich 1, und der Unterschied zwischen 7 und 8 ist auch 1. — Also auch:

Die Zahl 5 verhält sich zur Zahl 7, wie sich die Zahl 14 verhält, zu welcher?

*) Ich verweise auf das beim eigentlichen Rechnungs-Unterrichte zu Sogende.

**) Dieser Gang werde beim Denk- Kopf- und Zifferrechnen eingehalten. Bemerken muß ich nur noch, daß man beim Denkrechnen sich statt der Ziffern, die das Kind nicht kennet, nur kleiner Strichchen oder Punkte, die man an die schwarze Tafel setzt, bedient, damit obige Anschaulichkeit erzwecket wird.

***) Auch kann man, wenn man will, die vierte vor der dritten Stufe behandeln, und das da Gesagte in Anwendung bringen, ehe man die einzelnen vier Rechnungs-Arten durchgehet.

****) Das Kopf- wie das Tafelrechnen ist ein reines oder ein angewandtes. Rein, wenn die Zahlen bloß für sich betrachtet werden; angewandt, wenn man die Zahlen mit bebenannten Dingen verbindet. Z. B.

4 verhält sich zu 6, wie 8 zu 10. Rein.

Wenn 4 Ellen 6 fl. kosten, was kosten 8 Ellen? Angewandt.

Dem angewandten Kopf- und Tafelrechnen muß übrigens immer das reine Kopf- und Zifferrechnen vorangehen, weil das reine Rechnen den Grund zu dem angewandten bildet. Auf gleiche Weise muß dem reinen und angewandten Rechnen immer das Denkrechnen vorangeschickt werden, in welchem mit den Kindern der ersten Klasse immer schon der Anfang gemacht werden muß.

VII. Absatz.

§. 41.

Die Sprache — Sprachlehre.

Fr. Was hat der Unterricht in der Sprachlehre für eine Aufgabe?

Antw. Eine der größten Gaben Gottes ist die Sprache. Unter allen irdischen Geschöpfen besitzt nur allein der Mensch diese Gabe und die Fähigkeit, seine Gedanken und Empfindungen durch Töne und Laute hörbar und Andern verständlich mitzutheilen. Sie ist eben darum auch das vollkommenste Mittel der Mittheilung. Daß hier nur von unserer Muttersprache die Rede sey, bedarf wohl keiner Erinnerung. Den ersten Grund hiezu legt die häusliche Erziehung. Dieser Grund ist aber meistentheils, vorzüglich bei Landkindern — so locker, so seicht, so unsicher, lückenhaft und unvollständig, daß ein gründlicher Unter-

richt hierin nicht nur als nützlich, sondern sogar als nothwendig erscheint.

Dieser Unterricht hat die doppelte Aufgabe:

1) Die Kinder sollen durch ihn in den Stand gesetzt werden, das von Andern Gesprochene und Geschriebene richtig zu verstehen, und

2) ihre eigenen Gedanken und Empfindungen richtig und sicher durch die Schrift auszudrücken.

Dieses doppelte Ziel zu erreichen, ist Sache der Sprachlehre, welche eben darum, indem wir eine Wort- und Schriftsprache unterscheiden, die Regeln anzugeben hat, nach welchen irgend eine Sprache gesprochen und geschrieben werden muß.

Fr. In welche Theile zerfällt die Sprachlehre?

Antw. Sie zerfällt also in 2 Theile, in

1) die Sprachlehre,

2) Rechtschreiblehre.

Fr. Womit befaßt sich die Sprachlehre? Womit die Rechtschreiblehre?

Antw. Die Sprachlehre befaßt sich mit

1) der Wortbildung, der eigentlichen Sprachlehre;

2) mit der Wortforschung, und zwar:

a) ihren Bestandtheilen, nämlich:
   aa) den Buchstaben und Lauten,
   bb) den Sylben;

b) mit der Wortunterscheidung, als:
   aa) der Nenn- und Geschlechts-Wörter,
   bb) Eigenschaftswörter,
   cc) Fürwörter,
   dd) Zahlwörter,
   ee) Redewörter, und Mittelwörter,
   ff) Umstandswörter,
   gg) Verhältnißwörter,
   hh) Bindewörter,
   ii) Empfindungswörter;

c) mit der Wortbeugung — oder Abendung der Wörter;

3) mit der Wortverbindung zu Sätzen und Perioden.

Die Rechtschreiblehre gründet sich ganz auf

1) die Wortbildung, aus welchen Buchstaben nämlich ein Wort zusammengesetzt ist;

2) Die Wortunterscheidung, wie nämlich ein Wort in Ansehung auf seine Besonderheit geschrieben werden soll, und

3) die Wortverbindung, wie einzelne Wörter und Sätze nämlich zu einem Ganzen verbunden werden können und müssen, ihre festen Grundsätze auf, und nimmt dabei auf

a) die richtige Aussprache,
b) die Abstammung,
c) den Schreibgebrauch,
d) Aehnlichkeit der Wörter, und endlich
e) die Unterscheidungszeichen genaue Rücksicht.

Fr. Welchen Stufengang hat der Lehrer bei dem Unterrichte in der Sprachlehre, nämlich der Sprach- und Rechtschreib-Lehre einzuhalten?

Antw. Nach dem bereits Gesagten beobachte der Lehrer folgenden Stufengang:

Erste Stufe.

Wortbildung.

Der hier vorgesteckte Zweck wird erreicht:

1) Durch richtiges, deutliches, langsames Vorsprechen einzelner Wörter und kleiner Sätze von Seite des Lehrers, und Nachsprechen von Seite der Schüler; (Uebung im Rechtsprechen).

2) Anschauung und Benennung sichtbarer Gegenstände. (Uebung in Bildung der Hauptwörter.)

3) Angabe der Eigenschaften sichtbarer in die Augen fallender Gegenstände. (Bildung der Eigenschaftswörter.) Z. B. Was hat diese Tafel für eine Farbe? Antw. Eine schwarze; für eine Gestalt? ꝛc. ꝛc.

4) Vergleichung sichtbarer Gegenstände mit andern ihres Gleichen. (Uebung in Bildung der Vergleichungsstufen.) Z. B. Ist dieß Buch größer oder kleiner, als der Tisch da?

5) Nähere Bestimmung der Beschaffenheiten durch Angabe der Umstände, unter wel-

chen eine Beschaffenheit in die Augen fällt. (Uebung in Bildung der Umstandswörter auf die Frage: Wann? wo?)

6) Bestimmung der Gegenstände nach ihrer Zahl. (Uebung in Bildung der Zahlwörter auf die Frage: Wie viel? der wievielte?)

7) Angabe der Verhältnisse zweier oder mehrerer Gegenstände. (Bildung der Verhältnißwörter.) Z. B. Wo liegt dieses Buch? Antw. Auf dem Tische.

8) Benennung verschiedener Zustände des Wirkens und Leidens eines Dinges in verschiedenen Zeitverhältnissen. (Uebung in Bildung der Redewörter.) Z. B. Was geschieht mit dem Brode? Was kann man mit der Kreide? Was wird man dem bösen Kinde thun?

*) An diese Uebungen, welche, wie gesagt, in der ersten Klasse vorgenommen werden, reihet sich der Unterricht in der eigentlichen Sprachlehre, welcher nach bereits der durchgeübten ersten Stufe, der Wortbildung, auf der

zweiten Stufe

mit der Wortforschung in ihren angegebenen Verzweigungen, beginnt; auf der

dritten Stufe

mit der Wortverbindung fortgesetzt, und auf der

vierten Stufe

mit der Rechtschreiblehre, unter Berücksichtigung der oben angegebenen Grundsätze, sich endet. Vielmehr werden diese drei Stufengänge und die darauf statthabenden Uebungen sehr zweckdienlich miteinander beim Unterrichte verbunden, wenn gleich einzeln an Ort und Stelle abgehandelt.

*) Die eigentliche Sprachlehre wird daher blos die drei letztgenannten Stufengänge umfassen, und

1) Von der Wortforschung, } als Theilen der Sprachlehre.
2) Von der Wortverbindung }
3) Von der Rechtschreiblehre handeln.

VIII. Absatz.

§. 42.

Die Geschichte.

Fr. Womit befaßt sich die Geschichte und woran hat sich der Lehrer hier zu halten?

Antw. Geschichte ist, nach der Wortdeutung, eine Darstellung, Erzählung, Wiederholung dessen, was geschieht, oder der Ereignisse und Veränderungen der Dinge, die da sind. Ihr Gegenstand ist daher alles das, was wir unmittelbar durch unsere Sinne wahrnehmen oder erfahren. Indessen muß man wohl unterscheiden, zwischen dem, was geschieht, und zwischen dem, was da ist. Im ersten Falle wird ein Wirken, Handeln oder auch Leiden der Menschen bezeugt; im zweiten Falle hingegen werden Kräfte, Gattungen, Arten aufgezeichnet und beschrieben; daher die Abtheilung der Geschichte in die der Natur, und in die der Menschen. Nun kann aber auch das Wirken und Handeln der Menschen betrachtet werden, als das eines Einzelnen, oder Mehrerer, oder Aller; daher sich auch hier wieder verschiedene Zweige der Geschichte ergeben, als: Biographien, Staatengeschichten, Universalgeschichten. Nimmt man auf die Fähigkeiten oder wissenschaftliche Ausbildung der Menschen Rücksicht, so hat man eine Geschichte der Menschen oder der Wissenschaften.

Hier ist aber nur von der Geschichte der Menschen im Allgemeinen die Rede. Als solche ist sie wahrhaftige Darstellung des beständigen selbstthätigen Einwirkens der Menschen in die zeitliche Entwicklung der Begebenheiten. In ihr finden wir darum Gutes und Böses in beständigem Streite begriffen, weil im Menschen selbst das Göttliche und Teuflische im beständigen Kampfe begriffen ist.

„Zwischen Himmel und Hölle, sagt ein Schriftsteller (Koeppen), wogt der Strom der Geschichte, er ist nie stille genug, um das reine Abbild des Aethers auf seinem Spiegel zu zeigen; aber auch nie vom Sturme so bewegt, um die grause Tiefe vollkommen aufzuwühlen, und deren Ungeheuer alle an die schäumende Spitze der Wellen zu schleudern."

Nachdem aber Gott nicht nur der Herr der ganzen Welt ist, sondern auch der Lenker aller zeitlichen Begebenheiten, so läßt sich auch der Finger Gottes in der Geschichte nie verkennen; in ihr waltet die unendliche Kraft der ewigen Vorsehung.

Der Nutzen der Geschichte wird daher dem schauenden Geistesauge des Menschen auch auf der andern Seite nicht entgehen. Aus ihr lernen wir kennen die menschliche Wirksamkeit; in ihr finden wir erbauendes Gute und abschreckendes Böse; sie zeigt uns die heiligsten Einflüsse Gottes, die über Alles waltende Vorsehung.

Ist es nun gleich nicht möglich, daß bei der Beschränktheit der Zeit und der Fähigkeiten dieser Nutzen in all seiner Fälle über die Schuljugend von dem Lehrer ausgegossen werde, so wird doch der Lehrer durch Angabe nur einzelner geschichtlicher Thaten einen bleibenden Nutzen zu stiften wissen. Vorzüglich wird ihm die biblische Geschichte, welche eine heilige Darstellung der Erziehung des Menschen durch Gott ist, einen lehrreichen Stoff zum Unterrichte darbieten.

Uebrigens halte sich der Lehrer beim Unterrichte in der Geschichte an folgende Regeln:

1) Der Unterricht muß das Geschehene darstellen, wie es ist;
2) er muß das für Kinder Brauchbare ausheben;
3) das Lehrreiche anempfehlen;
4) das Böse hassen und verabscheuen lehren;
5) die göttliche Fürsehung ehren, loben und preisen.

*) Das Geschichtliche ist für alle Schülerklassen anziehend und zum Theile anwendbar.

IX. Absatz.

§. 43.

Die Geographie.

Fr. Was hat dießfalls der Lehrer zu beobachten?

Antw. Lebt der Mensch gleich nicht für diese Erde; ist sein Daseyn nur vorübergehend — kurz und flüchtig; so wäre es doch nicht wohl gedacht, wenn uns gar kein Verlangen, sie näher und besser kennen zu lernen, beseelen würde.

Sie ist unser Aufenthaltsort; an sie knüpfen uns die heiligsten Bande; auf ihr sollen wir wirken; auf ihr pilgernd, uns für eine große — unermeßliche Ewigkeit vorbereiten; sie ist ein Spiegel der göttlichen Allmacht, Weisheit und Güte.

Aus diesem ist es leicht begreiflich, daß auch die Beschreibung der Erde, die Kenntniß der Beschaffenheit der ganzen Welt und einzelner Länder für eine Volksschule nicht ohne besonderes Interesse seye; besonders muß ihr eine genauere Kenntniß des Vaterlandes am Herzen liegen. Freilich muß auch hier wieder in Rücksicht auf Lokalumstände, Fähigkeit und Zeit, dem Ermessen des Lehrers Vieles überlassen werden. Er wird diesen weit umfassenden Unterricht auszudehnen oder zu beschränken wissen; er wird nur die nöthigsten und gemeinnützigsten Gegenstände zum Lehrstoffe wählen; er wird über dem Schönen und Nützlichen das Nothwendigste nicht vergessen. Damit er seinen Zweck erreiche, halte er sich übrigens an Folgendes:

1) Er suche seinen Unterricht durch sinnliche Hilfsmittel zu unterstützen. Zu diesem Ende sey die Schule mit den nöthigen Landcharten versehen, von welchen er den besten und heilsamsten Gebrauch machen wird.

2) Was den zu ertheilenden dießfallsigen Unterricht selbst angehet, so erstrecke er sich

a) auf das Planiglobium und die 5 Welttheile;
b) auf das Vaterland; wo möglich
c) auf das gelobte Land.

3) Uebrigens werde Rücksicht genommen auf
a) die Beschaffenheit der Erde;
b) ihre Produkte,
c) Bewohner,
d) Religionen; insbesondere
e) auf die Lage, Größe, das Klima, Gebirge, Flüsse, Seen, Verfassung, Eintheilung und die vorzüglichen Städte, Gewerbe uud Merkwürdigkeiten des Vaterlandes; endlich
f) auf die besondern Verhältnisse des Wohnortes.

X. Absatz.

§. 44.

Die Naturlehre.

Fr. Welchen Nutzen leistet der Unterricht in der Naturlehre?

Antw. Die Natur öffnet, im Allgemeinen genommen, dem Menschen einen unerschöpflichen Schatz von Merkwürdigkeiten; nichts übertrifft ihre Schönheit, ihren Reichthum und ihre Liebenswürdigkeit; Himmel und Erde und Alles, was wir sehen, erzählen die Herrlichkeit Gottes.

Ist dieses wahr; und wer wird es bezweifeln! so kann auch der Unterricht, ja eine nothdürftige, fragmentarische Kenntniß der Naturlehre ihren Zweck nicht verfehlen; ihr Nutzen muß wesentlich seyn. Sie verwahret vor dummem Aberglauben, wie vor verblendenden Betrügereien; sie zeigt uns den nützlichen Gebrauch vieler Dinge, die auf unser Leben, auf unsere Gesundheit, auf unser Wohlseyn einen wesentlichen Einfluß haben; sie bildet den Verstand und veredelt das Herz, indem es dasselbe mit Liebe, Ehrfurcht und Anbethung des liebenswürdigsten Gebers alles Guten erfüllet; sie befriediget unsere Wißbegierde und gewährt uns die wohlthuendsten Freuden.

Kein Lehrer wird also umhin können, seinen Zöglingen das, was Zeit und Umstände gestatten, hievon beizu-

bringen. Ja er wird ihnen um so weniger diese Quelle verschließen, als der hier zu ertheilende Unterricht ganz gemeinnützig gemacht werden kann und ist. Was er in dieser Beziehung sagen wird, ist der Lernbegierde und Fähigkeit aller Kinder höchst angemessen, wenn er mit Klugheit zu Werke gehet.

Fr. Worauf soll sich der fragliche Unterricht erstrecken?

Antw. Der Unterricht erstrecke sich aber:

1) auf die Eigenschaften der Körper,

2) auf ihre Bestandtheile,

3) auf die gewöhnlichen Erscheinungen in der Natur und ihre Ursachen.

XI. Absatz.

§. 45.

Die Naturgeschichte.

Fr. Womit befaßt sich die Naturgeschichte?

Antw. Die Naturgeschichte befaßt sich mit Aufzählung und Beschreibung der Erdkörper, und bietet dem Lehrer ein unermeßliches Feld zum Unterrichte dar. Dieses zu erschöpfen, wäre für denselben zwar, und für jeden Elementar-Unterricht eine reine Unmöglichkeit; dessen ohngeachtet aber würde er sich gegen eine seiner ersten Pflichten versündigen, wenn er, vor dem Umfange des Reichthums erschreckend, seine Schüler, Gott in seinen Geschöpfen immer mehr und mehr zu finden, zu lieben und anzubethen zu lehren, unterlassen würde.

Sein Unterricht umfaße übrigens, in möglicher Kürze

1) die drei Naturreiche, als:

a) das Thierreich,

b) Pflanzenreich,

c) Mineralreich;

2) verbinde er mit seinem Unterrichte (im Allgemeinen gesagt) zugleich an Ort und Stelle die technologischen

Bemerkungen und Anwendungen, wodurch derselbe an Annehmlichkeit und Nützlichkeit ungemein und bleibend gewinnen wird. Denselben Zweck werden sicher erreichen helfen

3) bildliche Darstellungen, z. B. der vorzüglichsten Thiere, Pflanzen überhaupt, und Giftpflanzen insbesondere. Auch wird hier endlich der Unterricht

4) über die Veredlung und Behandlung der Obstbäume, über den Getreid= und Gemüsebau, über die Behandlung der Gärten, Aecker und Wiesen, über die Viehzucht, Bienenzucht ꝛc. mit dem Unterricht über das Pflanzenreich verbunden, und an dem geeigneten Platze eingeschaltet, nicht am unrechten Orte seyn.

XII. Absatz.

§. 46.

Das Zeichnen.

Fr. Ist die Ertheilung dieses Unterrichts nothwendig?

Antw. Der Unterricht im Zeichnen ist bisher, wenigstens in Landschulen, großentheils ganz außer Acht gelassen worden. Nach den neuesten Allerhöchsten Bestimmungen aber soll auch in allen Elementarschulen der Unterricht mit allem Rechte in dem Elementarzeichnen ertheilet werden.

Der Schul=Unterricht, sowohl in Stadt= als Landschulen, soll den Grund zu dem künftigen Berufe des jetzt jungen Menschen legen; er soll ihn in den Stand setzen, daß er denselben leicht antrete, und sich in demselben, mit den nöthigen Kenntnißen und Fertigkeiten versehen, mit eben der nämlichen Leichtigkeit fortbewege.

Nun giebt es aber, um nur von dem gemeinen und Bürger=Stande zu reden, sehr viele Handwerke, welche wenigstens einige Fertigkeit im Zeichnen voraussetzen, oder erfordern.

Dem Wagner, dem Tischler, dem Schmid, dem Drechsler, dem Zimmermann, Maurer, dem Sattler,

dem Schneider, dem Hafner, lauter Professionen, die auch auf dem platten Lande ausgeübt werden, ist einige Kenntniß im Zeichnen so nothwendig, als dem Gerichtsschreiber das Schreiben.

Und haben wir heut zu Tage noch, bei allen möglichen, auf Fertigkeit und Kunst abzielenden Verordnungen, z. B. das Wandern der Handwerks-Pursche, noch über schlechte, grobe, unförmliche Arbeiten zu klagen, so wie über Mangel an allem Geschmacke auf Seite der Handwerker, so haben diese Mängel alle ihr Entstehen in der Regel der Unkenntniß im Zeichnen zu verdanken.

Hat daher der Lehrer vielleicht selbst hierin gar keine oder eine geringe Kenntniß, so suche er sich solche zu verschaffen; hat er selbe, so suche er auch in der fraglichen Beziehung bei seinen Schülern den ersten Grund zu dieser Kunst zu legen, vorzüglich bei jenen, welche sich in der Folge für ein Handwerk vorbereiten und bilden wollen.

Den Unterricht selbst angehend, so bediene sich der Lehrer guter Mustervorlagen z. B.

Systematische Zeichnungsschule für die deutschen Schulen und Gymnasien von Johann Bapt. Weiss. Kempten etc. etc.

XIII. Absatz.

§. 47.

Der Gesang.

Fr. Was ist der Gesang?

Antw. Der Mensch kann nicht nur seine Gedanken und Empfindungen des Herzens durch die Wortsprache oder Schrift hörbar oder sichtbar, verständlich machen und Andern mittheilen; er hat auch noch die schöne, wundervolle Gabe, seine Gefühle mit einer Tonsprache zu beleben, die man Gesang heißt.

Man kann die Tonsprache zwar auch, ohne ihre Gesetze und Regeln und Zeichen zu wissen, aussprechen und

nachsprechen lernen; man kann aber auch auf ihren besondern Regeln und Zeichen, die man Noten nennt, Rücksicht nehmen. In der Beziehung erhält die natürliche Anlage des Menschen ihre Ausbildung und Fertigkeit durch den eigentlichen „Gesang-Unterricht.“

Fr. Soll auch im Gesang Unterricht ertheilt werden?

Antw. Sollen überhaupt alle menschlichen Anlagen gewecket, gebildet und vervollkommnet werden, so auch die Gesanganlage, und dieses um so mehr, als jedes Kind, das ärmste, wie das reichste, das hiezu nöth..e Instrument, die Brust, die Kehle, die Zunge, die Zähne, den Mund, mit auf die Welt bringen. Der besondere Nutzen und hohe Werth des Gesanges erhöhet aber die Pflicht auf Seite des Lehrers, die Kinder auch in dieser Kunst zu bilden.

1) Das Singen oder der Gesang ist eines der ersten Beförderungsmittel des Lobes Gottes; er ist für das Volk die eigentliche Kirchensprache. So spricht der fromme Sänger David. „Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, weil ich hier bin, das ist der Trieb und Wille eines dankbaren Herzens.“ So gibt auch der große Weltapostel uns die Anweisung: „Das Wort Christi wohne reichlich in euch mit aller Weisheit. Lehret und ermahnet einander mit Psalmen und Lobliedern und geistlichen Gesängen, und singet Gott freudig in euerm Herzen.“ Kol. 3, 16.

2) Der Gesang ist Herzenssprache, und wirkt somit auch auf eigene und fremde Herzen zurück. Er befördert daher nach seinem Inhalte, das ästhetische Gefühl, veredelt das Herz, entflammet die Liebe zum Könige und Vaterlande und zu jeder hohen Tugend.

3) Der Gesang ist ein Mittel merkwürdige und große Ereignisse im bleibenden Andenken zu erhalten, je nachdem er diese zum Gegenstande hat.

4) Der in Schulen zu lehrende Gesang wird und muß überhaupt solche Gegenstände zum Inhalte haben, welche obigen Zweck erreichen helfen, und wird somit die vielfältigten geistlosen, verderblichen und unflätigen, allgemein herrschenden und sich immer, gleich einer Seuche mehr verbreitenden Volks- und Gassenlieder verdrängen, und an die Stelle des Schlechten, Gutes, Nützliches und Heilsames stellen. Uebrigens werden

5) passende Lieder bei feierlichen Anlässen, Preisvertheilungen, Schulvisitationen, vor und nach der Schule abgesungen, und der schöne allgemeine Kirchengesang nicht vernachlässigt. Der Lehrer wird dießfalls um so leichter seinen Zweck erreichen, als die Kinder von Natur aus gerne singen.

XIV. Absatz.

§. 48.

Das Gebeth.

Fr. Ist das Gebeth in der Schule ein Bedürfniß, und wie soll es verrichtet werden?

Antw. Wenn man in Erwägung zieht die Unbehülflichkeit des Menschen auf der einen Seite; auf der andern aber die Pflicht, zur immerwährenden, fortschreitenden Vollkommenheit zu gelangen; wenn man bedenket, daß der Mensch aus sich nichts vermag, und jede gute Gabe von oben, dem Vater des Lichtes komme; daß das Gebeth die Sünde verscheuche, die Leidenschaft besiege, weiser mache, und Lust und Liebe und Freude zur Arbeit bringe; — so ist es leicht begreiflich, daß in Schulen die alte, aber schöne Gewohnheit herrschet, in solchen Schulen noch, wo das neue Heidenthum noch nicht eingedrungen ist, den Unterricht mit Gebeth oder erbauendem Gesang anzufangen und zu beschließen.

Damit sich aber das Gebeth, von einem bloßen Maschinendienst unterscheide, und mehr sey als eine klingende Schelle oder tönende Orgel, die ihres Geschäftes nicht bewußt sind; so soll auch in Schulen nicht nur ein würdiges Gebeth verrichtet, sondern auch gelehret werden, daß nur ein solches Gott gefalle. Um dieses zu erzielen, halte sich der Lehrer an folgende Regeln:

1) Er unterrichte bei jeder Gelegenheit die Kinder über die Eigenschaften, Würde, Zweck und Nutzen des Gebethes.

2) Das Schulgebeth sey verständlich und für Kinder faßlich, oder werde durch Erklärung faßlich gemacht.

3) Dasselbe sey kurz. Ein langes Gebeth ermüdet und artet in eine sinnlose Gewohnheit aus.

4) Mit dem Gebethe werde in der Art abgewechselt, daß man nicht immer ein und dasselbe Gebeth verrichte. Dadurch wird das beste Gebeth z. B. das Vater unser, zum gemeinen Lippendienst.

5) Man unterscheide das Gebeth von dem Herabsagen einzelner Glaubenswahrheiten, z. B. des apostolischen Glaubensbekenntnisses, der zehn Gebothe, der heil. Sakramente. Das heißt nicht bethen.

6) Bei besondern Veranlassungen, freudigen oder traurigen Ereignissen, Jahresschlusse, Jahresanfang, werde ein passendes Gebeth mit den Kindern verrichtet.

7) Die Gebethe werden von dem Lehrer selbst, oder einem vorzüglichen Schüler vorgebetet oder vorgelesen.

8) Bei dem Gebethe fordere der Lehrer von den Kindern Ruhe und Andacht; er sey also selbst ein Muster der Stille und Andacht.

Dritte Abtheilung.

Von dem Verhalten des Schullehrers außer der Schule und im Umgange mit Andern.

§. 49.

1) Von seinem Wandel überhaupt.

Fr. Wie soll dieser beschaffen seyn?

Antw. Wie bei dem Volkslehrer überhaupt, so ist auch bei einem Schullehrer der Wandel von besonderer Wichtigkeit; denn wenn es wahr ist, was doch nicht bestritten werden kann: „Worte bewegen, Beispiele reizen zur Nachfolge an;" so ist es auch damit entschieden und ausgemacht, daß der Lehrer nicht nur durch Worte, sondern auch durch sein Beispiel entweder erziehe, oder — verziehe, je nachdem dieses nämlich beschaffen ist; daß sogar das Beispiel desselben weit mehr, kräftiger und sicherer wirke, als das Wort.

Was ich daher oben schon kurz erinnerte, als ich von den sittlichen Eigenschaften des Lehrers sprach, muß ich hier wiederholen. Wenn der Lehrer nicht mit seinen Fertigkeiten und sonstigen Kenntnissen, einen reinen, unbefleckten, untadelichen Wandel verbindet; wenn er nicht bei jeder Gelegenheit auf das Sorgfältigste auch sogar den Schein des Bösen vermeidet; wenn er nicht bei allen Veranlassungen Liebe und Ehrfurcht gegen Gott; Gehorsam

gegen die Gesetze; Achtung gegen die Religion, ihre Gebräuche und alles Heilige an den Tag legt; so wäre es gut, wenn er nur ein unnützer Baum wäre, der verdiente umgehauen und in das Feuer geworfen zu werden; er ist weit mehr; er ist einer von denjenigen brüllenden Löwen, welche herumgehen und verschlingen, wen und wo sie verschlingen können; er ist ein böser Baum, der schlechte, vergiftende Früchte trägt; er ist ein wahrer Engel des Verderbens. Er verdirbt sich, und verdirbt Andere, diejenigen jungen Seelen, die einst der Herr aus seiner Hand zurückfordern wird.

O ich wüßte nichts Schlimmeres, als einen schlechten, verdorbenen, unsittlichen Lehrer; und der liebe Gott könnte gewiß eine Gemeinde nicht besser strafen, als wenn er ihr so einen moralisch verdorbenen Mann zum Erzieher sendete.

Daher ist es auch ein unläugbarer Grundsatz: bei Aufstellung eines Lehrers soll man immer mehr auf Moralität, als auf pädagogische Ausbildung sehen, wenn anders noch von solchen Kenntnissen ohne Verbande mit Sittlichkeit die Rede seyn kann.

Der Lehrer soll darum auch, um sich des Gnadenschatzes Gottes — eines erbauenden Lebenswandels, würdig zu machen und würdig zu erhalten, sich stets im Gebethe versammeln; durch das herzliche Gebeth zu allen seinen Verrichtungen vorbereiten; wenn er sich des Bösen bewußt ist, wahre Buße wirken, und die Gnadenmittel seiner heiligen Religion zu eigener Wohlfahrt und zum segenreichen Einflusse auf Andere öfters im Jahre würdig gebrauchen.

Er soll sich allen und jeden groben, ja sogar feinen Ausbrüchen menschlicher Leidenschaften strenge enthalten, und sich als einen Mann darstellen, in dessen Hände Eltern ihre Kinder sorgenlos legen können, weil er sie, durch Wort und That bekräftigend, als ein Heiligthum Gottes, als Engel des Herrn in Menschengestalt wandelnd, ansieht. —

§. 50.

2) Verhalten des Schullehrers in seinem Hause.

Fr. Wie soll sich der Lehrer in seinem Hause verhalten?

Antw. Das Leben, das Verhalten eines Schullehrers ist, weil reich an Folgen, jedenfalls von großer Wichtigkeit. Darum verdienen auch seine häuslichen Verhältnisse eine ernste Berücksichtigung und Aufmerksamkeit. Was sie angeht, so sind drei Fälle denkbar: Der Lehrer kann ehelos leben, oder verheurathet seyn, und endlich Kinder besitzen oder keine. In Ansehung seiner allenfallsigen Ehelosigkeit mag er das Wort des Weltapostels beherzigen: „Brüder! in welchem Stande jeder berufen worden, darin verbleibe er. Was aber die Jungfrauschaft (Jungfrauen) betrifft, da habe ich keine Gebote vom Herrn; einen Rath aber gebe ich. Ich meine nun, dieses sey gut, wegen der bevorstehenden Drangsal; denn es ist dem Menschen gut, so zu seyn. Bist du an ein Weib gebunden, so suche los zu werden; bist du aber frei vom Weibe, so suche kein Weib. Wenn du aber heurathest, so sündigest du nicht. Drangsal im Fleische aber werden solche haben, und ich möchte eurer schonen. Daher sage ich euch: Diejenigen, welche Weiber haben, seyen, als hätten sie keine; und die da die Welt genießen, als genößen sie dieselbe nicht, denn die Gestalt der Welt vergehet. Ich wünschte aber, daß ihr ohne Sorge wäret. Wer kein Weib hat, sorge nur für die Sache des Herrn, wie er dem Herrn gefalle. Wer aber ein Weib hat, sorgt für das, was die Welt angeht, wie er dem Weibe gefalle, und er ist getheilt. Dieß sage ich aber zu eurem Beßten, nicht, um euch einen Strick um den Hals zu legen, sondern, weil es wohl ansteht, und weil es auch Freiheit gewähret, ungehindert zum Herrn zu beten." 1. Kor. 7, 24. — Dabei mag auch noch der Umstand eintreffen, daß es besondere Verhältnisse und höhere Pflichten dem Lehrer, wenigstens auf einige Zeit, nicht einmal gestatten, ein eheliches Bündniß einzugehen. Ein solcher Lehrer, sowie Jeder,

der noch in dem ehelosen Stande lebet, lasse es sich gesagt seyn, weder eine Person des andern Geschlechtes zu fesseln, noch sich selbst die Ketten der unlautern Liebe, die ihn um alle Ehre und Achtung bringen wird, anzulegen. So ein Zustand ist ein wahrer Strick um den Hals, der ihm Verderben und Untergang zuziehet, und alle Wirksamkeit in seinem hohen Berufe raubet.

Kann ein Lehrer die Worte des Apostels nicht fassen, und ist er im Stande, eine Frau und Kinder zu ernähren, so thut er besser, wenn er sich verheurathet, um nicht frühzeitig in die Fallstricke des Teufels zu fallen, und eigene und fremde Tugend, was leider oft der Fall ist, zu morden. Allein bei seiner Wahl gehe er nicht mit Fleisch und Blute zu Rathe; sie geschehe nach reifer Ueberlegung, und in dem Angesichte des lebendigen Gottes. Er sehe mehr auf Reinigkeit der Sitten, auf Tugend und Rechtschaffenheit, als auf zeitliche Vorzüge, die die brennende Sommerhitze nicht ertragen können, vor ihr ihr Haupt neigen, und zu Staub und Asche werden.

Würde ein Lehrer in diesem wichtigen Geschäfte einen Mißgriff machen; würde seine Frau ihm nicht eine liebende, theilnehmende Gefährtin durch das Leben, nicht eine nützliche Gehülfin, nicht eine verständige und kluge Hausfrau abzugeben im Stande seyn; so würde er sein zeitliches und ewiges Glück untergraben, sich um Ruhe und Zufriedenheit, um Freude zur Arbeit, um Langmuth und Geduld im Umgange mit seinen Schülern, und um einen großen Theil jener guten Eigenschaften bringen, die ihm von seinem Unterrichte und seiner Erziehung einen heilsamen Erfolg versprechen lassen. Segnet endlich der Herr seine Ehe mit Kindern, so ist es für ihn doppelt heilige Pflicht, seine eigenen Kinder wohl zu erziehen, um auf diese Weise Andern in seiner Gemeinde mit einem guten Beispiele vorzuleuchten, und sich die große Verantwortlichkeit vor dem Richterstuhle Christus zu erleichtern. O welch' eine traurige Wahrnehmung ist es, wenn des Schullehrers Kinder in der ganzen Gemeinde die ungezogensten sind! Wie niederschlagend, wenn der Lehrer Fleisch von seinem Fleische ohne alle Sorgfalt und Aufmerksamkeit, ohne alle Bildung und Unterricht, ohne alles Gefühl für Recht, Tugend und Heiligkeit, ohne alle tiefer gewurzelte Gottesfurcht, ohne alle Wachsamkeit und Zucht anfwach-

sen läßt. Welch einen großen Anstand müßten unter solchen Verhältnissen andere Eltern nehmen, einem solchen ehrlosen und pflichtvergessenen Lehrer ihre Kindlein anzuvertrauen, — voraussehend, daß in diesem Weinberge nur Unkraut zum Vorscheine käme, welche auch die edleren Pflanzen am Ende übertäuben, ersticken und verderben würde!

Wahr ist es, was ein Weiser der grauen Vorzeit sagt: „Gebet dem Jünglinge Alles, nur die Tugend nicht, so habet ihr Nichts zu seinem Glücke gethan." Mark. Aur. Ant. Philos.

Ja, ich will nicht einmal von dieser gänzlichen Pflichtvergessenheit und grenzenlosen Ungewissenhaftigkeit des Lehrers reden. Er ruft schon über sich das unwiderrufliche Wehe herein, wenn er sich nur einige Sorglosigkeit in Ansehung seiner eigenen Kinder zu Schulden kommen läßt.

Was du Andern werden sollst, werde dir zuerst selbst — ein wahrer Vater der Deinen.

§. 51.

3) Verhalten des Lehrers im Umgange mit seinen Schulkindern außer der Schule.

Fr. Wie soll der Lehrer außer der Schule auf die Kinder wirken?

Antw. Es ist zwar schon oben und vorzüglich da, wo ich von der Schuldisciplin handelte, das Geeignete in dem fraglichen Betreffe gesagt worden; ich muß aber den dort gegebenen Winken noch Folgendes beisetzen:

Der Lehrer ist Vater der ihm anvertrauten Jugend. Als solcher sorgt er nicht nur für die Ausbildung des Kopfes, sondern auch des Herzens; nicht blos dafür, daß die ihm übergebenen Kinder zeitlich, sondern vielmehr ewig glücklich werden. Seine Wachsamkeit erstreckt sich darum nicht blos auf die wenigen Augenblicke, die sie in der Schule zubringen; ihr Thun und Wirken auch außer der Schule bleibt ihm nicht gleichgültig. Sie zu allem

Guten anzueifern; sie vor allem Bösen zu warnen; ihnen alle bösen Gelegenheiten abzuschneiden; sie von allen Gefahren zu verwahren, und dieses bey jeder sich ihm darbietenden Gelegenheit zu thun, damit alle ihr Heil finden; das ist eine seiner ersten Vaterpflichten. Seine Sorge gehet noch weiter. Was er durch thätigste Sorgfalt und Pflege in und außer der Schule nicht erreichen kann, das sucht er von Gott zu erbitten; er wird Fürbitter der Kleinen; er gleichet einem frommen Gärtner, der in seiner Baumschule der Bäumchen sorgfältig wartet und pfleget, im freien Zustande sie vor allen Gefahren und schädlichen verderblichen Einflüssen schützet, und für ihre Erhaltung noch überdieß zum Vater im Himmel betet.

Seine heilige Pflicht erfüllen, und das Gedeihen im frommen Gebete Gott anempfehlen, das ist die Angelegenheit des väterlichen Herzens des Jugendbildners; sein größter Lohn aber, der, wenn er, zwar ermüdet, indem er die ganze Last des Tages getragen, am großen Feierabende auf sein vollbrachtes Tagewerk froh zurückblickend mit dem Heilande Christus wird ausrufen können:

„So lange ich bei ihnen in der Welt war, habe ich sie erhalten in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, habe ich bewahret, und es ist keiner von ihnen verloren gegangen.“ Joh. 17, 12.

§. 52.

4) Verhalten des Schullehrers im Umgange mit den Eltern seiner Schulkinder.

Fr. Wie soll sich der Lehrer gegen die Eltern der Kinder benehmen?

Antw. Die zeitliche, so wie die ewige Glückseligkeit des Menschen ist die Frucht des guten Unterrichtes und der ihm entsprechenden Erziehung. Zu beiden soll die häusliche Bildung, diejenige, welche von den Eltern ausgehet, den Grund legen; der Lehrer soll das Mangelhafte ersetzen, das Fehlerhafte berichtigen. Dieses vorausgesetzt, ist es

leicht zu begreifen, daß die Bestrebungen der Eltern mit denen des Lehrers in und außer Schule Hand in Hand gehen müssen; daß Eltern und Lehrer nur im wechselseitigen Einverständnisse ihren hohen Beruf erfüllen und jenes schöne Ziel erreichen, welches ihnen die Natur und Gott, das Bedürfniß und die Pflicht, der Beruf und die Liebe auferlegt haben.

Nimmt man übrigens noch an, daß der Lehrer auf einer höhern Stufe der Bildungsfähigkeit stehe, als die meisten Eltern, so erfordert die gute Sache, die Beglückung junger Seelen; daß sich derselbe in freundschaftlichen, wechselseitigen Verkehr mit den Eltern setze und sich darin erhalte; theils, um sich von der Einwirkung derselben auf ihre Kinder zu überzeugen, theils, um der häuslichen Bildung, in so ferne sie fehlerhaft, die rechte Richtung zu geben, oder auch, um sich in den Stand zu setzen, das Mangelhafte selbst zu ersetzen und das Fehlerhafte selbst zu verbessern.

Kann es ohne Nachtheil geschehen, so wird der Lehrer die Eltern seiner Pflegebefohlenen in ihrem Hause hie und da besuchen, und auf diese Weise, ohne besonderes Aufsehen zu erregen, mit ihnen in Wechselwirkung treten; kann und darf ebenso ein Besuch nicht angerathen werden, in so ferne nämlich der gute Name des Lehrers leiden, seinen Besuchen von Andern eine schiefe Ansicht beigelegt, oder er seinem Wirken selbst mehr hinderlich entgegentreten würde; so mögen sich andere Gelegenheiten darbieten, den obigen Zweck zu erreichen. Ist namentlich der Lehrer unverheurathet, befinden sich im Hause seines Zöglings erwachsene junge Weibspersonen, sind dieselben gar und wirklich leichtfertig, so kann es dem gutgesinnten und für das Wohl seiner Schüler sorgfältig bekümmerten Lehrer nicht nur nicht angerathen werden, in so ein Haus zu treten, man muß ihn vielmehr vor so einem Besuche warnen. Auf gleiche Weise würde auch ein Besuch der und solcher Eltern, welche von etwas rohem Korne sind, dem Unterrichte und der Erziehung oft mehr schaden, als nützen; zumal, wenn sie um das Wohl ihrer Kinder wenig besorgt sind, oder wenn sie in dem Irrthume leben, als erfüllten sie ohnehin ihre Pflicht sehr genau. Die Erfahrung lehret, daß man mit solchen Eltern wenigstens sehr behutsam umgehen müsse, und ein Lehrer, wenn er

sich nicht schon vorher und durchaus in und bei der Gemeinde volles Ansehen und Zutrauen erworben hat, gar nichts wagen dürfte. Ist es aber der Fall, und genießt ein Lehrer einmal Achtung, Zutrauen und Liebe, so kann er freylich nicht nur bei Kindern, sondern selbst bei den Eltern in jeder Beziehung das Beßte leichter und sicherer befördern. Uebrigens lasse es sich der Lehrer, und vorzüglich der Vorsteher der Landschulen zur Warnung dienen, in keine zu genaue Berührung und Bekanntschaft mit den Eltern der Kinder zu treten. Eine Familiarität mit gemeinen, ungebildeten Leuten führt selbst zur Gemeinheit und Achtungslosigkeit; zu Dingen, welche in ihrem Ursprung, wie in ihren Folgen gleich verderblich auf die Jugendbildung wirken.

Achte dich also selbst, wenn du willst von Andern geachtet werden.

§. 53.

5) Von dem Verhalten des Lehrers im Umgange mit seinen Amtsgenossen.

Fr. Welches ist das Betragen des Lehrers gegen seine Amtsgenossen?

Antw. Das Zusammentreffen eines Lehrers mit seinen Amtsgenossen kann von doppelter Art seyn; er kann mit Auswärtigen öfters zusammen kommen, oder er kann einen oder mehrere Mitarbeiter in einer oder derselben Gemeinde haben.

Was den ersten Fall betrift, so bezeuge er gegen seine Amtsgenossen selbst jene Achtung, die er von Andern erwartet, und die er jedem Menschen, selbst Geringeren, sogar Untergebenen schuldig ist; denn der Segen wird alsdann auf ihn selbst zurückkehren. Er seye daher bescheiden, herablassend, freundlich, liebreich, verträglich, nicht aufgeblasen, zuvorkommend und dienstfertig.

Hat er neben sich einen oder mehrere Amtsgenossen, oder einen Gehülfen, so suche er die oben genannten sitt-

lichen Eigenschaften noch mehr aufrecht zu erhalten; er gehe von der Ueberzeugung aus, daß jeder nach Kräften an dem, was dem Menschen am meisten Noth thue, arbeite, und Einer des Andern bedürfe.

Vielfältig lehret indeß die Erfahrung, daß unter Amtsgenossen und Mitarbeitern nichts leichter einreiße, und nichts häufiger seye, als die leidige Eifersucht und eine Art Handwerks-Neid. Diese Leidenschaft ist im Geleite der Jugendbildung verderblicher, als anderswo; denn sie arbeitet dem Guten entgegen und bringet das Lehramt auf beiden Seiten um das nöthige Ansehen, welches doch die Seele Eines Wirkens ist. Wo die Eifersucht herrschet, da wird nicht für das Heil, nicht für die Sache Gottes, nicht für das Reich der Himmel, sondern für sich, für eigene Zwecke, für die eitle Selbstsucht gearbeitet, die den Verstand verwirret, und Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen u. s. w. im Gefolge hat. Gal. 5, 20. Den Egoismus leitet ja bekanntlich kein reines, menschliches Gefühl; er ist eine Ausgeburt des stolzen Fleisches, von dem sich nichts Gutes hoffen läßt, und dessen Sklave der Lehrer nie werden soll. Ihn regiere ein guter Geist, dessen Früchte Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Langmuth, Sanftmuth, Bescheidenheit, Enthaltsamkeit, Keuschheit u. s. w. sind. Gal. 5, 23.

§. 54.

6) Von dem Verhalten des Schullehrers gegen Vorgesetzte.

Fr. Wie soll das diesfallsige Verhalten des Lehrers beschaffen seyn?

Antw. Der Lehrer ist nicht nur Erzieher und Unterrichter der Jugend im Worte, sondern auch in der That, im Werke. Er spricht daher nicht nur: „Unterwerfet euch der obrigkeitlichen Gewalt; denn es giebt keine Obrigkeit, ohne daß sie von Gott da ist. Wer also wieder die Obrigkeit sich auflehnet, der lehnet sich wider Gottes Ord-

nung auf; aber solche Empörer werden sich selbst Strafe zuziehen; denn nicht den guten Werken, sondern den bösen ist die Obrigkeit furchtbar." Röm. 13, 1. 1 Pet. 2, 13. Tit. 3. 1.

Er verkündet nicht nur mit Worten: „Ehret die Obrigkeit; denn sie ist Stellvertreterin Gottes." 1 Pet. 2, 17.

Er lehret nicht nur: „Bethet für Könige, und für Alle, welche in einem obrigkeitlichen Amte stehen"; 1 Tim. 2, 2.

Er fordert nicht nur Alle auf:

„Gebet Jedem, was ihr schuldig seyd; Steuer wem Steuer, Zoll wem Zoll gebührt; und entrichtet die Abgaben nicht bloß aus Furcht vor der Strafe, sondern auch aus Gewissenhaftigkeit." Röm. 13, 8.

Der Jugendbildner beobachtet selbst diese apostolischen Lehren genau und gewissenhaft; er lehret durch die That: „Wer den Willen des Herrn weiß, und ihn thut, ein solcher wird in seinem Thun selig seyn."

Uebrigens ist der nächste Vorgesetzte des Lehrers dessen Pfarrer oder Lokalschul-Inspektor. Diese betrachtet er

1) als ein Werkzeug, das Gott über ihn gesetzt hat, und ehret ihn als solches. Davon hängt in fraglicher Beziehung viel ab. Verletzt der Lehrer diese Pflicht, läßt er dießfalls Geringschätzung eintreten oder bei seinen Reden und Handeln nur durchblicken, so raubt er sich selbst eine sehr bedeutende Stütze seines Lehramtes für die Gegenwart, und macht diese für alle Zukunft unbrauchbar.

2) Ist der Lokalschulinspektor der Aufseher über die Schule. Als solchen sehe ihn der Lehrer gleichfalls an, nämlich als denjenigen, dem der Herr die Pflege der heranwachsenden Nachkommenschaft anvertraut hat, und der auch dafür verantwortlich ist. Diese Aufsicht suche der Lehrer dem Pfarrer auf alle mögliche Weise zu erleichtern, und von seiner Seite Alles beizutragen, daß er sein Amt mit Freude und nicht mit Seufzen führen möge.

3) Ist der Lehrer Vater der Kleinen, so ist der Pfarrer Großvater. In dieser Eigenschaft ehre ihn der Lehrer, und lasse ihn von seinen Schulkindern ansehen und ehren, als denjenigen nämlich, der mit

ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt beladen, täglich vor Gott mit Bitten, Seufzen und Fürbitten erscheinet; und dem sie keine größere Freude machen können, als wenn sie auch, wie einst der Knabe Jesus, an Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menschen, wie an Alter zunehmen werden.

4) Der Pfarrer und Lokalschulinspektor ist auch Mitarbeiter des Lehrers; aber Vorgesetzter. Keiner soll daher die Arbeit des Andern hindern; Jeder dem Andern mit Rath und That an die Hand gehen; Jeder nicht sich die Frucht und das Gedeihen zuschreiben; Jeder baue vielmehr auf den rechten Grund; wir wissen aber, daß Niemand einen andern Grund legen kann, als der gelegt ist, und der ist Jesus Christus." 1 Kor. 11.

*) Das Verhältniß des Lehrers und Pfarrers ist allerdings sehr schön, und ihr wechselseitiges Einverständniß segenbringend. Traurig, niederschlagend, Alles verderbend aber ist, wenn der Lehrer, vom Stolz. verleitet, seiner Pflichten vergißt; noch betrübender endlich, wenn der Lehrer seinen Pfarrer nur von der Sakristey her kennt. O Jugend, in welchen Händen bist du hier!

§. 55.

7) Von dem Verhalten des Lehrers und seiner Gemeinde.

Fr. Wie soll ein Lehrer ein Vorbild seiner Gemeinde werden?

Antw. Die Darstellung des Verhaltens des Schullehrers in seiner Gemeinde ist im Grunde eine Zusammenstellung aller jener Verhaltungsregeln desselben, welche ich bisher einer weitläufigen Erörterung unterworfen habe. Ich füge hier nur noch bei:

Der Lehrer sey ein Vorbild seiner Gemeinde.

Als solches stehe er

1) fest im Glauben an Gott und sein heiliges Wort. Der Glaube ist das Fundament der christ=

lichen Weisheit; die lebendige Wurzel, woraus alle Triebe zum Guten entsprossen. Nichts wird eben darum von Christus im Evangelium ernster und unbedingter gefordert, als der Glaube. Den Glauben lobt er, wo er ihn findet; und wenn er Klage führt, so gehet sie gegen den Unglauben. Der Glaube an Gott und sein Wort thut auch wirklich große Dinge: Er erfüllt das Herz des Sünders mit Reue und Vertrauen, daß er sich zu Gott wendet, seine Sünden bekennt, und Verzeihung erhält; er macht frei von Sorgen, die das menschliche Leben oft so sehr erschweren; er überwindet die Welt und ihre Lust; er gibt Muth und Geduld im Leiden; überwindet sogar die Wehen des Todes, und schaffet schon hienieden in unserer Brust einen Frieden, der alle Begriffe übersteigt.

Und was thut wohl unsern armen Zeiten, in der sich die meisten Menschen entweder verkümmern oder in das Ungewisse hinein leben, mehr Noth, als dieser Glaube, der einst einen Abraham zum Vater der Gläubigen machte! Wird aber ein leuchtendes Beispiel auf Seite des Lehrers in einer Gemeinde, wenn er unter schwachen Rohren, wie ein Fels steht und sich Gottes weiser Fürsehung hingiebt, ohne Nutzen seye?

2) *Der Lehrer sey ein Muster der Uneigennützigkeit und Genügsamkeit.* Nicht leicht herrschet in einer Gemeinde eine Leidenschaft allgemeiner, als der Eigennutz, der alles Gute und Edle und Gemeinnützige mit seiner ihm angebornen grimmigen Kälte erstarret. Da scheint nun aber nie das Loos der meisten Lehrer dazu gemacht und von Oben bestimmt zu seyn, hierin, ohne große Beschwerde, die jeder Tugend sonst eigen ist, wie ohne großen Kampf vorleuchten zu können, wenn sie anders mit dem, was sie haben, zufrieden sind.

3) *Der Lehrer sey ein Beförderer der öffentlichen, bestehenden Ordnung.* Wenn ein Lehrer auch in seiner Gemeinde sonst kein gar großes Gewicht hat, so würde er doch in dem Falle, als seine Reden und Handlungen der öffentlichen bestehenden Ordnung widersprächen, gleich großen Anhang finden, zumal gar oft die Bösen und Uebelgesinnten die Anzahl der Guten beiweitem übertreffen. Indeß sey es fern, daß der Lehrer die Anzahl unzufriedener Brauseköpfe in einer Gemeinde vermehre. Er halte sich vielmehr gemäß seiner Stellung,

aus Pflicht und Gewissen berufen, zur Beförderung der Ruhe, der Ordnung und des Wohlstandes nach seinen Kräften beizutragen, und in dieser Beziehung heilsam auf seine Gemeinde durch Ehrfurcht für die Gesetze, für König und jede Obrigkeit, die er bei jeder Gelegenheit an den Tag legen soll, einzuwirken.

Der christliche Lehrer wird sich erinnern der Worte des Apostels:

„Vor Allem ermahne ich nun, daß man Bitten, Gebethe, Fürbitten und Danksagungen verrichte für alle Menschen; für Könige und für alle Obrigkeiten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.“

1 Tim. 2. 1.

4) Der Lehrer sey ein Muster gewissenhafter Treue in seiner Amtsführung. Die Beispiele der Untreue in den Berufsgeschäften sind leider bei vielen Gemeindegliedern nicht selten, was zur Folge hat, daß sie oft in Armuth und Dürftigkeit kommen, zur Ausschweifung und allen Arten von Lastern verleiten, und so die eigenen Schöpfer ihrer folgenden vielen Leiden werden.

Je größer aber diese Menge der Untreuen, desto dringenderes Bedürfniß ist das vorleuchtende Beispiel eines Schullehrers. Er muß mit Christus sagen können; er muß dieß in Wort und That bekennen: „Meine Speise ist, daß ich vollziehe den Willen dessen, der mich gesendet hat, und so vollende sein Werk.“ Ein Werk nämlich, welches die unverdorbenen Seelen Gott im Himmel zuführet. —

5) Der Lehrer sey in seiner Gemeinde ein Vorbild aller Tugenden, der Reinlichkeit im Aeußern, der Reinigkeit im Innern, im Wandel, wovon ich schon oben sprach.

Ich mache hier auf die Anforderung des h. Paulus aufmerksam, welche auch auf den Schullehrer recht passend ist. Sie heißt:

„Werdet für die Gläubigen ein Muster in Lehre und in dem Wandel, in Liebe und Keuschheit. Thut ihr das, so werdet ihr euch selbst und die euch hören, selig machen.“ 1 Tim. 4. 12.

Vorzüglich befleiße sich der Lehrer der Mäßigkeit, jener unerläßlichen, aber oft bei diesem Stande vermißten Tugend. O der Unmäßigkeit!

Sie führet den Leib zur Pflege sinnlicher Lüste, hindert an der Pflichterfüllung, machet den Menschen zum schlafenden Steuermanne mitten auf dem Meere, der das Ruder verloren hat, und führet in das Verderben.

Insbesondere sind die Folgen der Trunkenheit fürchterlich. Die Schrift beschreibt sie so:

„Die Trunkenheit verursachet Weherufen und Aechzen, Zank und unterlaufene Augen; beißet, wie eine giftige Schlange, und gießt ihr Gift aus, wie ein Basilisk." Sprichw. 23, 29.

Ist nun dieses im Allgemeinen so wahr, um wie viel mehr gilt es von einem Lehrer? Wahrhaftig! sein Verderben ist das Verderben Vieler, sein Fall zieht den Sturz einer Menge nach sich, die sich berechtiget glaubt, seinem Beispiele zu folgen.

Es kann darum auch für den Lehrer nicht leicht einen gefährlicheren Aufenthaltsort geben, als das Wirthshaus, in welchem Mancher seine Freistunden und damit sein Ansehen und seine ganze Wirksamkeit tödtet; in welchem mancher sich zu einem bloßen Gesellschaftskarren herabwürdiget, und sich die Bahn zu unendlich vielen folgenden Stürzen und Fällen öffnet und bricht; in welchen mancher seine häusliche Zufriedenheit untergräbt; sein bischen Geld verthut; das Leben sich nach und nach abkürzt; Frau und Kinder der Armuth in die Arme wirft, und das harte Loos der Wittwen und Waisen absichtlich ihnen vorbereitet.

Wenn daher je ein Wort Christi auf einen Lehrer anwendbar ist, so gilt dieses Wort des Heilandes für alle, die ihrem Amte Unehre machen:

„Wer einen dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre besser, man hängte ihm einen Mühlstein an den Hals, und versenkte ihn in das Meer, da wo es am tiefsten ist." Matth. 18, 6.

§. 56.

8) Von dem Verhalten des Lehrers als Meßner und Chorregent.

Fr. Was hat der Lehrer als Meßner ꝛc. zu beobachten?

Antw. An vielen Orten, und auf dem Lande fast überall, ist mit dem Schuldienste auch die Funktion des Meßners und Organisten und Chorregenten verbunden. Es ist hier nicht davon die Rede, wie und in welcher Art der Lehrer der Ausübung dieser Funktionen gewachsen ist, hierüber wurde oben schon gesprochen. Ich will nur ganz kurz auf die Bestrebungen des Lehrers hinweisen, welche er in dem Hause Gottes an den Tag legen soll.

Leider gibt es sehr viele Lehrer, welche das Haus des Herrn von einem gewöhnlichen Hause sehr wenig oder gar nicht unterscheiden, durch ihr ganzes Betragen das andächtige Volk nicht selten ärgern, und durchaus offenbaren, daß sie zu denjenigen Bäumen gehören, welche keine guten Früchte tragen.

Solchen Lehrern muß es nun freilich an einem lebendigen Glauben, wie ich ihn oben beschrieben habe, fehlen; diese müßen nicht von der Heilsbedürftigkeit der Menschen durchdrungen seyn; solche müssen über die Heiligkeit der christlichen Tempel noch nicht nachgedacht haben; solche müssen nicht wissen, was der Herr gesprochen: „Ich habe Lust bei den Menschenkindern zu wohnen, und, wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen."

Sind solche Männer fähig, die Bildung der christlichen Jugend zu übernehmen? Nein! ich meines Theiles, würde Anstand nehmen, ihnen einen jungen Rattenfänger zum Abrichten zu übergeben, viel weniger ein christliches Kind, dem die Nähe des heiligsten Gottes Andacht und Ehrfurcht einprägen muß; das zur Ueberzeugung gelangen soll: der Mensch lebt nicht allein vom Brode, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt;" das von Rechtswegen auf eine heilige Stimmung, von und durch Alles, was da ist und vorgehet, Anspruch macht.

Der christliche Schullehrer wird daher als Meßner für Reinlichkeit und Zierde des Gotteshauses; für Reinlichkeit der Kirchenwäsche, Kirchenparamente und Geräthe, für strenge Einhaltung der bestehenden Kirchenordnung; für auferbauliche Theilnahme der Kinder an dem Gottesdienste sorgen, und in seinem ganzen Aeußeren jene Ehrfurcht und Andacht an sich blicken lassen, welche die Gläubigen öfters im Hause des Herrn vereiniget. Als Organist wird er endlich Sorge tragen, daß eine der Majestät und Heiligkeit Gottes entsprechende, wie den Bedürfnissen des gläubigen Volkes anpassende Kirchenmusik hergestellet, wo sie nicht ist, und daß solche da, wo sie bereits besteht, in und bei ihrer eigenthümlichen Würde und Erhabenheit erhalten werde.

Kurz! der Lehrer wird jede Gelegenheit ergreifen, und alle seine Funktionen so zu benützen wissen, daß die Ehre Gottes gesuchet und vermehret, und das Heil der Gläubigen eifrigst und nach Kräften befördert werde.

§. 57.

9) Von dem Lehrer in seiner Eigenschaft als Gemeindeschreiber.

Fr. Was hat der Lehrer in dieser Eigenschaft zu leisten?

Antw. Durch die früheren und neuesten Allerhöchsten Bestimmungen ist den betreffenden Gemeinden die Verwaltung und Schlichtung des Gemeinde-Stiftungs- uud Schulwesens, dann der Armenpflege, unter geeigneter und einschlägiger Leitung des Ortspfarrers, überlassen.

Der Ortsschullehrer führt in der Regel als Gemeindeschreiber die Protokolle und besorgt alle Schreibereien, fertigt auch die Gemeinde- und Stiftungsrechnungen, wenn die Gemeinde- und Stiftungspfleger, dieses förmlich zu thun, nicht selbst im Stande sind. (Gesetzblatt des Königreichs Bayern vom Jahre 1834. Stück 15. §. 21. Die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden betreffend.)

Aus dieser gesetzlichen Bestimmung gehet nun mit Rücksichtnahme auf die Unfähigkeit der Gemeinde-Vorsteher und Pfleger, welche in Landgemeinden in der Regel vorherrschend ist, klar hervor, daß der Lehrer, im Falle ihm von der Gemeinde Schreibereien gegen ein billiges Honorar übertragen werden wollen und wirklich werden, sich nicht weigern könne, diese Geschäfte über sich zu nehmen; daß er im Gegentheile sogar einige Gewandtheit und Fertigkeit besitzen müsse, um ein einfaches Sitzungs-Protokoll aufzunehmen, und die jährlich zu stellenden Gemeinde-Stiftungs- und Armenrechnungen nach den bestehenden Vorschriften anzufertigen; so wie auch in allen genannten Verwaltungszweigen die allerhöchst angeordneten Etats alle drei Jahre zu machen. Zeigt der Lehrer hierin eine Blöße und Ungewandtheit, oder gar eine unübersteigbare Unkenntniß, so verliert er viel an seinem nöthigen Ansehen und Zutrauen, welche Eigenschaften er nicht leicht, ja um keinen Preis auf das Spiel setzen soll.

*) Mit den Schuldiensten ist in der Regel auf dem Lande auch das elende Geschäft des Hochzeitladens verbunden. Ist es schon höchst ungeeignet, daß sich der Lehrer auf irgend eine Weise zu einem ganz gemeinen Dienste herabwürdigen lasse; stehet es dem Volksbildner schon übel an, mit einem gleissenden Strauße auf dem Hute und buntem Bande an dem spanischen Rohr durch die Strassen eines Dorfes zu schreiten, und die Aufmerksamkeit und Bewunderung der nachlaufenden Kinder auf sich zu ziehen; so bringt er sich endlich noch um alles Ansehen, wenn er Abends, nach geendetem Hochzeitschmause, in profanen Späßen, wie man es in meiner Gegend nennt, abdanken soll, um seine zeitliche Existenz um ein Paar Groschen zu unterstützen.

Gewiß über solchen Erscheinungen thut jedem Jugendfreunde das Herz, aber nicht vor Lachen, im Leibe wehe; wenn er nämlich den Mann vom Verdienste nach einem schlechten Gewinn ringen sieht, nur seine schmalen Einkünfte zu vermehren, während auf der andern Seite die gute Sache, die heilige Sache der Menschheit einen unersetzlichen Stoß leidet.

Möchte diese Profanation des Lehrerstandes abgestellet werden! Möge der Lehrer selbst, durchglühet vom heiligen Eifer für die Bildung der Jugend, lieber auf einen geringen Gewinn verzichten, als sich zum niedrigen Volksdienste und zum ekelhaften Possenmacher herabwürdigen!

Ich will nur ein Paar Beispiele von solchen Sprüchen, die noch nicht von der gemeinsten Art sind, anführen. Z. B.

1) Herr Wirth ist gar ein braver Mann,
Er bietet Speis und Trank uns an,
Und ißt und trinkt und wird man toll,
So lacht er sich den Buckl voll;
Es kömmt ja, denkt er, bald zum Zahlen,
Und dieß kann ja dem Wirth gefallen.

Oder:

Es ist ja, denkt er, Alles bezahlt,
Was dem Herrn Wirth am besten gefallt.

2) Und nun bedanke auch ich mich recht höflich bei dem Herrn Hochzeiter, der Jungfer Hochzeiterinn, der ganzen Freundschaft, und bitte halt recht schön mit meiner Prokuration zufrieden zu seyn.

Ich mache wohl den Mann und habe frisches Blut,
Wo man wenig gewinnt und viel verthut,
Und ißt und trinkt
Und tanzt und springt.

Aber das Abdanken laßt ein Bischen härter, weil da Aller Augen und Ohren auf unser Einen gerichtet sind. Ich rekommandire mich letztlich allerseits als gehorsamster Diener und wünsche allen anwesenden Jungfern und Junggesellen, daß sie auch bald Hochzeit machen und meiner Dienste bedürfen. Der Jungfer Braut aber und dem Herrn Bräutigam wünsche ich heute eine recht gute Nacht

und einen guten Morgen
ohne Plag und ohne Sorgen

einen guten Anfang, Fortgang und Ausgang des Ehestandes; und allen anwesenden Hochzeitgästen wünsche ich, wie mir selbst, morgen einen heitern Kopf und guten Morgen, stets einen vollen Beutel, der werde nie eitel, und bald wieder eine Hochzeit, wo ich abermal parodiren werde als wohlbestellter Hochzeitlader und Prokurator allda, der sich jetzt allerseits empfiehlt. Amen!

Oder:

3) Nun weil denn die Weiber so brav sind, und den Männern so gute Suppeln kochen; aber leider auch manches Schüßerl oder Haferl brechen, so wird sich ja ein jeder Gast ein kleines Schüßerl- oder Haferl-Geld gefallen lassen.

Geschwind für die Hochzeiterinn
Zwei, drei, vier Thaler her,
Gibt Einer ein Paar Karolin,
So ist's ihm größ're Ehr'.
Was nützt es hier schmarrisch seyn,
Man lebt in Saus und Braus,
Und laßt sich sein Geschenk nicht reu'n,
Und sparet dann zu Haus.

Aber jetzt, o Jemine! jetzt hab' ich wirklich mein Geschenk selbst vergessen. Hab' doch etliche Thaler her-

gerichtet; aber die leidige Vergessenheit! — — Je nu, so wünsch' ich halt der Jungfer Hochzeiterinn:

Viel Glück und Segen in das Haus,
Viele Pferde, Schweine, Rinder,
Und täglich einen fetten Schmaus
Und jährlich ein Paar Kinder. u. s. w.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baader, Joseph,

Theoretisch-praktische Erziehungs- und Unterrichts-Methode für Schullehrer und Schulpräparanden

Bd.: 1

Augsburg (1837)

Paed.th. 247-1/2,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762160-9